

Die
Chronik
des
Chales Saas,

für die

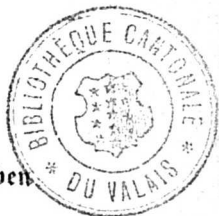
Thalbewohner,

bearbeitet und herausgegeben

von

Peter Joseph Nuppen,

Benefiziaten zum S. Anton v. Padua in Tamatten.



Sitten,
Buchdruckerei von Caspini-Albertazzi.



TA 137

„Gedenket der Thaten der Väter, die sie gethan in ihren Zeiten.“

Math. 1. 2. 51.

An die Thalbewohner.



Von schönen Thaten, von guten und bösen Tugenden unserer lieben Vorfahren ist viel erzählt worden. Inmernoch hört der vaterortliebende Thalgenosse aufmerksam und wißbegierig zu. Ich komme diese Erzählungen zu sammeln, in Ordnung zu bringen, und selbe in euerem Gemüthe, theuere liebe Thalmitbürger! zu verjüngen und fürderhin unvergeßlich zu machen.

Dieser Mühe scheint mir unser liebe Vaterort — S a a s — nicht unwehrt; ihm bringe ich als Angehöriger gerne ein nicht unbedeutendes Opfer dar.

Ich weiß es, einer strengen Kritik wird mein Unternehmen nicht entgehen, und im Wahne auf bunte Rosen zu treten, wird mein, freilich etwas verwegener Fuß oft genug auf verwundende Dörner stoßen. Alles dulde ich aber gern; mich entschädigt dafür das Bewußtsein, zur Ehre und zum Nutzen meines lieben Geburtsortes etwas beigetragen zu haben.

Zudem ermuntern mich in meinem Vorhaben Freunde, denen unser Vaterort ebenso warm am

Herzen liegt. Sie unterstützten mich mit vielen gründlich aufgefaßten Mittheilungen.

Um aber im Dunkel der Vergangenheit einen zuverlässigen Führer zu haben, ergreife ich die Hand des Hochw. Herrn Peter Joseph Zurbriggen, weiland Pfarrers zu Saas, und Supervigilanten des Bisthums Visp, der, von dringenden Amtspflichten sich zurückziehend, in der Einsamkeit beim H. Antonius von Padua aus etlich hundert Schriften, vom 13. Jahrhunderte an bis zum Anfange des 19., eine schöne, sehr wehrte, und die Herzen der Thalleute zum Guten mächtig hebende Geschichte des Thales Saas mit aller Genauigkeit und großem Fleiße zusammengetragen hat. Diese Erzählungen, die auf schriftlichen Urkunden fußen, und schon in den Händen gelehrter Männer die Kritik glücklich bestanden, können als wahrheitsstreu, und ziemlich verbürgt angenommen werden. Es genügt da meistens, vorzüglich in frühern Jahrhunderten, dieselbe zu wiederholen, und dabei einen kleinen Blick in die Walliser angelegenheiten fallen zu lassen, wodurch wir in der Geschichte des Thales ein neues und interessantes Licht erhalten.

Freilich klagt dieser gelehrte und verdienstvolle Mann bitter, im Wallis habe Niemand schreiben wollen. Nur fremde Schriftsteller erzählen die schönen Thaten unserer Väter; die Vaterlandes-joyne schweigen gar zu traurig durch so viele Jahrhunderte, nicht aus Mangel an erwähnenswerthen Begebenheiten, sondern, — man möchte glauben, aus Liebe zur Ruhe und aus Furcht die Partheien

zu beeinträchtigen. Das Alles wird nun aber von Freunden der Alterthumskunde auf dem Altare des Vaterlandes willig geopfert.

Die Klage über solches Stillschweigen traf auch das Saaserthal. Vor H. Zurbriggen haben wir nur den Wohllehrw. Herrn Peter Joseph Clemens Com m a t t e r von Fee, der Zeit Rektor daselbst, welcher vor hundert Jahren einige Begebenheiten, die sich in einem Zeitraume von ungefähr zweihundert Jahren, d. h. vom 16. Jahrhunderte an, zuge tragen haben, aufgeschrieben hat. Zu erwähnen ist indeß noch, daß gegen Ende des 18. Jahrhunderts verständige Männer angefangen haben genaue Tagebücher zu schreiben, die schon manches Interessante liefern.

Ich gebe zuerst die Geschichte der Jahrhunderte; dann folgen einige Bemerkungen über das Thal Saas, und am Schlusse noch etwelche Namensverzeichnisse.

Niemand erwarte aber hier in der Geschichte des Saaserthales etwas Vollendetes. — Nein es mangelt noch Viel. Ich erzähle das jetzt zuverlässig Bekannte, und fordere euch, Zeitgenossen und Nachkommen des Thales Saas! auf, fortzufahren im Studium des Alterthums. Ich bin überzeugt, euere schöne Mühe wird belohnt werden; ihr werdet unsere Thalgeschichte vergrößern, vielerorts berichtigen und endlich ruhmvoll fortsetzen können. Dies sei euch nur der Anfang, nur ein Fingerzeig zum großen Tageswerke.

So blicket dann zurück, theure liebe Thalgenos-

sen! in die vergangenen Zeiten. Seht den ruhm-
vollen Weg, den euere lieben Väter zur Ehre und
Wohlfahrt des Thales einig und kraftvoll hindan-
geschritten! Signet euch ihre schönen Tugenden
an; diese werden euch beglücken. Meidet aber
stets die Nebenwege zum Verderben; die Ge-
schichte der Vorzeit wird sie euch zeigen. Und wenn
ihr, liebe Thalbewohner! von Schlägen des Un-
glücks, wie z. B. in jüngst traurig genug verwie-
chener Zeit, wo ihr gegen Feuer, Wasser und grau-
se Schneestürze so harte Kämpfe bestanden, tief ge-
beugt darnieder lieget, so erhebet euere bethränkten
Augen, blicket zurück, und ihr werdet finden, daß
auch euere Väter litten, — überaus viel litten. So lei-
det auch ihr mit Geduld, und vergesset den ewigen
Schicksalslenker nie. Er ist's, der euch hier prüfet,
der euere Wünsche und Sorgen vom Vergäng-
lichen löstrennen, und himmelan zum wahrhaft
Schönen und einzig Dauerhaften locken
will. Folget immerdar mit willigem Gemüthe die-
ser rufenden Stimme, und — glücklich wird euer
Loos werden. So wünscht mit voller Seele

Saas-Famatten, den 20. Mai 1851.

Der Verfasser.

Wie Saas im Anfange gewesen.

Bei der gewaltigen Alpenerhebung, in Zeiten von denen kein Mensch weiß, ist Saas als ein nördlich mündendes Seitenthälchen in den südlichen Wallisergebirgen, unweit dem östlichen Abhange der riesenhaften Monte rosa, gebildet worden. Saas war einst ein Gletscherthal. ¹⁾ Da es entsandte seine Gletschermassen, in Verbindung mit den gewaltigen Eiszirnen der Rhone, das Wallisthal hinunter, durch den jetzigen Kanton Waadt hin bis an die Kalkberge des Jura. ²⁾

Eine so großartige Gletscherentwicklung mag, wie einige meinen, herbeigeführt haben die n. a. f. kalte Temperatur, die auf die Epoche der grausen Erdenumwälzungen, aus denen die Al-

¹⁾ Man mag die grause Gletscherepoche, welche die Herren Venetz und Scherpentier anführen, annehmen oder verwerfen; für das Thal Saas ist eine gewaltige Gletscherausdehnung der Vorzeit schwer zu läugnen. Zahllose Spuren sprechen gar zu laut.

²⁾ Den erratischen Bruchstücken des sogenannten Gabbro, aus Albit und Diassag, wird in der westlichen Schweiz einzig das Alkalihorn des Saasthals anerkannt als Ursfundort, dem sie uur mächtige Gletschermassen so weit entführen konnten.

pengebirge auftauchten, folgen mußte, wo bewölkende Dünste fortwährend der Erde entqualmten, und die Natur in's Wintergewand sank. ¹⁾

Nachdem aber die zerrissenen Erdklöße im Laufe der Zeiten durch eingeschwemmte Erde wieder verbunden, der Spaltenraum angefüllt, und dem Wasser das tiefere Einfiltrern abgeschnitten ward, heiterte sich der Himmel auf, die Sonne brach durch, die Gletscher schmolzen. Was diese an Boden abtraten, das nahm ein des Pflanzenreichs Wucher. Es schossen empor Gras, Gesträuche, Wälder. Das bezähmte die kalten Winde, das entlockte der Erde fruchtbaren Thau und Regen. So wichen die Gletscher, periodisch noch oft wieder anwachsend und durch aufgeworfene Gandecken ihre Bahn bezeichnend, zurück in die höchsten Schneeregionen, wo sie durch viele Jahrhunderte als fast unbekannte Erdengäste, wie ein müder Greis, schlummerten. ²⁾

¹⁾ Oder mußte die zerbröckelte Erdkruste, mehr oder weniger von der großen Erdmasse losgerissen, nicht von selbst kälter werden? Mußte das tief in den wärmeren Erdschoos durch die zahlreichen Risse hinunter stürzende Wasser nicht in häufigen Ausdünstungen die Luft benebeln und in fast immerwährende Wolken hüllen, welche die Sonnenstrahlen wirkungslos brachen? Hatten da nicht die Winde nach gänzlich verschütteten Gebüsch und Waldungen freien Spielraum, und konnte auch die Atmosphäre nach weithin zerörter Vegetation kaum mehr gemildert werden?

²⁾ Die ewigen Eisfirne erwachen wieder, sie treten hervor aus ihren Schlupfwinkeln, und schon manch grüne Wiese, manch angebautes Feld stampft ihr trotziger Fuß. — Vielleicht wird die Erdkruste zu hart, zu trocken; die Erde altert, und

Das Thal Saas ist umgeben von Urgebirgen, und scheint nicht wie die übrigen tiefern Gegenden einst Meeres- oder Seesgrund gewesen zu sein.

Als sich die Menschen in ihrer Ausbreitung auf dem Erdboden an den Fuß der Alpengebirge heranwagten, war Saas, wie die übrigen Hochthäler der Schweiz, meistens mit dichtem Walde überwachsen. Die ersten Bewohner des Walliserbodens waren ausgewanderte Kelten, von denen noch viele Ortsbenennungen herkommen mögen. Man hieß sie *Ardyer*, bald aber *Temenier*, von welchen der Name *Turtman* herkommen soll. Endlich giebt die Geschichte dem Volke, das an der Saaserthalesmündung, in der Gegend von *Bispy* wohnte, den Namen *Sedunier*. Diese wurden, kurz vor Ch. Geburt, mit den übrigen Völkerschaften des Landes von den Römern unterjocht. Der römische Kaiser *Augustus*, unter welchem Christus geboren wurde, vereinigte Wallis mit Italien, und ließ Handel treiben über die Alpen. Vielleicht war schon damals, nebst der Straße über den *Simplon* und den *Jupiterberg* (jetzt *St. Bernhardsberg*), auch der Paß durch Saas bekannt, und für den gegenseitigen Verkehr offen. Wenigstens sagen unsere ältesten Schriften, daß diese Bergstraße ein uralter Paß sei. Dieser Bergpaß war viel leichter und beque-

erwartet, — wer weiß es! — in neuen Umwälzungen Verjüngung von des Schöpfers Hand!

mer als jetzt, weil ihn die Gletscher damals nicht erschwerten. ¹⁾

Durch diese Verbindung mit Italien drang der christliche Glaube sehr frühe ins Wallis. Zwar bekehrten sich die Landleute größtentheils erst nach dem großen Martirtode, den der S. Mauritius und seine Legion, 6600 an der Zahl, im heutigen St. Moritz im Jahre 302 starben. Seit dem Jahre 349 hatte Wallis schon seine eigenen Bischöfe. 407 drangen Feinde ins Va-

¹⁾ Wenn ich über diese unsere Bergpässe erzählend sagen wollte, Hannibal sei mit seinem Kriegsheere, um die Römer sicherer zu täuschen, und um von den Alpen aus auf kürzestem Wege ins Herz von Italien einzubringen, im Jahre 218 v. Chr. von den ihm freundlichen Galliern über die Beschaffenheit der Alppässe wohl unterrichtet, das Rohnethal hinaufgeschlichen, ins Visperthal eingelenkt, und durch Saas über den Berg Antrona gezogen, so werde ich wohl tauben Ohren predigen. Es würde mir dabei nicht mehreren Glauben verschaffen, wenn ich schon anzuführen beliebte, wie dieser Zug dem großartigen Vorhaben des gewaltigen Römerfeindes entsprochen, und wie er nicht gegen die Erzählung der alten Geschichtschreiber laufe; wie Carthagos Held auf der Höhe der Bergpässes, beim überraschenden Anblicke der lockenden Ebenen der heutigen Combardei, mit einem Fingerzeig auf Roms Gegenden hinweisend, den Muth seiner Krieger zur Ausdauer entflammte; wie er die auf dem ganzen Bergmarsche einzig beträchtlich schwierige Stelle bezwang, indem er mit Feuer und Essig einen abschüssigen Felsen am Bergesgipfel etwa 60—80 Schritt weit durchschnitt, und seinem Heere zur gangbaren Straße eignete, deren Spuren noch heute jeder Durchreisende selbst bewundern mag: Man würde freilich diese Erzählung mir ebenso wenig, als einem Titus Livius, der doch fast 19 volle Jahrhunderte dem Ereignisse näher diese umständliche Reisebeschreibung niederschrieb, als historisch wahr glauben wollen.

terland, die Vandalen; diese mordeten Hirten und Volk der Kirche mit grausamem Schwerte. Groß war die Verwüstung.

413 nahmen die Burgunder den Römern die Herrschaft über Wallis ab, und behaupteten sie bis zum Jahre 534, wo die siegreichen Franken eindringen, und Wallis mit ihrem Reiche verbinden. — Unter Karl dem Großen gewann Manches ein neues Aussehen; die Bürger des Landes wurden geachtet, und erhielten schon einige Rechte. Auch dem Handel der Landleute war dieser Fürst günstig; er besserte Straßen aus, und erleichterte so den gegenseitigen Verkehr. — 888 wurde Wallis an das zweite Burgunderreich geschlossen bis zum Jahre 1032, wo die deutschen Kaiser zu befehlen anfiengen.

939 brachen ins Wallis ein die Sarazenen, ein wildes raubsüchtiges Kriegsvolk; man nannte sie auch die Mauren, oder Mohren. Diese Ungläubigen verheerten Alles mit Feuer und Schwert, und flüchteten sich, von Feinden bedroht, in die Gebirge und Thäler der Alpen. Hugo, König von Arles, duldete sie auf Beding, die Alppässe gegen den ihm feindlichen Berengar zu vertheidigen. Diese wilden Horden besetzten demzufolge auch das Thal Saas mit kriegerischer Macht, um die Bergpässe, von denen Hugo einen feindlichen Überfall zu fürchten hatte, zu bewachen. Ihr Hauptlager war im Almangel, wo sich der Weg nach dem Autrona- und Anzaskathal scheidet, wie dieser Ortsname anzudeuten scheint. Von diesen Arabern wird der Berg, über welchen der Paß

ins Anzasthal führt, in der italienischen Mundart Monte-Moro, deutsch Möhrenberg genannt; von diesen werden die arabisch lautenden Benennungen, wie Almagel, ¹⁾ Allalin, Mischabel, oder gar Saas, Fee, u. d. g. herühren.

Diese Ortsnamen, die sich im Thale fortwährend erhalten, bürgen dafür, daß die Urbewohner des Saasthales entweder selbst Sarazenen waren, oder doch mit diesen auf geraume Zeit in naher Verbindung standen. Letzteres mag angenommen werden. Saas war nämlich wegen seinen Bergpässen schon vor dem Einbruche dieser wilden Krieger den angränzenden Völkern, die beim geringern Ertrage des damaligen Feld- und Ackerbaues zum Handel mehr benöthigt waren, bekannt, von Flüchtlingen, Pilgern und Geschäfts- oder Handelsreisenden oft durchwandert, und zur Sommerzeit von Jägern und Hirten, die dem christlichen Landvolke angehörten, ²⁾ mit ihren Viehherden ausgebeutet worden.

1) Hr Engelhardt will unter Almagel ein Hauptlager oder die Niederlage der Wachen verstehen. Das Wort Mischabel erklärt derselbe Forscher mit dem Ausdrucke: das Höchste im Bezirke. In diesem Falle hätten die Araber schon ziemlich richtige Begriffe von den Gebirgs-Höhen gehabt. Wer indeß einige Mal unsere Gebirge verschiedenseitig ins Auge gefaßt, der wird dem dreiköpfigen Mischabelgebirge den Ehrenplatz, der ihm den Namen Dom geliehen, gern zugeben.

2) Von diesen frommen Hirten erzählend ruft Hr. Zurbriggen aus: "O möchten wir die Namen Derjenigen wissen, welche die ersten in diesem Thale ein frommes ein-

Wenn nun behauptet werden kann, Saas, das offenbar meist deutsche oder romanische Ortsnamen führt, sei um diese Zeit schon von inländischen Hirten oder dahin geflüchteten Landanbauern, die bei der Volksmehrung in anliegenden Gegenden es wagten, auch für den Winter bleibende Wohnungen sich zu errichten, mehr oder weniger angebaut und bewohnt gewesen, so ist doch den Sarazenen großer Einfluß in der Urbarmachung des Thales nicht abzuspochen. Zweifelsohne machten's sich da diese Horden bequem, nahmen Habe, Hütten und Auen der Thalleute in Beschlag und geberdeten sich wie Herren im eigenen Hause. Ihr Aufenthalt im Thale ward dadurch, da die Bergpässe ihnen vermuthlich hier zu wenig Raub in die Hände spielten, sehr erleichtert, und bald dachten sie nicht mehr daran den bezogenen Ort zu räumen. Sie begannen finstere Wälder einzureißen und immer mehr Boden anzupflanzen; und als Konrad, König von Burgund, der über Wallis gebot, im Jahre 954 die Barbaren niederhauen und vertreiben ließ, hatten viele Sarazenen (so kann angenommen werden), welche in unseren Bergen der blutigen Verfolgung entgiengen, die von ihnen erweiterten Auen schon zu lieb gewonnen, um selbe zu verlassen. Sie schlossen mit den Einwohnern, die ihre Mordlust übrig ließ, Friede; sie nahmen den

siedlerisches Leben führten die ersten das H. Kreuz, den wahren Freiheitsbaum aufpflanzten, die ersten ein Bildniß in eine Mauer setzten, welche Bildniß den H. Antonius den großen Einsiedler vorstellte, weswegen dieser Heilige noch jezt als zweiter Patron der Kirche und des Thales verehret wird.

christlichen Glauben an, heiratheten die Töchter der Urbewohner, und machten bald nur ein einziges Volk mit ihnen aus.

Wohlgenährtes Vieh war die Habe und Nahrung der ersten Thalbewohner. Zwar waren der Matten noch wenig, aber der Weiden viel.

In diesen Zeiten gab es im Wallis viel Hader und Zank; es waren der Herren sehr viel. — Seit 1032 kam Wallis an die deutschen Kaiser. Bald aber wurde das Haus Savoyen mächtig und regierte im Lande mit des Kaisers Bewilligung. Auch die Bischöfe von Sitten erhielten von den Monarchen viele Rechte und Gewalten, besonders im Oberwallis. 1156 kamen die Herzöge von Zähringen, um zu regieren im Namen des Reichs, mußten aber schon 1160 mit den Waffen ihr Ansehen behaupten. Gegen diese Herzöge waren Schlachten 1182 und 1184; diesmal auf dem Sieder sand. Die Walliser verloren; erneuerten aber schon 1187 und 1191 den Krieg wieder. Sie waren nicht zu unterwerfen; sie stritten unermüdet für Freiheit und Recht die blutigsten Kämpfe, und — der Himmel lohnte.

Was wir ferners mit mehrerer Gewißheit von Saas wissen, das folget nun in der Ordnung der Jahrhunderte.



1200.

Von diesem Jahrhunderte ¹⁾ haben wir sichere Spuren einer Volksregierung und bestimmte Urkunden, aus denen hervorgeht, daß in Saas eine Gemeinde war, die ihren bürgerlichen Haushalt selbst bestellte. Der Martiswald war die Gränze, wodurch die Gemeinde Saas von Gisten, wie noch jetzt, getrennt ward ²⁾.

1) Herr Zurbruggen sagt: „Verwundere sich Niemand, daß ich mit diesem Jahrhunderte anfang, über Saas bestimmter zu schreiben. Viele Pfarreien können nicht einmal von dieser Zeit einen Bericht geben, und viele nicht viel früher, weil in Wallis Niemand schreiben will.“

Ferner schreibt derselbe Verfasser in seiner Vorrede: »Ich habe auf dieses (Saas-) Thal ein wenig zu viel gehalten. Es mag sein; doch bitte ich diese, sie wollen mich berichten, welches Thal im Wallis, oder welche Bergschaft so frühzeitig zur Freiheit gelangte? Hierdurch will ich aber keinem andern Orte den Ruhm schmälern, vielmehr wünschte ich ihre ruhmwürdige Geschichte zu lesen.«

2) Es ist Irthum, wenn Einige erzählen, in Saas seien 5 Gemeinden, oder Gisten sei im Gemeinwesen mit den 4 Saasergemeinden einst vereinigt gewesen. Wahr ist es, daß Saas in späterer Zeit mit Zuzug der Gemeinde Gisten den Viertel des Zehndens Bisp ausmachte, und als solcher, bestehend aus 5 Gemeinden und eine Parthei vorstellend, theilnahm an Ehre und Lasten, die dem Zehnden zugebracht wur-

Auch wurde in diesem Jahrhunderte hier christlicher Gottesdienst gehalten von einem im Thale wohnenden Kaplane von Bisp, dem jedoch die Seelsorge anvertraut war. Die Kapelle des H. Apostels Bartholomäus war das Bethaus der Thalbewohner und der Ort der Gottesdienstlichen Verrichtungen. Dieses Gotteshaus ward später, gegen 1400, zur Pfarrkirche eingewichen, und stand an eben der Stelle, wo wir die Thal- kirche noch haben. Mit dem H. Pfarrer in Bisp hatte der Kaplan und das Volk von Saas einige Verträge, kraft welcher sie nur noch an einigen hohen Festagen nach Bisp zur Mutterkirche zu gehen verpflichtet waren.

Die Thalleute hatten um diese Zeit noch ein sehr beschränktes Eigenthum, weil die Grafen von Bisp hierorte die Alpen, viele Weidgänge und darin namentlich die Murmelthiere besaßen. Ob dem Flecken Bisp stand ein herrliches Schloß, die Hübshurg genant, worin edle Grafen wohnten, die im Lande gewaltig waren und viele Gegenden beherrschten, unterandern auch einen Theil von Goms, der noch jetzt die Grafschaft heißt, und

den. In diesem Sinne rühmen sich die 5 Gemeinden der Einigkeit, wie Finger einer Hand, und so ist auch Hr. Zurbruggen zu verstehen. Saas besitzt noch einen Fahnen, worauf der Buchstabe E neben den Anfangsbuchstaben anderer Saasergemeinden bis auf jüngste Zeit zu lesen war, welchen Fahnen der Viertel Saas in früher häufigen Befahrungen der Behnenämter und Paradeaufzügen ruhmvoll im Winde spielen ließ. Auch mag Saas mit Gisten, immer im guten Einverständnis, noch andere Interessen, wie Straßen, Pässe, Handel u. dgl., gemeinschaftlich besorgt haben.

dem ganzen Zehnden den Namen gab. Zwei Löwen waren ihre Wappen. Diesen Herren folgten die Grafen von Blandrath. Zuletzt besaß die Grafschaft Bisp Isabelle, eine Gräfin und Witwe von Blandrath, die 1365 mit ihrem Sohn Nupton unter Meters, bei der Rohnebrücke erschlagen wurde. Das Schloß Hübschburg ward darauf 1388 von den Oberwallisern zerstört, und nur wenige Trümmer kommen davon noch zum Vorschein.

Solcher reichen Grafen und gewaltigen Schloßherren gab es vor Zeiten viele. Ihre großen Besitzungen und Gewalten erhielten sie theils durch Ankauf, theils aber von den Landesfürsten selbst, welche ihnen, um die geleisteten Dienste und treu erwiesene Anhänglichkeit zu belohnen, große Strecken Landes, ja ganze Thal- und Bergschaften als Eigenthum überliepen. Da wurden auch die Bewohner der gekauften oder geschenkten Gegenden Knechte, und das Land, das diese anpflanzen wollten, mußte den großen Eigenthümern entweder mit schweren Summen Geldes abgekauft, oder jährlich genau verzinsset werden.

So war auch Saas in früherer Zeit den Grafen der Hübschburg anheimgefallen, und noch in diesem Jahrhunderte zum Theile in ihren Händen, denen es jedoch bald das Geld der arbeitsamen und biedern Thalbewohner ganz entwand¹⁾.

1) Wenn Herr Voccard in seiner Wallisergeschichte unter dem Titel Wiege anführt, daß Thal Saas habe eine gesonderte Gerichtsbarkeit unter dem Namen Meyerschaft Chan-

Die Bewohner des Thales hatten in diesem Jahrhunderte noch keine Geschlechter oder Familien-Namen, sondern nur einen Taufnamen. Dieser war aber gewöhnlich einzig verschieden und leicht die Person bezeichnend, daß abgeschmackte Uebernamen eben nicht nöthig waren ¹⁾.

Die Geschichte des Vaterlandes erzählt uns noch von vielen Unruhen, Wirren und Kriegen, welche unsere lieben Voreltern in diesem Jahrhunderte für Freiheit und erworbenes Recht großmüthig duldeten und ruhmvoll erstanden. Im Lande schlug man sich noch immer mit den Herzogen von Zähringen. Der Herzog Berchtold V. bot noch einmal seine Macht auf, die Walliser zu bändigen. Er fiel 1211 über den Grimselberg ins Land ein; wurde aber bei Ulrichen in Goms gänzlich geschlagen. Dies verdross ihn sehr; er sann auf Rache. Wirklich kam 1212 ein Zug Feinde von Bern

son gebildet, so ist darin eine offenbare Namensverwechslung zu finden, indem Chauson nicht Saas (Sausa), sondern Gasen (jetziges St. Nikolaus) andeutet.

1) Die launigen Uebernamen sind gegenwärtig bei Mangel an Geschlechtern und förmlicher Gleichheit der Taufnamen schier unvermeidlich geworden. Der erste Sohn muß jetzt immer so heißen wie der Vater, und die erste Tochter wie die Mutter; nochmehr, die Kinder alle müssen eben solche Namen haben, wie die Kinder der übrigen Thalleute auch schon heißen; sonst wären sie kaum Christen. Daher kommt es, daß man jetzt mit 4 Namen fast alle Männer und mit 3 Namen fast alle Weiber des Thales nennen kann. Diese Mode bringt viel Verwirrung, und richtet nicht selten großen Schaden an.

durch Löttschen ins Baltshiederthal herüber, um die Niederlage bei Ulrichen den stolzen Wallisern würdig zu vergelten. Aber ein Hirte des Thales sah die Feinde kommen und blies heftig ins Horn, um die Landleute zu warnen. Diese liefen in Eile zusammen, und machten den Feind nieder.

Den guten Hirten, der die Feinde angezeigt, fand man nicht mehr lebend; die wüthenden Feinde hatten ihn in Milch bis zum Tode gesotten. Die Herzoge von Zähringen waren nun belehrt worden; sie getrauten sich fortan nicht mehr, das Wallis zu beunruhigen. Doch gegen 1250 stand ein neuer und gefährlicher Feind auf, Peter von Savoyen, der auch der kleine Karl der Große sich nannte. Er überwand die Walliser, die für den Bischof von Sitten stritten, im Unterwallis, und zog sengend und brennend bis zu oberst ins Land. Um gegen diesen Feind sich halten zu können, machten die Walliser den ersten bekannten Bund mit den Bernern; es war am 17. Juli 1252.

Die Unruhen mit dem Hause Savoyen dauerten fort bis 1262. Da ward Friede. Nun sungen die adeligen Herren des Landes, die in vielen Burgen und Schlössern gemächlich lebten, zu wühlen an. Sie wurden aber von den Landleuten, die treu zu ihrem Bischof hielten, 1294 in einer Schlacht herbe und blutig gedemüthigt.



1300.

Die Gemeinde Saas hat in eben diesem Jahre die gemeinen Alpen, welche den Grafen von Blandrath gehörten, und bis dahin verzinset wurden, als Eigenthum sich erworben. Diese Sommerweiden, die wir jetzt mit den Namen Distel, Matmarg und Ein bezeichnen, wurden um 52 Pfund gekauft, und hießen damals zusammengekommen Mundmar, besser vielleicht Montmor von dem Berge desselben Namens. Die Kauffchrift, in lateinischer Sprache geschrieben, hat folgenden Inhalt:

„Bekannt sei allen Christgläubigen, daß Ich Jocelmus, Graf von Blandrath, Und Meyer von Bisp, verkauft und für immer übergeben habe für vierzig Mörziger Pfund, die mir bezahlt sind, der Ganzen Gemeinde Von Saas innerhalb Martis-Wald, und ihren Erben, meine Ganze Alpe, mit Namen Mundmar, mit allem Zugehör; nemlich..... mit zur Alpe gehörenden Weiden auf Bergen und Ebenen, mit allem Rechte und Eigenthume, das mir gebührte.... wovon ich weder für mich noch für

meine Erben etwas ausnehme oder behalte, unter dieser zugesetztem und beigefügtem Bedingung, daß Keiner in gesagter Alpe seinen Theil einem andern Herren außer den Mitgetheilten geben oder verkaufen könne.... (unter unwiederbringlichem Verluste seines Rechtes).... Geschehen zu Stalden den 3. Oktober 1300 als Kaiser Albert und Bischof Bonifazius regierten.⁴

Dieser Schrift hat nachher widersprochen der Ehrwürdige Thomas, Cantor zu Sitten, der ein Sohn des obgedachten Grafen Jocelmus war. Da man aber demselben noch 12 Pfund gab, hat er Alles gutgeheißen, welches geschehen in Gegenwart mehrerer Zeugen, worunter auch Peter von Saas, Clerherr desselben Cantors, zu Visp den 14. Juli 1317, als das Kaiserthum leer stand und Bischof Aimo herrschte.

Um diese Zeiten hatte Mancher große Stücke Güter; Straßen, Berge, Wasser, Wälder waren die Gränzen und Marken. Jedes Berggut hatte gewöhnlich nur einen einzigen Besitzer. Mitten im Gute war etwa ein Häuslein oder Hütte mit Scheuer und Stall. Bei allem dem war jener ein reicher Mann, der für 100 Pfund Güter besaß, wie dieß die damaligen Kaufschriften aufweisen¹⁾.

Im Lande Wallis war dieß Jahrhundert voll von Stürmen und Kriegen. Die Freiheit kostete viel Mühe, viel Gut und Blut. Die adelichen Herren des Wallis, besonders die Freiherren vom

1) Hr. Zurbriggen.

Thurm-Gestelnburg¹⁾, ruheten noch nicht. 1318 brachten sie eine große Zahl Feinde über die Gemmi ins Wallis, wurden aber sammt diesen Hilfstruppen nahe bei Leuf schonungslos zusammengehauen. — 1349 vom April bis in August war im Wallis, besonders in den Berggegenden, ein außerordentlich großer Tod. Viele Orte wurden fast entvölkert, und sehr viele Familien starben ganz aus. — Der Bischof Witschard Savelli hatte viel Fehde mit den Großen des Landes. Er rief 1352 die Savoier um Hilfe, was viel Jammer und Elend über das Vaterland brachte. Friede wollte nicht wiederkehren. Freiherr Anton vom Thurm war so vermessen, daß er am 8. August 1375 den frommen und ehrwürdigen Bischof Savelli, samt seinem Hofkaplan, als sie eben miteinander das Brevier beteten, vom Schlosse Seta zum Fenster hinaus über die Felsen herabstürzen ließ. Dieser Frevel kostete ihn aber viel; — mit der Familie vom Thurm war's im Lande zu Ende. — Das entrüstete Volk griff hastig zu den Waffen, um würdige Strafe zu üben. Die 5 obern Zehnden eroberten und schleiften nach langer Belagerung das Schloß Niedergesteln, das den Freiherren vom Thurm gehörte, und bereits an Savoien verkauft war. Auch die Saaser müssen sich dabei wohlberthätigt gezeigt haben, weil sie an dieser eroberten Herrschaft zuerst den dritten Theil

1) Diese Freiherren besaßen, noch um die Mitte dieses Jahrhunderts, Gasen und Pratobornu [jetziges St. Nikolaus und Zermatt] als Eigenthum.

im Zehnden Bisp in Besiß nahmen. Als aber später, im Jahre 1467, viele Gemeinden ihren Antheil verkauften dem Johann z'Noten von Gmd, da haben die Saaser nicht nur nichts fahren lassen, sondern auch den halben Theil, was andere verkauften, wieder sich angeignet. Im Zehnden Bisp gehörte also die Hälfte der Oberherrlichkeit über Niedergesteln und mitverbundene Orte den Saasern, wie sie dieselbe besaßen bis 1790, wo diese Kastlanei losgekauft wurde.

Auch die Grafen von Savojen fielen mit den Waffen ein, um den Bischof Savelli zu rächen, und ihre Vortheile gelegentlich im Wallis zu suchen. 1384 ward die Stadt Sitten eingenommen und geplündert; auch sollte das Oberwallis viel Kriegssteuer zahlen. Das ward aber verweigert. Daher kamen

1388 Savoier, vermischt mit andern Völkern, das Wallisland herauf. Und es ward geschlagen die wohlbekannte Bisperschlacht am 20. Dezember, wo über 4000 Feinde das Leben verloren. Zum Andenken feiern wir noch jetzt die sogenannte Mannenmittwoch. Es sind seither über 460 Jahre verflossen, und man erzählet noch immer, wie man in der Nacht vor dem dritten Tage der erhaltenen Bedenkzeit das Wasser in die Burgschaft Bisp geleiten, und die Schube mit spizigen Nägeln beschlagen habe; wie man beim anbrechenden Tage die auf Antwort harrenden feindlichen Offiziere, welche wegen Kälte in einem Stadel zusammen übernachteten, begrüßte, die Thüre verriegelte und das Gebäude den Flammen preisgab;

wie man das übrige Kriegsheer mit Spießen und gewaltigen Schwertern angriff, die man jetzt kaum mit beiden Händen führen möchte; wie endlich die Feinde mit ihren leichten Schuhen auf dem Eise niederstürzten, und mit den Füßen gen Himmel um Gnade flehten; 2c. 2c.

Indessen rettete dieser Sieg das Oberwallis noch nicht. Es ward Friede erst am 24. November 1392. Solche Tapferkeit aber und die muthvollste Ausdauer unserer Voreltern legten den Grund zu jener Freiheit, die wir über 400 Jahre lang schon genossen.

Saas wurde hierauf in vier Gemeinden getheilt, die sich auch Viertel nannten und noch heißen. Es war nämlich damals jedem Orte, wo sechs Häuser standen, gestattet, eine besondere Gemeinde zu bilden. Hier im Thale aber mag ein Viertel ungefähr 15 Männer gehabt haben ¹⁾.

In die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts fällt auch die Annahme der

Familiennamen oder Geschlechter.

Hr. Zurbriggen schreibt darüber in seiner Geschichte: „Vielleicht um die Mitte dieses (des 14ten) Jahrhunderts kamen hieher Männer von Venedig, die, wie man sagt, in Kriegszeiten ihr Vaterland verlassen, und mit ihrem Gelde sich hier niedergelassen haben. Sie kauften ²⁾ große

1) Herr Zurbriggen.

2) Einige sagen, diese Flüchtlinge seien durch Heirath mit reichen Familien in Bisp zu diesen Besitzungen gekommen.

Stücke Güter, besonders in den Fällmatten, an Balen von der Wispe an bis zum Gipfel des Berges, den Hollerbiel und den Staffel¹⁾. Diesen blieb das Geschlecht Venetz. — Die meisten andern Thallente nahmen ihr Geschlecht her von dem Orte, wo sie wohnten. Daher kommen die Geschlechter Kalbermatter, Andenmatten oder an den Moosmatten, Aufderfluh, Bilgischer, Zurbriggen, Comatter, Unterdembiel, Anthanmatten, Jmseng, Zernigern, Jmwald. Die Burgener kommen von Burgo aus Welschland, und die ersten wohnten im Almagel; so auch die Rüppen von la Madonna della Rupe, und die ersten findet man auf Fee. Selbst Brüder nahmen nicht das nämliche Geschlecht, sondern nach dem Orte, wo sie wohnten, und dieß ist die Ursache, warum auf einmal so viele Geschlechter aufkamen. Ich finde z. B. in einer Schrift: Es kam zur Gemeinde Einer von Thammatten, und hieß Anthanmatten; ein Anderer wohnte an der Horlauwinen, und nannte sich Horlauwiner; unter dem Berge wohnte ein Willis; ferners wohnte Einer im Winkel, und hieß Jmwinkel; Jemand wohnte in der Gassen, und nannte sich Jndergassen. Endlich wohnten Drei im Dorfe; Einer hieß Zurkirchen; der Andere, der eben der Kirche diente, nahm das Geschlecht Sigristen, und der Dritte wohnte und hieß Aufderfurren

1) An diesen Gütern behielten noch lange Jahre ihren Antheil die Venetz, die außer dem Thale wohnten.

So war auch Einer, der gewissen Zehnten einsammeln sollte, und wurde Zehnder genannt. Das Geschlecht Bilgischer hieß zuerst *Anderpilgerstuben*, und bedeutet eine Wohnung, wo vorüberreisende Pilger einzukehren pflegten; denn in diesen und frühern Zeiten war es sehr üblich Pilgerfahrten anzustellen, was wir sogar von mehreren unserer Bischöfe lesen. *Erkart* gehört auch zu den ersten Geschlechtern; etwas später kam dazu *Buman*, nebst vielen andern Geschlechtern, die aber schon wieder ausgestorben sind.

Aus diesen Geschlechtern gab es viele berühmte Männer, sowohl geistlichen als weltlichen Standes. Besonders waren vom Geschlechte *Benetz* mehrere Landeshauptmänner, viele Bannerherren und Zehndenhauptmänner in verschiedenen Zeiten, sollen auch derselben über 50 Landvögte gewesen sein.

Vom Geschlechte *Kalbermatten* waren ebenfalls viele Landeshauptmänner, Bannerherren, Zehndenhauptmänner, sehr viele Offiziere, Obersten und Generäle. Die edlen von *Kalbermatten* zu *Sitten* sagten mir selbst, daß sie noch deutliche Proben von *Saas* in den Händen haben, so wie auch wir hier nicht daran zweifeln. Endlich waren und sind noch draußen die Geschlechter *Burgener* und *Andenmatten* zur Ehre dieses Thals ¹⁾.

1) Wie mich glaubwürdige Personen versichern, soll die edle Familie von *Riedmatten* die Ueberzeugung haben, ein Mann vom Geschlechte *Anthanmatten* habe in mißlichen Umständen das Thal *Saas* verlassen und sich nach *Hasenried* in

Ehemals waren viele Geschlechter und wenige Leute, jetzt aber wenige Geschlechter und viele Leute, deswegen entstehen allerhand abgeschmackte Uebernamen. Wegen großer Gleichheit und Uebersahl der Taufnamen werden mit der Zeit die Tauf- Frau- und Todtenbücher in vorkommenden Schwierigkeiten, z. B. in Freundschaften und Erbfällen, nichts mehr nützen ¹⁾

Auch die Schweizer erkämpften in diesem Jahrhundert mit starkem Muthc, oft auch sehr blutigem Schwerte ihre Unabhängigkeit, und gründeten die Eidgenossenschaft, der nun auch wir angehören. 1307 schoß der eine Pfeil Wilhelm Tells vom Haupte seines lieben Söhnchens den Apfel, und bald darauf brach der andere dem Gewaltherren Gessler das Herz. Es schwuren

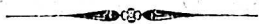
St. Niklaus begeben, wo er als ein bald wohlhabender Mann statt Tamatter nach seinem neuen Aufenthaltsorte Niedmatter geheissen ward, unter welchem Namen er, vom Glücke immer mehr begünstigt, nach Münster in Goms übersiedelte, und Stammvater einer sehr edlen Familie wurde. — Da wäre es freilich nicht bloß ein Ungefähr, daß auch das Geschlecht Anthanmatten noch jetzt ein Kleeblatt als Hauszeichen oder Wappen führt.

1) Gewiß ein wichtiger Grund, von den modegewordenen Taufnamen abzuweichen, und nach dem Beispiele der Voreltern nur einzelne und verschiedene Namen in die Taufregister einschreiben zu lassen, und nicht eine halbe Heiligenlytanie, worin die Namen aller übrigen Kinder eines Hauses wiederholt werden. Vernünftige Eltern werden nie solche Namen einem Kinde beilegen lassen, die dessen Geschwister im Taufbuche schon führen.

drei Helden im Grütli, zu entsetzen das Vaterland vom Drucke stolzer Bögte; und am Neujahrmorgen 1308 ward vollzogen der gewaltige Schwur. Da ward nun gleichsam gegeben das Kampfzeichen zu den großen Freiheitskämpfen, welche die Eidgenossen ruhmvoll und siegreich schlugen; nämlich 1313 bei Morgarten, 1339 bei Laupen, 1386 bei Sempach und 1388 bei Näfels.

In diesem Jahrhunderte war es auch, wo man anfang mit Schießpulver zu kriegen.

Warum waren unsere Voreltern so stark und glücklich im Kriege? Wie konnten sie uns eine goldene Freiheit verschaffen, dergleichen kaum eine auf dem Erdboden zu finden? So fragt Hr. Zurbriggen, und antwortet: Sie hatten nur ein Herz und eine Seele untereinander; sie machten nur eine Familie aus, und waren lauter Brüder und Schwestern, alle eines Sinnes und Geistes; Jeder traute dem Andern und hatte Ursache zu trauen. — Es war ein Wort — im Wort; ein Mann — ein Mann! —



1400.

Wenn wir die Geschichten des Vaterlandes durchlesen, so finden wir auch dieses Jahrhundert noch voll von inneren Spaltungen, Stürmen und Kriegen, wodurch die erlangte Freiheit bewahrt und immer mehr gekräftigt werden mußte. Doch hier im Thale war ziemlich süße Ruhe. Die Gemeinden wurden sehr selten versammelt, und in wenig Worten bestand damals die ganze Bauernzunft, deren Hauptregel war: Was du nicht willst, das Andere thun, das sollst du selbst auch nicht thun. So erzählt Herr Zurbriggen in seinen Schriften.

Wie die Alten sagen, und nicht ohne Grund behauptet wird, ist das Thal Saas beim Eingang dieses Jahrhunderts von der Mutterkirche in Visp getrennt, und von Martis-Wald hinein als gesonderte Pfarrei errichtet und anerkannt worden. Die Kapelle des h. Bartholomäus ward demnach zur Pfarrkirche eingewiehen, welche Gedächtnißfeier jährlich in diesem Gotteshause am 2ten Sonntag Brachmonats begangen wurde, wie eine

schriftliche Ueberlieferung noch erzählt. Man ging also um diese Zeit niemals mehr nach Bisp zum Gottesdienste, und trug nichts mehr bei weder zur Erhaltung der Pfarrkirche noch der Pfarrpfunde von Bisp, wie später erfolgte Streit- händel klar darlegen.

Innere Zwiste zerrissen um diese Zeit das Wallis. Die Gemüther waren in gegenseitigen Reibungen in hohem Grade erbittert worden; ja es fehlte wenig, daß selbst die eidgenössischen Orte, die an den Partheien des Landes sich be- theiligten, in blutige Fehde wären verwickelt wor- den. Die adeliche und reiche Familie der Ba- ronen von Aren ward dem Volke verhaßt, und es kam bald so weit, daß der Bischof und der Landeshauptmann, die dieser Familie ange- hörten, das Land verlassen mußten. Diese suchten Hilfe bei ihren Freunden und Bundesgenossen der Schweiz. Eben das thaten auch die Walliser, und vernichteten im Lande Alles, was die verbannten Herren besaßen. Es war unmöglich auf freund- schaftlichem Wege Friede zu schaffen. Daher brachen

1419 auf zwei Pässen zur gleichen Zeit Feinde ins Land. Sie wurden aber blutig zurückgeworfen sowohl bei Ulrichen ¹⁾ in Goms, an eben jenem Orte, wo die Herzoge von Zähringen verbluteten,

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit fiel der berühmte Held Thomas Anderbündt, der mit kraftvoll geschwungenen Eisenstangen Hunderte der Feinde zu Boden streckte, und den Ruhm, die- mal das Vaterland gerettet zu haben, mit ins Grab nahm.

als in Grimsua und Chandolin bei Sitten. 1420 ward endlich Friede, indem die Walliser sich einem schiedsrichterlichen Urtheile fügten, und die Baronen von Aaren wieder in ihr Eigenthum setzten. — In diesen Zeiten war Thomas Venetz von Saas Landeshauptmann, und es wurden Landrätthe zu Bisp gehalten.

1421 wurden die Gemeinden des Thales versammelt, und es kamen von einem Viertel zusammen ungefähr 20 Männer ¹⁾).

1440 wurde von den Saasern und den Bewohnern von Untrova die uralte Straße über den Berg ausgebessert und hergestellt. Beide Partheien machten ihren Antheil bis auf den Gipfel des Berges ²⁾).

1475. war Krieg mit dem Herzog von Savoien. Dieser belagerte etliche Tage die Stadt Sitten, und war im Begriffe sie zu überrumpeln, als am 13. November Hilfe von Oberwallis und den Eidgenossen anlangte. Zurückgeworfen wurde der Herzog; es folgten ihm auf der Ferse die Walliser, zerstörten 16 Schlösser, und nahmen ihm das Land ab. 1476 setzten die Oberwalliser den Krieg fort, und begannen anstatt der Herzoge von Savoien im Unterwallis zu herrschen ³⁾. Dies geschah unter dem Bischofe Walther Supersaro, der zum

1) Aus Schriften, die Herr Zurbriggen entdeckt hatte.

2) Ebenso.

3) Diese Herrschaft behaupteten die obern 7 Zehnden bis zum 5. Februar 1798, wo sie ihre Landesbrüder feierlich frei erklärten.

Andenken das Fest Mariä 7 Freuden zu feiern befahl. Landeshauptmann war Theodul Beneg zum Acker, von Saas herkommend.

1484 war Krieg mit dem Grafen von Arona und dem Herzog von Mailand. Die Walliser drangen über die Berge ins Ossalathal ein. Weil aber der Bischof und der bekannte Georg Superlaxo einander nicht verstehen wollten, fiel die Unternehmung für Wallis sehr unglücklich aus. Sie kostete viel Jammer und Blut. — Um diese Zeit möchte auch im Saaserthale Krieg gewesen sein, weil hier immer gangbare Pässe waren, welche die gegeneinander stehenden Feinde benutzt haben mögen. Man heißt daher noch jetzt einen guten Bertheidigungsposten am Malingletscher den Schanz, und erzählt sehr umständlich, wie man von diesem Orte aus den Feind über den Monte-moro habe kommen sehen; wie in der Distelalp ein blutiges Gefecht entstanden, woran die Alpleute mit Steinen und Alpgeräthschaften bewaffnet muthig Theil nahmen

1475 und 1491 machte man hier die erste Alpenordnung.

1485, nach andern aber 1495, war im Wallis die Pest, die so viele Menschen dahinraffte. Im Bezirke Brig allein starben 1400 Personen. — Vielleicht kehrte auch bei dieser Gelegenheit der Tod in Saas ein. Man erzählt noch immer, wie die Krankheit von Welschland in einem schwarzen Nebel über die Berge gekommen, zuerst den Schafhirten in der Alpe ansteckte, und hernach im Thale so grausam wüthete.

1494 wurde das erste Gotteshaus nach der Kirche, ein Kapellelein im Almagel aufgebaut. Es stand da, wo heute das sogenannte Kapellengut ist¹⁾. Dieß Bethaus wurde lange Zeit die wunderthätige Kapelle genannt, und ward vom Papste und mehreren Bischöfen von Sitten, besonders vom Cardinal Schiner, mit Ablässen für viele Festtage des Jahres beschenkt. Es findet sich noch ein geschriebenes Buch vor, das vor Erfindung der Buchdruckerei verfaßt wurde, in welchem, nebst Noten für Mess- und Vespergesänge, das Leben der h. Barbara, wie auch 24 große Wunder aufgezeichnet sind, die durch ihre Fürbitte geschahen. Besonders wird darin erzählt, wie mancher Sterbende wunderbarer Weise so lange am Leben sei erhalten worden, bis er die h. Sterbsakramente erhalten konnte. Deswegen wird die h. Jungfrau und Märterin Barbara immer als eine Patronin der Sterbenden angerufen; und gewiß eine frommsorgende Berehrung für die hiesigen guten Thalbewohner, die, manchmal in großer Entfernung von geistlicher Hilfe, oft von einem unerwartet gewaltsamen Tode ereilt werden, wie wir der traurigen Beispiele so

1) Erzählungen, die alte Kapelle habe nahe am Moosgasser neben dem Lehnbache am Berge gestanden, wo sie vom Steinschlage verschüttet, die Glocke aber unverletzt zum Thurm hinaus über die Wispe ins Kapellengut geschleudert worden sei, können schwer Etich halten. Das Alter der Glocke ist freilich kaum zu entziffern, beweist aber hier nichts. Dieß Metall kann gegossen, und nach anderertigem Verbrauche ins Thal geführt worden sein.

viele lesen, noch immer erleben, und fast täglich neue fürchten müssen.

1495 war ein Prozeß mit einigen Saasern, die nicht mehr im Thale wohnten, aber die gemeinen Alpen wie die Thalbewohner zu benutzen begehrten. Sie wurden mit der Forderung abgewiesen.

Gegen Ende dieses Jahrhunderts wurden gestiftet und aufgerichtet die Familienjahrzeiten ¹⁾). Auch hatte Saas um diese Zeit schon eine zweite geistliche Pfrunde. Es war nämlich hier ein Altarist des Altars des h. Antonius und Theodulus in der Pfarrkirche. Diese Pfrunde dauerte über 100 Jahre, und bestand in Opfern, die jährlich gegen 30 Kronen eintrugen ²⁾).

1) Diese sind folgende:

- | | | |
|-----------------|--------------------|---------------------|
| 1) Elligen. | 8) Bumannigen. | 15) Trilligen. |
| 2) Domattern. | 9) Erkarten. | 16) Niggunthonigen. |
| 3) Bernfallern. | 10) Winklern. | 17) Zendern. |
| 4) Ruppigen. | 11) Kalbermattern. | 18) Zermeiggern. |
| 5) Flieren. | 12) Ruofigen. | 19) Hausjahrzeit. |
| 6) Burgenern. | 13) Stoffligen. | 20) Furern. |
| 7) Bilgischern. | 14) Sigersten. | 21) Venesigen. |

Die meisten dieser Jahrzeite führen die Namen ihrer Stifter. Die Jahrzeite Trilligen, Niggunthonigen und Stoffligen kommen vom Geschlechte Anthanmatten, das Hausjahrzeit aber von Andenmatten. Es wurde indeß mit der Zeit, besonders 1741, Vieles abgeändert.

2) Hr. Zurbriggen führt ein altes Testament an, welches uns über die damaligen Gebräuche einen Gedanken gibt:

„1499 hat Antoni auf der rothen Fluo in Abgang eines Schreibers seinen letzten Willen erklärt in der Pfrundstube des h. Antonius vor dem Ehrwürdigen Antoni Merizen. Es soll 1 Pfund unter 4 Hausarme ausgetheilt werden;

In diesen und frühern Zeiten, schreibt Herr Zurbriegen, gab es hier viele Durchreisende, nicht nur wegen zeitlichen Geschäften, sondern auch wegen häufigen Wallfahrten. Rom, selbst auch Jerusalem, das damals wieder in den Händen der Christen war, wurde von frommen Pilgern viel besucht. Hier schätzte man sich glücklich die Reisenden aufnehmen zu können; die Thäler standen ihnen überall offen. Man wusch ihnen die Füße, welches wegen der damaligen Art der Schuhe schier nöthig war, und setzte sie zuoberst an den Tisch. Der Fremde mußte vorbeten, und zuletzt etwa eine heilsame Lehre hinzufügen. Man vermachte sogar in Testamenten Häuser und Güter, um die Reisenden aufzunehmen und zu verpflegen.

mehr ordnet er 1 Silberstücklein einem jeden der drei Priester, daß sie für ihn Meß lesen; mehr ordnet er 1 Pfund, damit sein Name 20 Jahre alle Sonntage in der Kirche abgelesen werde; endlich verordnet er auch etwas an das gemeine Jahrzeit, und etwas an das Jahrzeit deren auf der rothen Fluo.“ — Dieß Testament ist nachher dem Schreiber Simon Anthanmatten eingehändigt worden. Auch scheinen damals gelegentlich drei Priester in Saas gewohnt zu haben.

1500.

Recht glücklich scheint dieses Jahrhundert für das Thal Saas gewesen zu sein. Aus seinem Schooße entsprossen dieser Zeit eine große Zahl gelehrter Männer sowohl geistlichen als weltlichen Standes. Die hiesigen Pfarrer und Altaristen waren fast alle von Saas; ebenso mehrere Domherren. Auch lebten zu einer Zeit fünf Kastläne zu Bisp von hier, unter welchen zwei Landvögte waren ¹⁾).

Uebrigens war Wallis noch nicht ganz glücklich und ruhig. Bis 1522 gab es viel Hader zwischen dem berühmten Cardinal Schiner, Bischof von Sitten, der durch seine Geisteskraft und rastlose Thätigkeit allein die Schicksale der damaligen Monarchen Europas abzuwägen schien, und dem Georg Superfaro, der auch nicht unthätig die Hände in den Schooß legen wollte. Die Walliser schlossen sich bald dem Einen, bald dem An-

1) Hr. Zurbriggen in seinen Schriften.

dern an, und das kostete sie manch kriegerischen Marsch, auch sogar Gut und Blut.

Indessen schlich auch hier im Thale nach und nach der Eigennuz ein. Es begann Mancher mehr zu sorgen für seinen Sack als fürs Gemeinwesen, meint Hr. Zurbriggen. Deswegen mußten Regeln und Ordnungen gemacht werden über den Genuß der Alpen, der Allmeinden, Wälder und Murrelthiere. Von diesen Verordnungen stehen noch jetzt viele in der sogenannten Bauereuzunft der Thalschaft.

1506 wurde eine weitläufige Alpenordnung gemacht, und in der Kirche vor mehr als 100 Personen abgelesen. Es heißt da, ein Jeder könne haben 60 Schafe und 2 Rinder oder 2 Pferd, oder an deren Statt 8 Kühe, oder endlich für jede Kuh 10 Schafe oder 10 Ziegen¹⁾. Dieß ist bekräftiget, gutgeheißen und unterschrieben worden von Matheus Schiner, Bischof zu Sitten. In dieser Schrift sind auch die Gränzen der gemeinen Alpen bestimmt²⁾.

1) Vergleichen wir nun dieß mit dem gegenwärtigen Zustande der Alpen und der Eigenthümer, welchen Abstand finden wir! Und woher wohl dieser? Wir werden die Antwort leicht geben können, wenn wir bedenken, daß jetzt die Zahl der Eigenthümer merklich größer ist [es waren damals in jeder Gemeinde ungefähr 30 Männer], und daß die Alpen grasreicher waren als jetzt. Ein kalter Wind hat seither Vieles verwildert, die Gletscher manch einträgliche Weide überschritten, und der Thalgrund ist bei Seeausbrüchen und Ueberschwemmungen in öde Sandwüsten verwandelt worden. Man soll noch Häuser haben, die gestanden sind, wo jetzt Gletscher wohnen.

2) Hr. Zurbriggen. Dieser erzählt auch: „1511 war

1515 war ein Prozeß mit den Bewohnern von Antrona, die sich weigerten ihren Antheil an der Bergstraße in brauchbarem Zustande zu erhalten. Der Richter über diesen Handel war ein Luzerner, denn eben damals waren die angrenzenden welschen Thäler von Truppen der eidgenössischen Orte besetzt, unter denen auch Cardinal und Bischof Schiner war. Die Genossen von Antrona wurden zwar zur Erhaltung der Straße verurtheilt, leisteten aber dem Richterspruche keine Folge ¹⁾.

1528 wurde gemacht der sogenannte Walliserbund. Es entstanden nämlich große Uneinigkeiten in Glaubenssachen, und sehr traurig sah es in der Schweiz aus. Große Kantone und viel schöne Orte waren vom wahren Glauben abgefallen. Selbst die roheste Waffengewalt wandten die der Kirche untreuen Regierungen an, um die neue Lehre zu verbreiten. So wurde, nebst vielen andern Orten, der heutige Kanton Waadt von der Bernerregierung mit Gewalt zum Abfall gezwungen, indem man da die Priester vertrieb, die Kirchen des Heiligen beraubte, und Jedem unter Todesstrafe bei strengster Aufsicht verbot, auf den Walliserboden zur h. Messe oder zu den h. Sakramenten zu gehen. Da mußten die 7 katholisch ge-

ein Prozeß mit Einem, der hier Alles verkauft, bald darauf wieder Mehreres durch das Zugrecht an sich gebracht, und deswegen die gemeinen Alpen besetzen wollen, hat aber den Handel verloren.“

1) Derselbe.

bliebenen Orte¹⁾ erwachen und sich zur Wehr stellen. Sie machten einen Bund mit einander, der nachher Walliserbund hieß. 1529 zogen wirklich 1400 Walliser nach Sappel den Katholiken zu Hilfe. Ebenso noch bei andern Gelegenheiten.

1528 soll die alte, zur Kirche geweihte, Bartholomäuskapelle eingerissen, und eine neue Kirche gebaut worden sein²⁾. Dieß neue Gotteshaus hatte wenig Kunstreiches an sich, indem anstatt der Altäre nur Tafeln, nach damaliger Art mit zwei Flügelpörtchen, die zugeschlossen werden konnten, darin standen, und das Kirchendach auf hölzernen Säulen ruhte, die mitten im Schiffe der Kirche zum Gewölbe anstammten. Die Einweihung dieses Tempels ward jährlich am 25. August gedächtnißfeiert.

1535 soll die erste Kapelle auf Fee gebaut worden sein, die aber nur klein war, und an deren Stelle später 1666 eine schöne große Kapelle errichtet wurde. — Auch in diesem Jahrhunderte wurde an Valen zur Ehre Mariä Himmelfahrt ein kleines Kapellelein, das kaum 20 Personen fassen konnte, erbaut. Kleine Flügeltafeln waren darin als ein damals gewöhnlicher Altar. Dieses Gebethäuslein stand an eben der Stelle, wo nachher 1710 eine große neue Kapelle ist aufgeführt worden.

1) Wer denkt hier nicht an dieselben 7 Orte in ihrer traurigen Stellung 1847?

2) Eine schriftliche Ueberslieferung von Fee führt dieß Datum an.

1536 dauerten die Glaubensuneinigkeiten fort. Bern nahm bei Waadt und Genf dem Herzoge von Savoyen viele Gemeinden weg, und zwang sie zum Abfall von der Kirche. Gleiches Schicksal fürchteten auch die katholischen Gemeinden unter St. Moriz hinunter, die damals zu Savoyen gehörten. 47 Gemeinden oder Dörfer ergaben sich freiwillig dem Schutze der Walliser, um nicht von Bern zur Ketzerei gezwungen zu werden, und von dem Tage an machte der Bezirk von St. Moriz bis St. Gingolph Theil des Wallis.

1538 entstand der erste Prozeß ¹⁾ unter den Thalleuten wegen den Murmelthieren der gemeinen Alpen. Einige Häuser und Gethellen sprachen selbe als Eigenthum an, und behaupteten schon vieljährigen ungestörten Besitz. Sie stellten jedoch bald gegen ein Trinkgeld die Ansprache ein. ²⁾

1549 entspann sich der zweite Prozeß wegen den Murmelthieren. Es ward die Frage streitig, ob man dieß fette Thierchen nach den Köpfen oder nach den 4 Gemeinden theilen solle. Die Schiedsrichter Summermatter und Kalbermatter, zwei alte Landeshauptmänner, sprachen die gemeindeweise Theilung aus. Es waren um diese Zeit gegen 90 Männer im Thale.

1) Diesen Handel, sowie den folgenden, hat Hr. Zurbruggen den alten Schriften des Kirchentroggs entnommen.

2) Die große Steinbrücke in Stalden soll im Jahre 1545 angelegt worden sein.

1550, oder 1556 wie Andere schreiben, war der sogenannte Trinkelstierkrieg. Die Bewohner von Niedergesteln und Löttschen waren, wie ihnen nicht zu verargen, unzufrieden mit ihrer Stellung im freien Wallis, und wollten mit einem Stier, den sie während der Nacht polternd herumsführten, das Landvolk gegen die Regierung aufwiegeln. Der Versuch mißlang, und sie wurden derb gestraft.

1559 wurde ein weitläufiger Vertrag zwischen den Bewohnern von Markugnaga und dem Zehnden Bisp. Er betraf den Jahrmarkt, der um die Mitte Augusts dort gehalten wurde. Nach altem Gebrauche, heißt es, sollen Pferde, Esel, Füllen, Rinder vom Zehnden Bisp auf der Allmein zu Markugnaga 7 Tag lang weiden können um gewisses Geld. Es wurden auch mehrere Artikel aufgenommen, über die Erhaltung der Straße, über die Sicherheit der Kaufmannswaaren und über die Art, wie man mit dem Vieh auf dem Boden des Andern still halten könne, wenn der Berg zum Uebersteigen wegen Schnee zu hart wäre ¹⁾).

1561 entstand ein Prozeß zwischen den Gemeinden Grund und Almigel. Die Getheilten vom Grundviertel behaupteten mit den Almige-

1) Noch jecht sieht man Spuren dieses alten gepflasterten Saumweges. Es waren damals Wirthshäuser im Dorfe bei der Thalkirche und im Almigel, aber nur für Durchreisende, nicht für die Saaser, wie Herr Zurbriggen warnend bemerkt.

lern gemeinschaftlichen Weidgang, wie auch in Holz und Kris, im Bezirke von der Erlisgasse ein bis an die Gränzen der Almageralpe. Diese aber widersprachen, und führten an, sie hätten mit dem Grundviertel nur die zwei Alpen, Furggen und die Almageralpe, gemein; in ihren übrigen Bezirken sei der Viertel Almageralpe alleiniger Besitzer. Am 1. Juli sprach der Richter das Urtheil, das Grund vom fraglichen Bezirke abwies, und die zwei genannten Alpen allein gemeinschaftlich abägen ließ ¹⁾.

1573 wurde die Straße über den Berg nach Antrona auf freundschaftlichem Wege wiederhergestellt. Unsere Thalleute besserten auch eine Strecke Weges jenseits des Berges aus.

In eben diesem Jahre wurde eine merkwürdige Verordnung gemacht über die Murmelthiere. Diese Thiere sind, heißt es da, eine wunderbare Gabe der göttlichen Freigebigkeit. Sie sollen unter sehr harten Strafen verboten sein, doch ohne Schaden und Nachtheil ihrer Ehre. Es soll Niemand einen Hund haben ohne Erlaubniß der Gemeinden. Die Murmelthiere sollen auch auf welschem Boden verboten sein wegen gegenseitiger Liebe und Treue. Diese Verordnung ist gutgeheißen und unterschrieben worden von Hildebrand von Niedmatten Bischof zu Sitten ²⁾.

1) Schriften der Gemeinde Almageralpe.

2) Wie froh erschallte damals, fügt Hr. Zurbriggen bei, in unsern Gebirgen und Thälern das muntere Geyffiß dieser Thiere! Berg und Hügel erhoben den Schöpfer, und sangen ihm ewiges Lob!!

1577 wurde ein Altarist oder damaliger Kaplan angenommen auf 8 Jahre. Er wird der letzte gewesen sein, weil die Zeiten schlimmer wurden, und die Leute immer mehr verarmten.

1589 den 8. September war eine WassergröÙe, die viel Schaden verursachte. Die Thalstraße, die von den Steinmatten an bis zur Kirche am Ufer der Bisp lag, wurde ganz zerstört. Man ward gezwungen eine neue Straße in einiger Entfernung vom Wasser durch einen alten Fußweg auszukaufen, welcher vier und einen halben Viertel des Klosters, oder 6 Schuh und 9 Zoll breit sein sollte. Es erhoben sich dabei aber viele Schwierigkeiten, und das Ganze wurde zwei Schiedsmännern überlassen, dem Johann J u a l b o n, Landeshauptmann, und Sebastian Z u b e r, Landeschreiber ¹⁾).

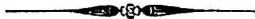
In diesem Jahrhundert sind ausgestorben die Geschlechter: H o r l a u w i n e r, H o f e r, R u o f, M ö r z e n, B ' b i d e r m a t t e n, I m w a l d, I m w i n k e l.

Ruhig lebten größtentheils in diesem Jahrhunderte unsere Voreltern, ohne bedeutende Aufstände und Kriege. Jeder weilte mit den Seinen vergnügt in seinem niedern und spärlich beleuchteten Häuschen, deren noch einige zu sehen sind. Die alten großen Kriegsschwerter und Hallebarden

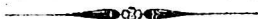
1) Sehr treffend setzt Hr. Zurbriggen hier zu: Wichtige Angelegenheiten gelehrten und gewissenhaften Männern überlassen, ist besser und vortheilhafter, als verderbliches Zanken und kostspieliges Projebieren!

würden häufig in andere nützliche Instrumente umgeschmiedet, erzählt Hr. Zurbriggen.

Nicht so ging es im tiefern Lande und in der Schweiz. Der Abfall vieler Kantone von der römischen Kirche verursachte viel Unruhe, viel Zwist. Selbst in unserm Wallis entstanden viele Plagereien. Es war hier noch zu keinem Entscheide gekommen, und dieser sollte wohl vorbereitet werden. Unglückliche Zeiten! — Es behaupten die Alten, mit der Kälte im Glauben sei auch Kälte in der Natur eingetreten; mit der unglücklichen Reformation sei ein vorhin nicht gekannter sehr kalter Nordwind entstanden, die Bise genannt. Gewiß ist es, daß um diese Zeit die Gletscher überall wieder heranzuwachsen begannen, manch fruchtbare Wiese, manch grasreiches Thälchen unter grausen Eismassen und wilden Gandercken vergruben, und die vorhin freundlichere Natur im ganzen Thale in hohem Grade verwilderten, wodurch Saas in jenen elenden Zustand herabsank, von dem nun zu erzählen ist.



1600.



Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts war für das Thal Saas sehr traurig und unglückschwer. Auf einmal wandte sich das Glück; Wohlstand schwand, Armuth folgte. Das Volk hatte sich im Thale stark vermehrt, denn wir finden, daß manches Jahr über 20 Kinder getauft wurden. Unfruchtbare sehr kalte Zeiten brachen aber ein. An manchen Orten soll das Korn wohl 7 lange Jahre nicht mehr zur Reife gekommen sein, und sogar die Bäume konnten in höhern Gegenden nicht mehr ihr volles Grün treiben. Die Gletscher schritten über die Gränzen, und wucherten sehr verderblich aus ihren Schlupfwinkeln hervor. Dadurch wurden die Bergpässe sehr erschwert, und es stockte der gewinnreichere Verkehr mit Italien gänzlich. Ungewitter, Ueberschwemmungen und endlich ein überaus verderbender Ausbruch eines von heranwachsenden Gletschern gebildeten Sees verwandelten den angebauten Thalgrund in rohe Sand-

wüsten. Noch vor Zermeggern hinein standen einst 7 Scheuern, wo wir heut zu Tage nur mit Steinen und Sand überschütteten Boden erblicken. Bei allem dem wurden auch die Schulden sehr drückend. Nebst vielen ewigen Gilden war man allein gewissen Herren Plaschi von Leuf gegen 30,000 Pfund schuldig geworden ¹⁾. Man konnte demnach hier nur einen einzigen Geistlichen, einen Pfarrer, mehr nothdürftig besolden; und diese

1) Hr. Vommatter setzt diese Schuldensumme zu 40,000 Pfund an und versichert, sie sei jährlich mit 6 durch 100 bezinset worden.

Der gleiche Verfasser, der die Thalgeschichte ungefähr 100 Jahre nach dieser traurigen Zeit niederschrieb, und den viele 90 bis 100jährige Greise gut unterrichten konnten, fügt noch eine andere Ursache der allgemeinen Verarmung bei. Er sagt: Die Leute seien sehr verschwenderisch gewesen, und liebten zu sehr die Trinkgelage, Mahlzeiten, Begräbt- und Jahrzeits-Essen; sie seien gewöhnlich, besonders zur Winterszeit, müßig und arbeitslos zu Hause gefessen . . . Dieß können wir um so leichter glauben, wenn wir, einerseits den mangelhaften Volksunterricht und die Kälte im Glauben in damaliger Zeit [was nur verderbend auf die Bürgertugend wirken konnte], anderseits aber die Verdorbenheit des Verschwenders erwägen, der durch Armuth nicht belehrt, stets dem Schenkhause und, mit offenen Augen, seinem Verderben frohen Muthes zueilt. — Darum, liebe Thalleute! sichtet die elenden Schenkhäuser, die jährlich so große Summen Geldes aus euerer Mitte wegfressen, und trauert mit mir, wenn ihr die unbezwingliche Trinklust der Verschwender und die bedauerliche Unverbesserlichkeit der Schenkwirthe mit ansehet. Wir gehen — wenn Gott nicht hilft — wieder einer großen Verarmung und und einem sichern Verderben entgegen!

waren nicht mehr wie früher von Saas gebürtig, sondern fremde Priester, die sich im tief verarmten Thale nicht lange aufhalten mochten, sondern bei schicklicher Gelegenheit gar bald wieder abzogen. Es waren deren 12 an der Zahl, und immer nur unter großen Schwierigkeiten konnte die Pfarrpfrunde von Saas besetzt werden. Auch viele andere arme Thalbewohner wanderten aus, und suchten ihr Leben zu fristen in andern Orten des Wallis, in der Schweiz, in Italien, Frankreich, Elsaß, Holland wie die zurückgesandten Todenscheine beweisen Dieß ist nun der traurige Inhalt der Geschichte dieses unglücklichen halben Jahrhunderts.

Ebenso traurig sah es um diese Zeit im Wallis aus in der Angelegenheit des Glaubens. Man arbeitete da Tag und Nacht, die h. Religion unserer Väter zu untergraben, und schon sehr weit war man gekommen. Viele hochgestellte Personen geistlichen und weltlichen Ranges waren von der Kezerei mehr oder weniger angesteckt; viel Volk ließ sich mit ins Verderben hinreißen. Schon predigte man die neue Lehre öffentlich an vielen Orten, besonders in der Stadt Sitten, zwar unter dem Scheine eines gereinigten Evangeliums, — aber was ward gepredigt? — Unfriede, Ungehorsam, Unglaube u. d. gl. — Der ewige Feind der wahren Kirche und unkatholische Orte, besonders der hohe Stand Bern, schickten unermüdet ihre Gesandten ins Wallis, um das Unkraut auszusäen. — Aber ewig unvergeßlich müssen der dankbaren Nachwelt sein die fremden Vereklern, die sich mit allem

Eifer der Neuerung widersehten, nämlich die Bischöfe von Sitten, Domherren, viele Geistliche, wackere Herren des weltlichen Standes und endlich der große Haufe des gemeinen Volkes. Ganz besonders haben sich um den wahren Glauben im Wallis verdient gemacht die frommen Väter Kapuziner, die, selbst oft mit Gefahr ihres Lebens, von Zehnden zu Zehnden, von Pfarrei zu Pfarrei, von Ort zu Ort gingen, um in h. Missionen die Schwachen im Glauben zu stärken, und die Verirrten zur Christusheerde zurückzuführen. Zur Dankbarkeit erhielt dieser frommthätige Orden nachher 1611 ein Kloster zu St. Moriz, und 1631 ein Kloster zu Sitten¹⁾. Ebenso gebührt auch ewiger Dank den katholischen Fürsten, die sich damals um das im Glauben schwankende Wallis angenommen haben, nämlich dem römischen Papste, dem König von Spanien, der eben über Mailand herrschte, dem Herzog von Savoiën, den katholischen Kantonen der Schweiz, dem Erzbischof von Mailand, u. a. m. — Endlich, um diesem traurigen Schwanken ein Ende zu machen, und die Feinde der Kirche zu beschämen, wurde

1603 im September zu Sitten auf der Planta eine große Volksversammlung gehalten, bei welcher Abgeordnete von allen Gemeinden des Landes erschienen, wo mit großer Mehrheit und unter allgemeinem Jubel beschlossen wurde, der wahren

1) Auch die Jesuiten fanden im Wallis, der vielen Widersacher ungeachtet, schon 1608 einige Zuhörer.

Kirche treu zu bleiben, und die Religion unserer Väter unverändert beizubehalten. Diesem Volksbeschlusse Nachdruck und Kraft zu geben, schritten nun auch die wackern Herren des Landes ein. Sie versammelten

1604, den 17. März, zu Bisp einen außerordentlichen Landrath. Die der Kezerei verdächtigen Obrigkeiten wurden sämtlich ihrer Aemter entsezt, neue im katholischen Glauben feste Männer (viele vom Zehnden Bisp) an deren Stellen erhoben, und die katholisch-feindlichen Wühlereien unter den strengsten Strafen verboten. Viele, die sich diesen Gesetzen nicht fügen wollten, zogen mit ihren Familien aus dem Lande, um anderorts dem neuen Glauben nach Lust anhangen zu können¹⁾.

1) So wurde dieser kühne Anlauf gegen den Glauben unserer Väter, dieser so heftige Sturm, der das halbe Europa erschütterte und tief aufseufzen machte, mit Gottes Beistand vereitelt. Das liebe Vaterland ist noch immer im Schooße der wahren Kirche Gottes; den 7 h. Sakramenten blieb hier die Ehre, dem h. Mesopfer die Hochachtung, dem römischen Papste, als dem Nachfolger des h. Petrus, und sichtbaren Stellvertreter Jesu Christi der gebührende, fromme, altherkömmliche Gehorsam. — Liebe Freunde! muß diese Gnade und Erbarmung Gottes unsern Augen nicht Thränen der Freude, der Liebe und des innigsten Dankes entlocken? — Laßt uns ein kindlich frommes Lebehoch aus tief gerührtem Herzen himmelan senden, und treu bleiben dem erbarmenden Allvater alle Tage unseres Lebens!!

Hr. Zurbriggen erzählt, 1601 habe die Thalschaft Saas an die Brücke in der Rütli bei Bisp, welcher Ort nachher zur neuen Brücke hieß, ein freiwilliges Geschenk gegeben, und 1610 sei die Erzbruderschaft des v. Rosenkranzes in der Pfarrkirche zu Saas eingeführt worden.

1613 war im Wallis, besonders in tiefern Gegenden, eine grausame Pest, die gräßlich wüthete und viele Tausende der Menschen dahin würgte. Es ward die Seuche genannt der schwarze Tod¹⁾.

Im gleichen Jahre begannen im Wallis viel traurige Wirren zwischen den Herren des Landes und dem Bischof von Sitten. Altherkömmlich hatten die Bischöfe von Sitten die Regierungsgewalt auch in weltlichen Angelegenheiten; nach und nach ließ man aber auch die weltlichen Herren einige Amtsgewalten ausüben, doch immer nur mit Bewilligung des Bischofes. Jetzt wollten die Herren dem Bischof gar nicht mehr gehorsamen, und sprachen ihm alle weltliche Oberhererschaft ab. Nachdem Bischof Adrian von Niedmatten II. gestorben, nahm demzufolge der Landeshauptmann Besitz vom bischöflichen Pallaste, und regierte eigenmächtig das Land. Ein neuer Bischof ward gewählt, Hildebrand Jost, ein frommer und wackerer Fürst. 17 volle Jahre widerstand dieser dem Andrang der Herren muthvoll. Endlich mußte seine Standhaftigkeit unterliegen;

1) Es wird erzählt, 1612, am Feste des h. Mauritius, sei man in St. Moritz, des gebotenen Tages ungeachtet, ungemein beschäftigt gewesen, Wein von den Reben zu sammeln, und selben auf Lastwägen heimzuführen. Ein frommer Pater Kapuziner sah diese Entheiligung des basigen Kirchenfestes mit gerechtem Unwillen, und sagte zu den so sehr geschäftigen Weinfuhrleuten: Uebers Jahr am gleichen Tage werden eben diese Lastwägen, mit denen ihr heute Wein führet, eure Beichname zur Begräbnißstätte bringen. Diese traurige Anzeige war schrecklich genug erfüllt worden.

Bischof Jost entsagte seinen bischöflichen Vorrechten, um dem müden Lande Ruhe zu geben und die Religion des Wallis nicht auf ein Neues aufs Spiel zu setzen. Grausam wütheten während dieser traurigen Zeit die Feinde der bischöflichen Vorrechte. Auch die Keger spielten mit, denn sie konnten in solchen Wirren wieder frei athmen und ihre Ränke ausüben. Daher wurde 1627, den 4. Dezember der edle Anton Stokalper, als Vertheidiger des Bischofs und der römischen Kirche, — ungeachtet seiner rühmlichst bekleideten Würden, ungeachtet der dringendsten Fürsprache abseits der katholischen Stände, ungeachtet auch der Bitten und Thränen seiner bemitleideten Familie — in Folge eines in Veuf gegen ihn erlassenen Todesurtheils hingerichtet. Viele Andere wurden wegen gleichen Vergehen aus dem Lande verwiesen, unter welchen ich hier anführe den Großsakristan Georg Summermatter von Eisten.

1615 sind hier im Thale getauft worden 34 Kinder, und 1616 wiederum 26. Wenn nun in Saas von 1845 bis 1850 von ungefähr 800, im Thale sesshaften, Seelen durchschnittlich 25 — 30 Kinder getauft werden; so können wir wohl annehmen, die Bevölkerung jener Zeit sei ebenso groß gewesen, als sie noch um die Mitte des 19ten Jahrhunderts gefunden wird.

1619 wurde das Kapellelein zum laugen Acker zur Ehre Mariens gebaut, welches noch da stehet und Zeugniß gibt, wie groß die alten Gotteshäuser im Thale gewesen seien.

1626 war ein Prozeß zwischen Saas und der adelichen Burgschaft Bisp wegen der Kastlanei Niedergesteln. Die Burgschaft Bisp behauptete, daß sie allein im Jahre 1467 von den andern Gemeinden den Antheil kaufweise an sich gebracht habe. Saas aber entgegnete, daß es jederzeit den zweiten Rang in der Besetzung gehabt habe, und eben so viele Kastläne aufweisen könne als die Burgschaft. Es blieb nun beim Alten, doch mit Bezahlung eines merklichen Geldes.

1633, den 4. August, brach der See in Mattmarg zum erstenmale aus. Der heranwachsende Allalingletscher hatte den Thalgrund erreicht, und mit seiner Eismasse und vorgeschobenen Gandecken die Bisppe zu einem beträchtlichen See angeschwellt. Die Wassermasse durchbrach den vorgerückten Wall, und stürmte verheerend durch's unglückliche Thal. Groß war die Verwüstung¹⁾. In Saas ward die Hälfte der Güter unter wildem Sand- schutt vergraben, und die Hälfte der Bewohner gezwungen zur Auswanderung, um anderswo ihr kümmerliches Brod zu suchen²⁾.

1) In Bispach sind 18 Wohnhäuser und über 6000 Bäume verschüttet worden.

2) Welch ein trauriges Scheiden! ruft hier Herr Zurbruggen aus. Viele gute Kinder sagten da ihren alten ergrauten Eltern ein letztes Lebewohl und sahen einander nie wieder! Viele Brüder, Schwestern, Freunde und Bekannte umarmten sich unter Thränen das Letztemal, und ihre Gebeine liegen nun zerstreut in Europas Friedhöfen vermodert! Liebe Thalbewohner! Leiden und Trübsal bereitet euch hier die Natur im Ueberflusse; so leidet, — leidet nach dem Beispiele euerer glorreichen

Mit der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts treten nun bessere Zeiten ein. Von 1650 bis 1750 blüht für das Thal Saas ein sehr gesegnetes und schönes Jahrhundert, man kann es hier das goldene Zeitalter heißen. Durch Armuth, Unglück und Elend gedrückt, wurden die Thalleute tugendhafter, fleißiger, sparsamer und arbeitsamer. Unnütze Ausgaben und verderbliche Verschwendungen wurden abgeschafft. Durch gezwungene Auswanderungen mit der Welt besser bekannt, gingen dann Viele in fremde Länder, um verschiedene Handgewerbe zu üben. Besonders verlegten sich die Saaser auf die Maurerprofession, und daher kam es auch, daß die spätern Gotteshäuser hierorts alle von Meistern dieses Thales erbaut werden konnten.

Auch die Natur milderte sich etwas. Der verwüstete Thalgrund wurde unter vielem Schweiß größtentheils wieder fruchtbar gemacht, und immer

Voreltern, wie Christen leiden, wie Helden dulden; leidet mit Ergebung in Gotteswillen! der Herr schläft nicht, er befehlt euch augenblickliche Geduld, und verspricht dafür ewigen Lohn!

Derselbe Verfasser erzählt auch, 1641 sei der ehrwürdige Mathias Will, als junger Priester, nach Saas gekommen. Er ward Taufpathe des Mathias Anthanmatten, dessen Mutter eine Diezig von Brig war. Mathias Will wurde nachher Dekan von Valerie und General-Bikar; er starb 1696 im Rufe der Heiligkeit, und ward begraben in der St. Katharina Kapelle der Kirche von Valerie, wo sein Grab noch heut zu Tag fromm und vertrauensvoll besucht wird. Die Abbildung, die vom Leichname dieses frommen Dieners Gottes genommen ward, findet man hier noch in einigen Häusern.

mehr schwanden die traurigen Spuren der großen Verwüstung. Vom Himmel erleuchtet, hielten die Thalbewohner sehr viel auf den jungfräulichen, ledigen Stand; sie wählten denselben in großer Anzahl ¹⁾).

Ebenso erhielt der Handel neuen Aufschwung. Vorzüglich gewinnreich war die Verfertigung grober wollener Tücher. Man kaufte die Schafwolle in der Umgegend auf, und verkaufte das ziemlich beliebte Tuch in Italien zu ordentlichen Preisen. Manches Jahr sollen über 900 Stück Tuch verkauft worden sein ²⁾).

Durch diese glücklichen Verhältnisse wurden unsere Voreltern in den Stand gesetzt, so viele Gotteshäuser entweder zu verschönern oder aufs Neue aufzubauen, Pfrunden zu stiften, Altäre und fromme Stiftungen zu errichten, Kirchengewänder, Glocken, Orgeln, Kelche u. d. gl. anzuschaffen, wofür wir ihnen so vielen Dank schulden, und noch unsere Nachkommen danken werden.

1651 wurde hier errichtet die Bruderschaft des h. Altarsakramentes, und die Sterbenden begannen Gaben an die Bruderschaften, Kapellen und Pfrunden zu machen, wie es noch heutzutage

1) Hr. Zurbriggen setzt die Jahre an, in welchen sich Niemand verheirathete: 1653, 1654, 1655, 1658, 1660, 1663, 1664, 1665, 1669, 1676, 1678, 1680, 1681, 1682.

2) Dieser Handel begann gegen 1670, und dauerte fort bis ins 19te Jahrhundert, wo die italienische Regierung der Einführung des Tuches alle möglichen Hindernisse in den Weg legte.

in frommem Gebrauche ist. Anstatt des Butters gab man schon damals an das ewige Licht 10 Bagen.

1655 wurde ein Einzug gemacht für das Collegium in Brig. In demselben Jahre

1655 war ein Prozeß zwischen Saas und der Pfarrei Bisp. Diese verlangte von Saas eine Beisteuer zur Erhaltung der Kirche und Pfarrpfrunde von Bisp. Die Saaser entgegneten, daß sie schon längstens abgesondert gewesen, daß sie wohl 200 Jahre lang keinen Kreuzer mehr gegeben, und von den Herren zu Bisp nie zu den Rechnungen seien berufen worden, folglich zu keiner Last mehr können gehalten werden. Es blieb bei der alten Absönderung, doch mit Bezahlung einer großen Geldsumme, wofür die Urkunde einer ewigen Trennung von der Mutterkirche ausgeliefert wurde¹⁾.

1656. wurde von den Oberwallisern der neue verbesserte Kalender, nach einer 73jährigen Weigerung, angenommen. Mit gleicher Hartnäckigkeit widersetzten sie sich auch später der Verminderung der Taufpathen und der Abschaffung einiger kirchlich gebotenen Feste. Dieß zeigt, wie fest der Oberwalliser an seinem liebgewordenen Alten hange, und wie sehr er die Neuerungen hasse, sie

1) Hr. Zurbriggen schreibt: Es behaupten die Alten, die Schrift der uralten Absönderung sei im Heilthumarm des h. Bartholomäus gewesen, beim Seeausbruch eine Zeit lang im Wasser gestanden, und so ganz unlesbar geworden; deswegen habe dieser zweite Postkauf geschehen müssen.

mögen vom Papste oder Sultan kommen. Etliche Jahrzehnte reichen nicht hin, seine politische Meinung zu ändern.

1660 pflegte man hier für ein Kapital von 12 Pfunden jährlich ein Fische Korn zu zinsen. Daher kommt es, daß so viele ewige Gilden entstanden, und von den vielen ewigen Spenden kaum jährlich eine mehr kann ausgetheilt werden ¹⁾).

1666 und 1667 wurde auf Fée zur Ehre des h. Theodulus anstatt der alten eine große neue Kapelle gebaut, und nachher 1746 mit einem Thurm, 1754 mit schönen Altären und Orgeln, 1781 mit Glocken, und 1848 mit einer Kanzel ausgeschmückt ²⁾).

1) 1664 hat Antoni Ruppen ein Kind unter einem Baume durch Tod verloren. Er war darüber ganz untröstlich. Ihn aufmunternd sagte der Pfarrer zu ihm, Gott werde diesen Verlust noch reichlich ersetzen. Und sieh! — im gleichen Jahre gebar sein Weib 3 schöne Kinder, worauf der hocherfreute Vater zur Dankbarkeit der Kirche einen Chormantel schenkte.

2) Um diese Zeit ungefähr wurde hier ein altes Weib aufgefangen, und in Wisp hingerichtet, von dem viel Albernes erzählt wurde. Es stammte von Zürich her, lief in der Welt herum, und kam über den Theodulpasß ins Wallis.

1677 hat Hr. Pfarrer Schäfer die damaligen Kirchengebräuche aufgezeichnet, von denen noch jetzt einige befolgt werden. Das Merkwürdigere führe ich an, um einen Blick in jene Zeiten zu haben. Die vielen gebotenen Feste damaliger Zeit waren noch nicht hinreichend; an vielen Werktagen wurden, wie es heißt, nach altem Gebrauche Gedächtnistage der Heiligen gehalten, z. B. Jenner: 14. Hilarius, 22. Vinzenz; Februar: 5. Agatha, 22. Petri Stuhlfeier; die Mitwochent nach Ostern und Pfingsten; April: 23. Georg, 25. Markus;

1678 wurde die Pfrunde der Kaplanei in Saas gestiftet von der löblichen Thalschaft und vielen Gutthätern. Diese zweite Pfrunde ist im Thale bis auf unsere Zeiten erhalten worden, und stets mit würdigen Priestern zur Unterstützung des Pfarrers in der Seelsorge besetzt gewesen.

1678 zankte man im Wallis wieder. Kaspar Stokalper von Brig war sehr angesehen und überaus reich; man nannte ihn gewöhnlich den Großen Stokalper. Sein Reichthum, und besonders die Anhänglichkeit, die viel Landvolf gegen ihn zeigte, erweckten ihm viele Feinde unter den übrigen Herren des Landes. Diese schrieeu laut über ihn, er wolle Fürst und König von Wallis werden. Es kam so weit, daß der Beneidete mächtige Summen Geldes und viel schönes

August: 1. Kettenfeier Petrus; September: 1. Verena, 4. Theodulsoffenbarung, 14. Kreuzerhöhung; Oktober: 16. Galus; November: 2. Allerseelen, 11. Bischof Martinus, 21. Mariäopferung, 23. Clemens; Dezember: 4. Barbara, 29. Thomas B., 31. Silvester. Der h. Antonius Abt wurde verehrt als zweiter Kirchenpatron. Es wurden gehalten: am 26. Juni der Wotterttag, die Prozession ins Verch an St. Anna, und am Freitag nach Pfingsten die Prozession zum kleinen Kapellelein zum langen Acker. An vielen Vorabenden der Heiligenfeste fastete man aus Andacht und freiem Willen. Die Geburt Christi in der h. Weihnacht wurde in folgender Ordnung gefeiert: Um Mitternacht wurde die Mette gesungen, worauf das Amt am Altare der Mutter Gottes folgte. Um 5 Uhr sang man die Laudes, worauf das Amt am Altare des h. Antonius gehalten wurde. Um 7 Uhr: Prozession, Amt am Hochaltar, Predigt, Sammlung des Opfers u. s. w. Dieser Gottesdienst mußte von einem einzigen Priester so gehalten werden.

Eigenthum an die Zehnden abtreten mußte, um billigen Frieden im Lande nicht mit Blutvergießen zu erkaufen. Das half aber noch nicht; Stokalper mußte bald das Land meiden, und hielt sich im Ossolathal auf. Da geschah es, daß seine Feinde das untere Landvolk aufwiegelten und mit Waffen aufmarschiren machten, um dem großen Stokalper, der, wie man vorgab, ins Land einfallen wollte, entgegen zu gehen. Dieser Waffenzug geschah

1680 und heißt der Ringlikrieg. Die obern Zehnden sahen den falschen Vorwand ein, und schickten die Aufstürmer heim, denen beim Rückzug an der Morse jedem ein Ringlibrod gegeben wurde, welche eroberte Beute diesem Feldzuge den Namen gab ¹⁾).

1680 war der zweite Seeausbruch, unglückschwer und verderbend wie der erste. Wie es den ewigen Eisfirnen eigen ist, hielt auch der Allalिंगletscher nicht festen Stand. Nachdem dieser große Verderber des Thalgrundes schon 1633 die verderblichen Fluthen hatte losstürmen lassen, schwellte er das Wasser wieder zu einem beträchtlichen See an, der bis zu den Hütten der Matmargalpe langte. Da schrumpfte die Eiswand zusammen,

1) Von diesem Handel, sagt Herr Zurbriggen, finden sich noch jetzt Schriften vor. Die Saaser haben sich der Familie Stokalper besonders angenommen, obschon der Zehnden Bisp mehr feindlich gegen dieselbe war. Vielleicht hatten die Stokalper damals noch Blutsfreunde im Thale, weil in früherer Zeit Margareth Erkart sich verheirathet hat mit Hrn. Johannes Stokalper von Brig.

und lockerer ward der sandige Wall. Das Wasser strömte durch eine Gandecke, und führte dießmal viel Sand und Geröll mit sich fort, um es auf den wieder angepflanzten Auen niederzusetzen, wovon wir noch jetzt viel traurige Spuren erblicken. Laut jammerten wieder die schwerverunglückten Thalbewohner auf; sie blickten gewiß mit thränendem Auge zum Himmel, ihrem jenseitigen bessern Vaterlande, empor und schwuren ein fromm ernstes Gelübd: „Auf 40 Jahre fort mit dem Tanzen, fort mit dem Spielen, fort mit den Mahlzeiten.“ — Unglück macht aus uns bessere Menschen, Unglück führt uns zum Himmel. Leider wird Manchem erst dann im Auge klar, wenn, wie es heißt, die Kuh aus dem Stalle ist. Zu spät kömmt gar oft die Vorsorge. — Von diesem Gelübde haben den Ursprung die hier im Thale gefeierten Feste des h. Antonius von Padua, des h. Franziskus Xaverius, des h. Nikolaus. — Beten und Feste halten ist gut, wenn dabei auch die Sünden unterlassen, und die öffentlichen Mergernisse eingestellt werden.

1685 wurde in aller Eile eine neue Thalkirche gebaut, und 1687 den 31. Juli eingeweiht. Das Kirchweihfest ward auf den letzten Sonntag Heumonats gesetzt. Die alte Kirche war durch die Seeausbrüche sehr beschädigt und zum Theil auch etwas versenkt worden; deßwegen that der neue Kirchenbau noth. Diese Kirche wurde um viel geschmackvoller aufgeführt und schöner ausgeziert; jedoch gab man ihrem Schiffe noch ein hölzernes Gewölbe, das mit allerhand Farben angestrichen

wurde. Die Sangerlaube, sammt den Orgeln, die 1756 neu gemacht wurden, stand im äußern Seitenecke neben der Kanzel.

1687 wurde die Kapelle zur hohen Stiege gebaut, 1747 durch Zusatz vergrößert, und 1755 mit Orgeln ausgestattet. Antoni Ruppen, ein geschickter Steinhauer- und Maurermeister, leitete den Kapellenbau, und machte darin das steinerne Altarlein¹⁾. Bei der hohen Stiege war früher kein Gebethäuslein; nur ein wunderthatiges Bildlein der Mutter Gottes stand da in einer Mauer, vor dem fromme Hirten und viel andachtiges Volk unter freiem Himmel beteten. Dieses Gnadenbildlein, das bei verschiedenen Anlässen Wunder soll gezeigt haben, ist noch, wie die Alten sagen, vorhanden, und steht auf dem obern Theile des Choraltars. Ehedem hieß dieser Andachtsort zum Bildlein, und war von der vorüberfuhrenden Straße entlegen. Diese ging ob der Kapelle über die Felsen. Da man aber 1704 eine große Mauerstiege aufführte, um bei der Gnadenkapelle, die, wie erzählt wird, nicht ohne Weisung von Oben mitten in den Felsen erbaut worden war, vorüber gehen zu können, wurde der Ort fortan zur hohen Stiege geheißten. — Noch immer ist hier eine himmlische Einsamkeit und ein Ort heiliger Andacht.

1) Das Chor der Pfarrkirche, dessen Gewölbbogen gehauene Zufsteine waren, gelang sehr schön unter dem Meißel desselben Meisters. Vielleicht kam auch aus seiner Hand der tuffsteinerne Taufstein, der früher im Chor der Kirche, jetzt aber beim Altar des h. Josephs steht.

Tausende schon haben da Hilfe gesucht, und mit frommem Vertrauen gefunden.

1688 geschah wieder ein Waffenzug ins Unterwallis. Fremdes keiserisches Volk, die Sugenotten, wollte, von den Bernern begünstigt, die Landesgränzen überschreiten. Bis die Gefahr verschwunden war, stand man unter Waffen.

1690 sind zur Hebung des Wohlstandes der Thalbewohner und Einschränkung unnützer Ausgaben hier aufgehoben worden die Jahrzeitsmahlzeiten und Hochzeitsmähler. Wenn Jemand eine Hochzeit halten wollte, so wars üblich, die Verwandten wohl 3 Tage lang mit Fleisch und Wein verschwenderisch zu bewirthen. Die Jahrzeitsmahlzeiten bestanden darin, daß am Tage, wo das Jahrzeit in der Kirche gehalten wurde, die Jahrzeitsbrüder oder dessen Gethelien zusammenkamen, nach dem Kirchgange miteinander auf Kosten der Jahrzeitszinsen aßen und tranken, und gewöhnlich vom Gebete, nur wohlaufgeräumt nach Hause zurückkehrten.

1692 wurde im Almogel eine neue schöne Kapelle gebaut, und mit schönen Altären ausgeziert. Der Baumeister dieser Gotteshäuser war von Almogel. 1766 erhielt diese Kapelle noch einen Glockenthurm, 1822 eine Kanzel, 1833 schöne Orgeln und 1848 eine Thurmuhr. Die alte Kapelle ward eingerissen und ihre Stätte verlassen.

1692 wurde auch die Kapelle des h. Antonius von Padua zum langen Acker aufgeführt, und nachher mit schönen Altären beschenkt. Dieses Gotteshaus ist das erste auf jetzigem Plage, denn

daß alte Gebethäuslein steht noch nahe dabei. Großmüthige Gutthäter dieses neuen Baues waren Antoni Anthanmatten, nachmaliger Pfrundstifter, und seine Brüder nebst vielen Andern.

Wer Wunder sucht und Zeichen will,
Bei St. Antoni find't er viel!

1699 am Feste des h. Jakobs hat der Bach in der Tristalpe bei schönem Sonnenscheine erstaunlich zu wüthen angefangen. Das mit Sand und Steingeröll gesättigte Wasser brach die Dämme gegen das Dorf Tamatten, und begrub die schönen Matten an manchen Orten unter klasterehohem Schutte. Wir sehen daher noch jetzt die ältern Häuser tief im Boden sitzen.

In eben diesem Jahre hat die Gemeinde Valen die Staffelalpe gekauft für 770 Pfund.

In diesem Jahrhundert sind ausgestorben die Geschlechter Zermeigern, Imspicher, Zundergassen, Wildiner, Bernfaller.



1700.

Die glücklichen Zeiten gehen noch fort. Der Wohlstand der Thalbewohner wuchs immer mehr. Viele ewige Beschwerden und Gilde wurden losgekauft, Altäre verschönert oder neu aufgerichtet, kostbare Kirchenzierden angeschafft. Ja mit Liebe und Wohlwollen sorgten unsere hingeschiedenen Väter für uns, ihre Söhne und Nachkommen. Dank noch einmal ihrer Asche! ¹⁾.

1703 wurde auf dem eigentlichen Beinhause

1) Die Totenregister der Pfarrei Saas melden folgende Unglücksfälle:

1700, den 24. Juli, ist Johann Supersaxo von Fee auf dem Montemorogletscher in eine Spalte gefallen.

1700, 1. August, ist im Turtmanthal in einem Murmel-
loche beim Graben zerquetscht worden der Jüngling Christian
Sigristen. Mit diesem Unglücklichen starb in Saas sein Ge-
schlecht aus.

1701, 29. Mai, ist Maria Supersaxo, eine 12jährige Tochter,
von der St. Antonibrücke ins Wasser gefallen und ertrunken.

1702, 7. November sind zwei Burgunder auf dem Monte-
moro gestorben, der eine in den Seehalten; der andere auf
dem Gienfand.

eine Kapelle erbaut zur Ehre der h. Magdalena oder des h. Kreuzes. Dieß Bethaus wurde 1849 von einer schrecklichen Schneelawine, von der wir später hören werden, in einen Steinhaufen verwandelt ¹⁾).

1709 wurden die kleinen Kapellelein, die 15 Geheimnisse des Psalters vorstellend, auf dem Wege zur hohen Stiege gebaut. Jede Haushaltung des Viertels Fee übernahm den Bau eines dieser Geheimnißkapellchen, und ein besonderer Gutthäter dieser frommen Unternehmung war Heinrich Andenmatten, nachher Bruder der Gesellschaft Jesu.

1710 sind in Saas 51 Personen gestorben, meistens am sogenannten Seitenstiche.

1710, den 4. Mai ist die Familienpfrunde zum h. Antonius von Padua zum langen Acker gestiftet worden von dem frommen und bescheidenen Antoni Anthanmatten von Saas, Bürger, Seckelmeister und Wirth zu Brig. Dieser großmüthige Stifter errichtete auch eine Studentepfrunde zur Unterstützung studierender Jünglinge, und machte noch viele andere fromme Gaben, so

1) 1704 starben im August 17 Kinder; am 15. desselben der 100jährige Greis Johannes Unterdembiel.

1705, 4. August ist Peter Ruppen bei der Badertsche in der Wispe ertrunken.

1706, 4. März, ist Johann Imfeng vom Holz erschlagen worden.

1707, 8. Mai sind im Brande eines Hauses zum Than gestorben die Schwestern Katharina und Agatha Burgener, erstere 5jährig, die zweite aber 3jährig.

daß sein Testament wohl über 10,000 Pfund zum Troste seiner Seele bestimmte. Viel Gutes ist schon aus dieser frommen Hinterlassenschaft geflossen. — Das Wohnhaus der Familienpfunde wurde 1717 zum langen Acker aufgebaut, und nach ungefähr 20 Jahren nach Samatten versetzt, wo es mit der Zeit mehreremale ausgebessert und verschönert wurde.

1710 bis 1712 wurde anstatt dem alten kleinen Gebethäuslein ziemlich an derselben Stelle an Balen eine neue schöne Kapelle erbaut, und nachher 1744 mit kostbaren und geschmackvollen Altären ausgeziert. Auf der Bergseite gab man diesem Gotteshause wegen gefürchteten Steinfällen keine Fenster. Dem ungeachtet ward sie oft hart beschädigt, und schon 1796 gänzlich in Verfall.

1712 war der sogenannte Lumpenkrieg. Im Toggenburg standen katholische und unkatholische Orte gegen einander feindlich unter Waffen. Auch Wallis wurde zu Hilfe gerufen. Bern wollte den Zuzug der Walliser hindern, und bedrohte das Land in Unterwallis, wo demzufolge die Gränzen stark besetzt werden mußten. Demungeachtet zogen 1000 Mann über die Furka ins Ausland. Weil aber das Treffen sich immer verschob, wurden unsere Landleute ungeduldig, und mußten nach Hause entlassen werden. Bald darauf, 25. Juli, ward die zweite Schlacht bei Birmingen geschlagen, wo die Katholiken das Feld dem Feinde überließen¹⁾.

1) 1712, 8. Juli ist Johann Gianoletti von Rimasca, 16 Jahre alt, auf dem Monte moro gestorben.

1715 ist die Rektoratspfrunde auf F e e gestiftet worden von der löbl. Gemeinde und einigen besondern Gutthätern, unter denen vorzugsweise zu nennen sind: Barbara Ruppen, Heinrich Andenmatten, Anna Fmseng mit ihren Kindern Johann und Maria Comatter. Dieser Stiftung, die einige Vernachlässigung des Pfarrgottesdienstes in Aussicht stellte, legte man große Hindernisse in den Weg; doch mit Geduld und Ausdauer ward gesiegt. Immerhin wägt das viele Gute, das dieser frommen Stiftung fortwährend zum Heile der Seelen entquillt, das gefürchtete Uebel vollkommen auf.

1718 und 1719 forderte die hier nicht ungewöhnliche Krankheit im Thale, der Seitenschick genannt, ihre Opfer in großer Anzahl. Es starben im erstern Jahre 65, im zweiten aber 42 Personen ¹⁾.

1712, 17. Oktober sind 2 8jährige Kinder, Johann Anton Supersaxo und Anna Katharina Burgener, von der St. Antonibrücke in die Wispe gefallen und ertrunken.

1714, 16. August ist in Bermatt der Steinhauer Thomas Anthanmatten von einem Steine erschlagen worden.

1) 1716, 8. April ist Joseph Ruppen zu Stalden in einen Abgrund gefallen.

1719, 2. Juli sind Maria Ruppen, 40jährig, und Maria Zurbriggen, 50jährig, von der Hollerbrücke an Balen ins Wasser gefallen und ertrunken.

Im Jahre 1722 hat Anna Anthanmatten ihrem Manne Joseph König 3 Kinder geboren. Auf 100 Jahre also ungefähr kömmt hier im Thale eine Drillingsgeburt.

1724 schneie es gegen die Mitte des Monats März noch 1 Klafter frischen Schnees. Es fiel auf Fee eine Lawine von den Gruben hinunter, und warf an der Hallenmatten einige Gebäulichkeiten zu Boden.

1727 entstand im Zehnden Bisp großes Mißvergnügen wegen dem sogenannten Ballentheil, in welches Alles kommen sollte, was aus dem Lande geführt wurde. Man zog bewaffnet nach Bisp, um die Getheilen zur Rede zu stellen. Und das half¹⁾:

1732 erhob sich wieder großer Zwist im Lande. Es nennen ihn Einige den Goldminenkrieg. Die Regierung hatte nämlich die Erzgruben und Bergwerke einem Engländer zur Ausbente verpachtet. Deß war der gemeine Mann, an solches Durchlöchern der lieben Berge nicht gewohnt, unzufrieden. In einer Landsgemeinde ward der Landshauptmann abgesetzt, und die Verpachtung widerrufen.

1733 hat abermal der Tod dieses Thal in große Trauer versetzt. Im Hornung und März allein raffte das ungarische Fieber 68 Personen in die kalte Todtengrube hinunter, und an einem

1) 1727, 30. April sind 3 fremde Reisende auf dem Monte moro in einer Lawine gestorben.

1729, 3. Juni ist Johann Andenmatten von Basen ertrunken.

1730, 18. Juli ist Claudius Dukre am Biber von einem Baume erschlagen worden.

Sage sollen 7 unvergrabene Leichname im Thale gewesen sein ¹⁾.

1735 ist, anstatt der alten ²⁾, die Kapelle an der Sorlauwinen sehr schön und geschmackvoll aufgebaut worden von der löbl. Gemeinde Grund und den Getheilten der umliegenden Bachgüter. Bauherr war Johann Peter Anthanmatten, Rektor der Familienpfrunde. Die Orgeln sind vom Jahre 1806.

1740, den 3. u. 4. Herbst regnete es so stark, daß das Wasser sehr hoch anlief, und den ganzen Thalgrund überschwemmte. Alle Brücken wurden fortgerissen, nur eine an Balen nicht. Im gleichen Jahre, an St. Thomastag vor Weihnachten regnete es wieder sehr stark auf den Schnee, daß dieser gleich dem Eise hart wurde, und zu folgenden Lawinen Anlaß gab.

1741, 6. März schneie es 1 Klafter frischen Schnees. In der folgenden Nacht entstand starker Wind, und um 10 Uhr kam eine Lawine auf Fee bei der Honeggen hernieder, warf 21 Firsten in Schutt, und tödtete eine Mutter, Anna Erkart von Balen, mit 6 kleinen Kindern. In der gleichen Unglücksnacht, zwischen 11 bis 12 Uhr, stürzte eine andere Lawine an Balen durch den Fäll-

1) 1732, 24. Dezember ist Johann Burgener von Widenmatten in den Alpen über Eis und Felsen auf der Jagd heruntergefallen.

1733, 3. Mai ist Johann Peter Venetz im Martiswald von einem Steine erschlagen worden.

2) Ueber das alte Bethaus weiß man nichts Bestimmtes zu erzählen.

bach herunter, zerstörte viele Häuser und Gemächer, und tödtete an Heimgärten 4, in den Fällmatten aber 7 Personen, die alle ziemlich erwachsen waren. Es dauerte 8 Tage lang bis alle 18 Leichen gefunden und begraben werden konnten¹⁾. Es lagen da, sagen die Chronikschreiber, zwei Personen in einem Bette, die eine mußte sterben, die andere entrann dem Tode in ihrer Nachtkleidung. Ein Weib lag länger als 100 Stunden unter dem Schnee vergraben; sie hörte die Leute suchen und graben, ja sogar reden, aber ihr Jammerruf drang nicht durch. Endlich ward sie neben ihrem Spinnrad aufgefunden und gerettet. In solchen und ähnlichen Unglücksfällen macht der Thalbewohner, den oft nur noch ein Ungefähr durch Gottes Fügung rettet, die schönsten Vorsätze, die aber — leider nur zu bald wieder vergessen werden.

1) Nebst diesen 18 gewaltsamen Sterbefällen führen unsere Todtenbücher noch folgende an:

1736, 25. Oktober ist Joseph Maria Ruppen zu Beneggen bei der Arbeit durch Einsturz eines Hauses getödtet worden.

1737, 22. November ist Anna Maria Zurbriggen von Almagel auf den Bergen wegen Wind, Kälte und Schnee gestorben.

1759, 21. Mai ist Thomas Venetz, 10 Jahre alt, in den Gisten von einem Stein erschlagen worden.

1741, 28. Februar ist Peter Joseph Zurbriggen von einem Baum im Wald erschlagen worden.

1741, 19. August ist zu Makugugnaga als Schaffhirt über die Felsen herab todtgefallen Peter Joseph Kalbermatter von Almagel.

1745, 1. Jenner, hat der junge Johann Anton Ruppen durch einen Fall den Tod gefunden.

1745, bei Gelegenheit einer h. Mission, wurden die Begräbteffen verboten und abgeschafft. Wenn Jemand zur Erde bestattet wurde, mußten Freunde und Verwandte eingeladen und gespeist werden. Dieß kostete viel und nützte den lieben Verstorbenen wenig. Außer den geladenen Gästen kam damals fast Niemand zum Begraben. Man führte nun eine neue für Lebende und Todte weit vortheilhaftere Ordnung ein, die wir noch jetzt beobachten. Freunde und Verwandte, heißt es, sollen aus eigenem Antriebe ihre Angehörigen zur geweihten Erde begleiten, und überdieß soll von jeder Haushaltung des Thales eine Person am Begräbnistage sich beim Gottesdienst einfänden, und für den Verstorbenen beten. — Wer da nun fleißig für die Verstorbenen den Kirchgang machen wird, für den wird sicher einst auch viel gebetet werden; wer aber nachlässig sich zeigt, der wird auch wenig empfangen. — Anfangs gab diese neue Ordnung noch viel Klagens und Murrens. . . So ist der Anfang alles Guten hart, aber das Ende und die Früchte sind süß.

1748 mußte man wieder wegen giftigen und ansteckenden Krankheiten oft die Todtengruben öffnen, und 52 Personen einscharren.

1749 lebten 14 geistliche Messpriester und 2 Theologen, die auch bald die Priesterweihe erhalten sollten, alle von Saas gebürtig. •

Mit diesem halben Jahrhunderte endet sich nun jene glückliche und gesegnete Epoche, in welcher der Wohlstand der Thalbewohner so

sichtlich und rasch emporstieg. Ach, wie viel thaten unsere lieben Vorfahren in diesem Zeitraume von 100 Jahren! Wenn ich noch einmal, ruft hier Hr. Zurbriggen aus, in diesem Thale mich umsehe, und so viele schöne Gotteshäuser, zierliche Altäre, Pfrunden, fromme Stiftungen . . . erblicke, so gebe ich freilich Gott die Ehre, segne aber auch zugleich das Andenken unserer lieben Voreltern. Sie haben mit Schweiß und Thränen den guten Saamen geworfen, der so gesegnet der Erde wieder entsproß, und wohlthutend noch in unsern Zeiten fortblüht. Theure liebe Voreltern! Wenn ich euch schon nicht mehr in euerer sterblichen Hülle erblicke, so sehe ich euch doch im Geiste, und küsse euere wohlthätigen Hände mit Dankgefühl und Liebe. Auch die gefühllose Erde, die euern Schweiß getrunken, scheint mir sich zu bewegen und auszurufen: Hier sind sie gestanden, hier haben sie gearbeitet und geschwizet, hier haben sie die edlen Stunden angewandt, hier — und nicht in den Weinschenken, nicht am Spieltische, nicht in der Piederlichkeit haben sie ihr schönes Leben zugebracht! Ja, theure liebe Voreltern! Ihr liebtet uns, ehe wir noch lebten, euer Herz war weit genug uns einzuschließen, euere arbeitenden Hände langten bis auf unsere Zeiten. O möchten wir euere guten Kinder, euere würdigen Söhne, euere dankbaren Nachkommen sein! ¹⁾)

1) Wenn wir und unsere Nachkommen solche Ermahnungen lesen und hören, so wird der fromme Wunsch dieses eifrigen

In der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts bot Saas kein erfreuliches Bild dar. Große innere Zwiste zerrissen das Thal. Man konnte und wollte einander nicht mehr verstehen, und viel verderbliche Streithändel und kostspielige Prozesse tauchten empor nicht nur zwischen Bürgern, sondern häufig zwischen den 4 Gemeinden des Thals, die sich früher Finger einer Hand nannten und waren, leider aber nicht mehr sein wollen. — Möchten diese traurigen Wirren ewig vergessen werden! Möchte Friede und brüderliches Einverständnis wiederkehren, Bürger, Behörden und Gemeinden einander die versöhnte Hand reichen, und mit vereinten Kräften muthig zum Guten anstreben! Nur Friede und Einverständnis machen glücklich, — führen zum Wohlstande.

Auch die Elemente empören sich wieder, und verderben den urbaren Thalboden; tödtliche Krankheiten und endlich ein unglückschwerer Krieg mit allen Greueln brechen ein.

1755, 14. Oktober brach ein furchtbares Regenwetter ein. Auf den Bergen war der Regen häufig mit Schnee und Hagel untermischt. In der folgenden Nacht regnete es fort unter unausgesetztem Blitzen und Donnern; der frisch gefallene Schnee schmolz in den Bergen unter den anhaltenden Regengüssen, und strömte in schäumenden Bächen zu Thale. Da entstand großer Jammer. Beim

Seelsorgers erfüllt, der mit uns dann noch reden, und uns zur Tugend auffordern will, wann sein Fleisch im Staube liegen, und unser Fuß sein Weingerippe beiseits schieben wird.

grauenden Morgen krochen die Thalbewohner be-
 stürzt aus ihren Hütten hervor, und schrieen laut
 zusammen, der jüngste Tag sei gekommen, die
 Erde stürze zusammen! denn von allen Bergen
 und Hügeln, durch alle Bäche und Schluchten
 wogte die tief aufgeweichte Erde unter entsetzlichem
 Getöse ins Wasser hernieder. Lamatten gegen-
 über fuhr ein ganzer Wald krachend und erder-
 schütternd herunter; und noch jetzt sieht man davon
 die grause Spur mit Entsetzen. Es wurden viele
 Gegenden des Thales schwer verwüstet, wie Zer-
 meigern, Alpien, Moos, Zerbruggen,
 Zenlauwinen, in den Bodmen, die Fee-
 halten, Z'bidermatten, u. a. m. Der Ate
 Theil der Thal güter soll durch diese Ruffinen
 untergegangen sein ¹⁾).

Bald nach diesen Erdstürzen hatten auch die
 Güter bei der Kapelle auf Fee eine große Ver-
 wüstung zu bestehen. Der Hochbalmenglet-
 scher machte einen kleinen See in den Anhalten-
 flienen, der ausbrach, und, in den Spissen eine
 Gandecke mit sich fortreißend, mit Sand- und
 Geröll-Massen durch das Neckholter hinab die
 umliegenden Güter überschwemmte. Dieß geschah
 zweimal in einem Sommer.

1) Diese Wassergüsse verursachten auch im Wallisergrunde
 großen Schaden. — Noch in demselben Jahre, den 9. Dezb.,
 3 Uhr Nachmittags, traf über das Thal ein entsetliches Erd-
 beben ein, und brachte vorzüglich über Brig, Meters und
 Mund, woselbst die Glocken aus ihren Thürmen auf die
 Kirche niedersanken, viel Jammer und Zerstörung.

1755 war auch im Wallis ein Waffenzug, welcher der Rothweinkrieg heißt. Die Walliser sollten aus dem Lande den Urnern zu Hilfe ziehen. Ehe sie indeß die Wallisgränzen überschritten, war der Krieg zu Ende. Die aufmarschirten Truppen wurden nun entlassen, und erhielten vom freigebigen Bischöfe Noten in Sitten Brod, Käse und Wein im Ueberfluß, welcher gastfreundlichen Bewirthung zur Ehre der Feldzug den gesagten Namen erhielt.

1759 entstand ein Mißverständniß zwischen der Gemeinde Balen und Fee wegen den Gemeindegrenzen ob der Bärenfallen. Man legte aber bald die Feindseligkeiten bei, verbesserte die eingefallene Markmauer, und ließ eine Gränzschrift verfassen.

1760 war wieder ein Prozeß zwischen der Gemeinde Grund und Almigel. Beide Partheien führten Klage wegen gegenseitiger Ueberlegung der zwei gemeinen Viertelalpen. Da sprach der Richter die Theilung. Grund erhielt den Theil gegen Sonnenaufgang, doch ohne die Murmelthiere, Almigel aber die Schattenseite der Furgalpe und das Almigeleralpli als zukünftiges ewiges Eigenthum.

1762 ist der Weg, $\frac{3}{4}$ flatterbreit, auf Fee von Unterdembiel durch das Moos hinaus bis in die Oberlomatten von der Gemeinde aus gekauft worden. Der alte Weg führte höher durch die Haltenmatten, ging durchs Dorf Unterlomatten, und war viel länger und unbequemer in seinen auf- und absteigenden Krümmungen.

1763, den 24. Hornung, wurde ein großer und folgewichtiger Vertrag zwischen den 4 Thalgemeinden geschlossen, wodurch die löbl. Gemeinde Grund von den 3 übrigen Gemeinden in der Nutzung der Gemeindegüter getrennt, und die Ordnung festgesetzt wurde, wie die gemeinen Alpen mit Rindvieh und Schaafen sollen belegt werden, welche Alpenrandung noch jetzt beobachtet wird. Man hoffte dadurch die entzweiten Gemüther zu vereinen, und entschwundenen Frieden wieder einzuführen.

Im gleichen Jahre, den 27. Hornung, haben die 3 Viertel die erste Verbrüderungsschrift gemacht, und einige Satzungen über die Nutzung der Allmeinden, und über gegenseitige Einbürgerungen in verschiedenen Heiraths- und Erbfällen, angenommen.

1768 herrschte in Saas eine ansteckende Brustentzündung mit faulem Stoffe. 60 Personen, unter denen viele junge und lebenskräftige Menschen, starben größtentheils eines geschwinden Todes. Theriak und kitzende Mittel verschlimmerten die Krankheit, aber der sorgfältigen Behandlung eines klugen Arztes gelang es, mehrere der Angesteckten zu retten ¹⁾.

1) Eines gewaltsamen Todes sind ferner folgende Personen gestorben:

1750, 25. August, ist der 21jährige Jüngling, Johann Peter Unterdembiel, zu äußerst im Thale in der Wispe ertrunken.

1751, 6. November, hat Johann Supersaro, durch die Wasserleitung von Etalbenriedt kommend, das Leben ein

1772, den 17. Herbstmonat, nachdem es zwei Tage lang stark geregnet, brach Morgens 7 Uhr der Matmargen bei schönem Sonnenscheine zum drittenmale aus. Der zurückweichende Allalngletscher, der 1680 seine verderblichen Fluthen zum letzten Male ins Thal gesandt hatte, ließ dem Thalbache eine Zeit lang freien Abzug. Greise sollen noch leben, die von Augenzeugen erzählen hörten, wie sie längs der Bispe zur Distelalp gingen, ohne auf Gletscher und angeschwellte Wasser zu stoßen. Da wuchsen die Eismassen, und der Gletscher behauptete den Thalgrund wieder. Es stockte der Thalbach. Durch Zufall (Einige wollen wissen, eine Ruffine — „Erdrbruch“ — vom östlichen Bergabhange sei in den Ausflußkanal gefallen) wurde die Seesmündung, durch andrängende Gletschermassen sehr verengt, nur leicht geschlossen und das Wasser in die Höhe getrieben. Einfallende Regentage mehrten den betrügerischen

gebüßt.

1753, 27. August, ist Heinrich Blaser, ein Schweizer, als Pilger von Rom zurückkehrend, auf dem Monte moro gestorben.

1755, 18. Dez., ist Johann Peter Erkart als Jäger in einer Lawine bei der Staffelhachtelle ums Leben gekommen.

1759, 20. Juli, ist Anna Maria Superfaro, aus einem brennenden Hause gerettet, nach wenigen Stunden gestorben.

1760, 27. Juli, ist Maria Barbara Andenmatten als Hirtin in der Abschlacht über Felsen heruntergefallen und gestorben.

1767, 18. Oktober, stürzte Johann Peter Burgener in den Flienen im Almagei über Felsen in den Tod.

1769, 29. Juli, ist Maria Agatha Kalbermatter im Distel in den Ofenbach gefallen.

See; gewaltiger drückten die Fluthen. Da brach das Wasser aus, anfangs durch kleine Risse, bald aber mit kreischender Wuth durch den immer gewaltsamer aufgerissenen Schlund hindurch strudelnd. Das hervorströmende Wasser stieg im Thale allgemach. Bald wurden jedoch die Bewohner enttäuscht, und das Jammergeschrei: „Der See kömmt!“ mischte sich in das Getöse der vorüberauschenden Fluthen. Der ganze Thalgrund lag unter Wasser; Mauern, Brücken, Häuser sanken wie Strohhalme zusammen. Was von den Muffinen 1755 verschont blieb, das verdarben jetzt noch die zerstörenden Wogen. Besonders groß war der Schaden im Almigel. Das Wasser brach unter den Schafferrichen ein, zog durch schöne Güter neben der Kapelle vorüber, und stürzte 2 Häuser und 9 andere Gebäude in die Fluthen nieder. In der Pfarrkirche stieg das Wasser auf den obersten Staffel des Hochaltars, und doch soll dieß der kleinste Seeausbruch gewesen sein. In einem Hause, das alle drei Seeausbrüche überdauerte, gingen die Fluthen des ersten Ausbruches bis an die Mitte des Stubenofens, die des zweiten über die Stubendiele, die des dritten aber nicht ganz bis an die Stubendiele.

1784 wurde von der Gemeinde Fee die Straße vom Wichelti aus zum Lehnisteg ins Dorf eröffnet. Der obere und gewöhnliche Wispesteg konnte während des Sommers beim hohen Wasserstande kaum mehr behauptet werden, und ward wiederholt fortgerissen. Man entschloß sich also, nur noch zur Winterszeit daselbst eine Brücke zu haben. Später

wurden aber da dennoch auch gute Sommerbrücken aufgeführt und unterhalten.

1786 hat das Lötschenthal gewissen Bodenzins, der an die Pfarrei Saas u. s. f. bezahlt werden werden mußte, losgekauft. Die Loskaufsumme betrug 600 Pfund, und jede Gemeinde des Thals erhielt 150 Pfund, die auf Zins angelegt wurden.

1788, 24. Mai, brach in der Stadt Sitten Feuer aus, und in drei Stunden lagen 226 Gebäude, nebst den Schlössern Turbillon und Majorie, von den Flammen verzehrt, in Asche.

1789 machten die drei in Gemeinschaft lebenden Viertel der Thalschaft einen neuen Vertrag, kraft dessen die Gemeinden sich einige Weidgänge friedeten, und künftig Niemand mehr das Bürgerrecht in einer im Bündnisse stehenden Gemeinde weder erheirathen noch irgendwie vertauschen kann, wie früher gebräuchlich gewesen ¹⁾).

1) 1772, 8. Oktober, fiel Johann Peter Nuppen in der Furgalpe über Felsen todt;

1773, 4. Juni, Johann Peter Nuppen unter der Stelli im Almagel.

1774, 9. Juli, wurde Maria Zehnder vom Winde in Zerbruggen von einer Brücke herab ins Wasser geworfen.

1773, 1. Juni, fiel Joseph Nuppen in den obern Thälen über Felsen herunter.

1775, 18. Juni, fiel Peter Anthanmatten zum Thann ins Wasser.

1777, 3. Januar, sind von der Guttlawine in den Gisten getödtet worden die Brüder Johann, und Peter Supersaxo.

1777, 18. Oktober, ist vergraben worden der Hw. Herr Johann Anton Andenmatten, Pfarrer an Grächen, der unglück-

1790 wurde das alte Pfarrhaus eingerissen und ein neues gebaut. Dasselbe entspricht nicht seinem Zeitalter, und ward in der Folge von Lawinen sehr beschädigt. Im gleichen Jahre

1790 haben Löttschen und Niedergesteln, sammt ihren angehörigen Gemeinden, die Kastlanei von den 5 obern Zehnden, von welchen sie vorher alle zwei Jahre einen Richter erhielten, losgekauft. Jeder der 5 Zehnden erhielt 2100 Kronen. Im Zehnden Visp hatten nur Saas und die adeliche Burgschaft Visp daran Antheil. Saas erhielt 1050 Kronen, welches schöne Geld bald nachher die Franzosen auffraßen. — Auch singen

1790 im Unterwallis die Unruhen an. Das Volk dieses Landtheiles ward unter dem oft harten Drucke seiner Bögte ungeduldig, und sehnte sich endlich nach Freiheit. Seine Klagen wurden aber überhört. Da griff es zur Nothwehr und verjagte den Landvogt von Monthai mit offener Gewalt. Bald jedoch ergaben sich die Aufrührer gutwillig, und erhielten vollkommene Gnade. Indessen waren

sicherweise bei der neuen Brücke in Etalben über Felsen herunter ins Wasser stürzte.

1781, 25. Juni, starb Anton Zurbriggen auf dem Montemoro am Rosswang.

1782, 12. November, ist in Heinishgarten in einer Lawine gestorben die Ehegattin Maria Supersaxo.

1785, 17. September, ist todt gefunden worden der geistesentrückte Jüngling Peter Joseph Supersaxo. — 1787 starben 24 Kinder.

1792, 3. Juni, ist der 12jährige Knabe Franz Joseph Burgener in den Eivisflühnen todtgefallen.

da Einige doch nicht zur Ruhe zu bringen; sie suchten nicht nur Freiheit, sondern — Raub und Mord an Unschuldigen boshaft zu verüben. Daher zogen

1791 die obern Zehnden bewaffnet hinunter, nahmen 5 Bösewichte gefangen und richteten sie hin. — In diesem Feldzuge standen die Saaser 26 Tage unter den Waffen. Vom Landessectel erhielt der Mann per Tag für $1\frac{1}{2}$ Bagen Brod und $1\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch. Die Gemeinden von Saas mußten noch täglich jedem ihrer Soldaten eine Entschädigung von 10 bis 15 Bagen nach Umständen an Geld machen. Wenn das hätte länger dauern sollen, wären die Gemeinden wohl müde geworden.

Indessen bedrohten die Franzosen das Land, und schon 1792 mußte man mit Waffen an die Gränzen ziehen. Die einstweilige Gefahr verschwand bald, und man zog, immer noch sehr besorgt, nach Hause. — Die neue französische Republik mordete Alles grausam hin, was an Religion und Adel erinnerte. Viele tausend Flüchtlinge, geistlichen und weltlichen Ranges, kamen daher auch ins Wallis, und — mitleidig wurden sie aufgenommen und nach Kräften gepflegt.

1791 hat der König von Sardinien nach 4jährigen Bitten endlich durch Vermittlung des Hrn. Generals von Courten gnädigst bewilligt, 1050 Säcke Salz über den Berg Antrona zu bringen, unter Gewährleistung vom Zehnden Bisp gegen allfällige Contrebande. Jede Gemeinde von Saas, und auch Gisten, zahlte 33 Kronen an Kosten, um

die königl. Bewilligung zu erlangen und die Bergstraße auch für Saumthiere herzustellen, an der überdies noch jeder Fesselmann 3 Tagwerke arbeiten mußte. Zur Förderung dieser Salzfuhrn wurde 1792 auf dem Antronaberge von den Thal-leuten eine Salzsufte erbaut, die zwar viel kostete, aber nur noch auf kurze Zeit diesen bald aufge-hobenen Einfuhrn frommte.

1798 war der Morsekrieg. Die Franzosen fielen in die Schweiz ein und bedrohten auch das Wallis. Am 1. und 5. Februar erklärten die 7 obern Zehnden, frei und ungezwungen, das Volk von Unterwallis, dem sie seit 320 Jahren die Ge-seze vorschrieben und Landvögte sandten, als frei und unabhängig, und nannten sie nun ihre Brüder, um mit vereinter Kraft gegen den all-gemeinen Feind fester stehen zu können. — Indes mußte doch Wallis am 10. April der neuen helvetischen Republik einverleibt werden; so wollte es das alles Alte zerstörende Frankreich. — Die alte Selbstständigkeit des Landes war an diesem Tage zu Grabe gegangen. . . . — Aber die neue Ordnung der Dinge mißfiel allent-halben, weil Frankreich nur regieren und seine hungrigen Beutel mit Schweizergeld spicken wollte. Man erhob sich an vielen Orten. Auch der Ober-walliser stand auf, zog am 6. Mai nach Sitten und jagte den neuen Wahrath und die Franzosen in den Wind. Diese kehrten bald mit starker Macht unter General Lorges zurück, schlugen am 17. Mai die Oberwalliser bei der Morse, nahmen die Stadt Sitten ein, und mordeten und plünderten

ten schrecklich. Es war eben das Fest der Auffahrt u. H. J. Chr. ¹⁾. — Die Oberwalliser ergaben sich, und lieferten ihre Waffen und manchen wackern Bürger den Franzosen aus. Die von den Franzosen geforderte Brandsteuer betrug eine Summe von 150,000 Franken (Saas sollte 5200 Kronen geben), welche aus Mangel an Geld zum Theil mit kostbaren Kelchen und Kirchengeschäften bezahlt werden mußte. — So mußten dann die sogenannten Freiheitsbäume in allen Gemeinden errichtet werden; sie sollten Freiheit verkünden, schrieen aber laut, die alte über 400 Jahre lang genossene Freiheit habe sich in eine harte und traurige Knechtschaft verwandelt.

1799 war der Pfinkrieg. Sowie die Urkantone der Schweiz, so wollte auch Wallis die neue Freiheit von Frankreich, oder besser gesagt,

1) In diesem Kriege verlor kein Saaser das Leben, außer der Hochw. Großdekan Imfeng, der nach eben gehaltenem Hochamte bei der Plünderung der Stadt Sitten drei Bajonettstiche erhielt, an denen er bald sterben mußte. — Sonst waren noch folgende Unglücksfälle:

1793, 12. Febr., starben in der Lawine zum Hutbrunnen 3 Männer: Joh. Nikl. Anthammatten, Franz Burgener und Joseph Benes.

1793, 19. Juli, ist Johann Andenmatten von Grund bei der untersten Säge in den Triftbach gefallen und in der Bispe gestorben.

1793, 17. Oktober, ist Johann Joseph Burgener von Wiber-
matten, Gewaltshaber, in den Eisten vom Pferde gefallen und gestorben.

1797, 14. August, ist das 8jährige Kind Alois Anthammatten an einer Wunde gestorben.

dessen Sklavengesetz nicht lieb gewinnen. Den ganzen Winter hindurch schmiedete man Waffen, um aufs Frühjahr für die alte Freiheit frisch wieder einzustehen. An den Schweizergränzen lagen auch kaiserliche Truppen, von denen man Hilfe gegen die Franzosen erwartete. Letztere, denen die Gährung nicht entging, kamen schon im Jenner auf Brig, zogen aber, keine Feinde spürend, wieder ab. Aber am 20. April stand Goms bewaffnet auf, zog das Land hinunter, und die obern Zehnden schlossen sich ihm an. — Man wollte das Unmögliche, die Franzosen zu übermeistern, nicht einschen, und wehe dem klügeren Manne, der vor dem Waggestücke warnte. — Es gelang Anfangs die Franzosen das Land hinabzutreiben, jedoch kehrten die Oberwalliser am 7. Mai in den Pfinwald zurück, wo sie sich verschanzten. Hier schlugen sie sich lange muthig und ruhmvoll; sie tödteten der Franzosen viele. Am 27. Mai wurde den ganzen Tag geschärmühelt, und die Franzosen nach Siders zurückgeworfen. Müde kehrten Abends die Unsrigen in die Schanzen zurück, und überließen sich sorglos der Ruhe, wähnend, sie hätten eben dem Feinde die Laune zum Anlaufen hinreichend gefühlt. Aber sie irrten sich schrecklich. General Kaintrailles langte mit neuen Truppen in Sitten an, zog unverweilt herauf und ereilte am 28. Mai Morgens bei grauendem Tage die Unglücklichen noch ruhig schlafend in ihren Schanzen. Ein grausames Morden folgte; das Lager ward mit Leichen bedeckt, denn nur die eiligste Flucht konnte ret-

ten¹⁾. Die Oberwalliser sammelten sich auf ihrer Flucht bei Visp wieder, und wollten am 30. Mai den Franzosen den Uebergang über die Vispe streitig machen, wurden aber bald zurückgeworfen. Es folgten noch viele verzweifelte Gefechte das Land hinauf, aber umsonst, sie steigerten nur die Erbitterung des Siegers.

Auch Saas ward diesmal ein Schauplatz des Krieges. Gegen 3—400 Mann von der österreichisch-russischen Armee lenkten (man will sagen, von den Thalbewohnern selbst dazu eingeladen) in dieß Thal ein, um vor dem Feinde zu fliehen. Am 11. Juni, Abends 5 Uhr, langten diese Flüchtlinge hier an; ihnen folgten die Franzosen auf der Ferse. Auch unsere Thalleute hatten sich noch in den Gisten postirt und wollten, so sehr verblendet war man, die Franzosen nicht ohne Kugeln begrüßt in Empfang nehmen. Die feindlichen Soldaten scharmügelten häufig mit einander, an Balen, zum langen Acker, an der Horlaunwinen, im Dorf, Zerbriggen, in der Moosgasse, im Almagel, und von beiden Seiten fielen einige Todte²⁾. Die Franzosen, welche die Feinde bis

1) An diesem Unglückstage fielen von Saas 4 Mann, nämlich: Peter Joseph Kalbermatter von Balen, 65 Jahre alt; Peter Joseph Anthanmatten von Almagel, über 50jährig; Johann Peter Andenmatten von Almagel, und Joseph Anton Burgener von Fee, 17jährig. — Weit unglücklicher war unsere Nachbarpfarrei Stalden, wo dieser Krieg 27 zu Wittwen fess gemacht haben.

2) Von den kaiserlichen Soldaten fielen 2 Mann; der eine außennach Lamatten, der andere im Orte Zerbriggen. Fran-

nach Zermeiggern verfolgten, schlugen alle Thüren ein, raubten und plünderten Alles, was ihnen in die Hände fiel. Ihr Nachtlager war im Dorf, wo sie mit geraubten Sachen, die nicht fortzuschleppen waren, grause Feuer unterhielten, während die Thalleute mit ihrem mitgenommenen Viehe in den hohen Bergen in banger Sorge übernachteten. Am 12. zogen die Reste der kaiserlichen Soldaten, die im Distel Nachtherberge nahmen und die Alphütten noch merklich beschädigten, über den Berg, und die Franzosen wurden schon um 12 Uhr abgerufen, weil Feinde über den Simpelberg einzufallen drohten. — Nicht 24 Stunden weilten die wilden Sieger im Thale, ließen aber so gräßliche Spuren zurück, daß man sich kaum mehr im eigenen Hause kannte. Indes gingen keine Gebäude in Flammen auf. Auch die Pfarrkirche wurde gegen Erwarten wenig beschädigt; man verlor da nur einige Wachskerzen und 3 unbedeutende Messgewänder, was vorzüglich der Vermittlung des Hochw. Hrn. Alois Zurbriggen, damals Rektor an Samatten, der sich großmüthig den Feinden entgegen stellte und um Schonung bat, zuzuschreiben ist. — Am 15. Juni schlichen

zösischerseits aber blieben todt: ein Offizier an Balen auf dem Hollerbiel, ein Soldat in den Steinmatten, ein anderer bei den Stadeln außennach Samatten, und ein dritter in den Gründen unter dem Dorfe. — Hauptmann Rubin von Bisp, der sich hieher flüchtete und wegen seines Greisenalters den Halt-
ruf der Franzosen nicht hörte, fand seinen Tod im Almigel, von einer Kugel rücklings durchbohrt.

wieder Franzosen ins Thal, kehrten aber bald zurück. Auch am 9. September kamen derselben nochmals und gingen über den Berg Antrona, woher sie am 29. desselben Monats, sehr eilig, von Feinden verfolgt, zurückliefen und hier nicht einmal übernachteten. Bis zum Ende des Jahrs weilten französische Wachen im Thale.

In diesen unglückschweren Jahren zogen viele Flüchtlinge, geistlichen und weltlichen Standes, hohen und niedern Ranges, über unsere harten Gebirge, und die guten Thalbewohner, von Allem entblößt, waren außer Stande, die Unglücklichen auf ihrer traurigen Wanderung zu laben. Groß war das Elend im Lande. Der Krieg ließ die Getreidfelder nicht besorgen, ja hinderte sogar mancherorts selbst das Einsammeln der Nahrungsmittel gänzlich. Aller Vorrath war aufgezehrt, das Vieh hingeschlachtet. Viele Familien irrten herum, obdachlos und ohne die mindeste Nahrung, den Winter vor der Thüre, vom sichern Hungertode bedroht. Selbst die Feinde, die so eben noch schonungslos mordeten und schadenfroh Nahrung und Ernte dem Landmanne verderbten, wurden gerührt und legten nun milde Gaben den Unterstützungen bei, die im Auslande für die Unglücklichen gesammelt wurden.

So schaudervoll endete das 18te Jahrhundert. Ja, der Herr hat die Seinen heimgesucht. Er wollte die Sünde strafen, die Tugend prüfen, und die Wege der Sterblichen sicherer zum glücklichen Vaterlande himmelan lenken. O möchten wir immer den weisen Ab-

sichten Gottes entsprechen, und endlich anfangen,
für Gott und unsere Seele einzig zu leben!

In diesem Jahrhunderte sind ausgestorben
die Geschlechter: Aufderfurren, Sigristen,
Zurkirchen, Naser, Bermühlin, Wüßen,
König.



1800.

Mit dem 19ten Jahrhundert schien eine neue Welt aufzutauchen zu wollen. Alles mußte neu werden; das Alte gefiel nicht mehr. Es kamen neue Ordnungen, neue Geseze, neue Einrichtungen, neue Straßen, neue Aemter, neue Lasten u. s. f. Diese Neuerungssucht scheint dem neuen Jahrhunderte hartnäckig anhängen zu wollen; denn was das Kind lernt, das wird's als Mann treiben und noch als Greis nicht lassen wollen ¹⁾).

Seitdem die Franzosen mit eiserner Gewalt das Wallis der neuen helvetischen Republik unterworfen, war von dem hartbedrängten Lande Friede und Ruhe entflohen. Napoleon, als Haupt

1) 1801 zählte die Gemeinde Balen 48 Eigenthümer mit einem Gesamtvermögen von 125,497 Pfund. Dieß war berechnet worden, um die Gemeinkösten zu vertheilen, und wird hier angeführt, um später einen Blick in die damaligen Zustände zu haben.

der französischen Regierung, neckte und quälte die Walliser fortwährend und vorsätzlich; seine Agenten, vorzüglich General Sureau, kannten keine Schranken in ihren erbosten Anmaßungen. Diese Plackereien sollten dem Wallis den Wunsch abzwängen, sich an Frankreich anzuschließen, um so die ersehnte Ruhe zu erkaufen. Unter diesen Umständen geschah der berühmte Zug Napoleons und seiner schwer bewaffneten Armee über den St. Bernhardsberg (1800, 15—21. Mai). Die kräftigen Arme und Schultern unserer Landleute waren verurtheilt, das Mühsame und Gefährvolle dieses erstaunenswerthen Uebermarsches zu tragen und dabei alle Ehre und Weltbewunderung den Franzosen ungetheilt zu überlassen. Das war aber nur ein Anfang des harten französischen Druckes. Endlich überwand Geduld und Ausdauer. Wallis wurde zwar von der helvetischen Republik getrennt, aber dabei

1802, den 5. September, als freier und selbstständiger Staat, unter dem Schutze Frankreichs, Italiens und der Schweiz stehend, von Napoleon ausgerufen, unter der Bedingung jedoch, ihm in seinen Straßenplänen nicht im Wege zu stehen.— Während dieser Regierung war hier im Thale ein Zolleinnehmer, und Saas mußte vom Pfund $\frac{1}{2}$ Bagen Einfuhrgebühr zahlen. Alle Gewerbe unterlagen einem Patent, und das Salz erhielt einen fixirten Preis, im ganzen Lande das Pfund zu 5 Kreuzer.

1804 nagte eine Unzahl Heuschrecken Gras und Früchte auf den Feldern des Thales häufig

bis zur schwarzen Erde nieder. — Durch den kleinsten Wurm kann Gott die Menschen demüthigen¹⁾).

1805 fiel um Mariälichtmess fünfviertel Klafter frischen Schnees, was bedeutende Lawinen verursachte. Es kam ein Schneesturz durch den Furrwald herunter ins Dorf mittagsseits dem Pfarrhause, und ein anderer von den Melligen bei der Markmauer hernieder in die Bärenfalle, wo Menschen, eben mit Viehfüttern beschäftigt, auf 4mal 24 Stunden neben ihrem Viehe in einem Stalle vom Schneeschutte eingeschlossen wurden.

1805, den 3. Oktober, war die neue Straße über den Simplon für Wagen und Kutschen eröffnet worden. Diese Fahrstraße, die von der Ebene immer langsam steigend sich zur Wolkenregion erhebt, und Schluchten und Felsen furchtlos und trozig durchschneidet, ist ein billig bewundertes Riesenerk und wahrhaft eines Napoleon würdig. Schon 1800 arbeiteten Einige unserer Thalleute daran am Brigerberg und erhielten per

1) 1803, vom 15. April an bis zum 3. April des folgenden Jahres, heiratheten im Thale 22 Paare, bis dahin beispiellos. Aber ebenso beispiellos ward es, als 1804 40 Kinder getauft wurden.

1806, im Frühjahr, hat die Gemeinde Fee die Rechnung der Kriegskosten seit 1798 gemacht (was nämlich an Tagelohnungen den Soldaten, an geschlachtetem Vieh, Unterhalt der französischen Wachen u. s. f. zu bezahlen war). Auf 1000 Pfund Vermögen mußten 140 Baken bezahlt werden. — Die übrigen 3 Gemeinden, die den Soldaten im Felde die selbst gegebene Nahrung bezahlten, mußten das Vermögen der Gemeinder auf höherm Fuße taxiren.

Tag 8 Bazen. Die eigentlichen Arbeiten begannen aber 1801, 26. März, und eine Summe von 7,586,102 Franken, zu bezahlen von Frankreich und Italien, ward zur Bestreitung der Unkosten voranschlagt. Im Dekrete, das später Wallis mit Frankreich vereinigte, sagt Napoleon, diese Straße habe über 18 Millionen Franken gekostet. Jeder gute Arbeiter wurde angenommen und beschäftigt gegen einen Lohn von ungefähr 13 Bazen per Tag. Ein neues Aussehen gab diese Verbindungsstraße unserm früher ziemlich abgeschlossenen Wallislande.

1806 fiel in der Nacht vom 25. April durch den Föhnwind noch ein Kloster Schnee, der aber nicht bedeutend schadete.

1809 wurde an Balen die alte, von Steinschlägen sehr hart beschädigte Kapelle eingerissen. Diese stand unter dem Walde ob der Thalstraße mittagsseits dem Niedergut. Eine neue Kapelle wurde nun aufgeführt auf dem Lehn, und in wenig Jahren kam ein schönes Gotteshaus, eine geschmackvolle Rotunde zu Stande. Bauherr war Johann Joseph Andenmatten, von Balen, Bürger und Baumeister zu Sitten. 1812, 13. Sept. ward diese Kapelle eingeseget.

1810 war in Saas großer und verderblicher Zwist. Es entstanden nämlich Verfolgungen gegen den Seelenhirten, dem die Thalleute mit aller Liebe anhängen. Leider aber wurde das Böse mit Bösem vergolten und die Verfolgungen des Pfarrers mit eben so sträflichen Handlungen erwidert. Es entspann sich nun ein wenig erbauender, lang-

wieriger und sehr kostspieliger Streithandel, bei dem keine Parthei gewann, und beide mehr oder weniger verloren ¹⁾).

Obschon Wallis seit 1802 den Namen einer unabhängigen Republik hatte, war doch darin wenig Freiheit und Selbstständigkeit anzutreffen. Ein französischer Gesandte bewachte uns immerdar, und wenn gleich unsere Regierung dem großgewordenen Napoleon auf alle mögliche Weise schmeichelte und alle seine Wünsche treu vollzog, so hörte doch die Furcht, an das neue Kaiserreich geschlossen zu werden, nie ganz auf. Und wirklich war diese Furcht wohl gegründet; denn

1810, den 12. Oktober, erschien das kaiserliche Dekret, das Wallis in das französische Kaiserreich einverleibte. Keine Widerrede war möglich; überall geboten heranziehende Kriegsheere Stillschweigen und unbedingten Gehorsam. — Wir mußten französisch sein. — Gleich wurden alle Obrigkeiten neu und unter neuen Namen bestellt; neue Gesetze und Eintheilungen des Landes erschienen. In Sitten regierte ein Präfekt das Land im Namen des Reichs. Der Tribut, den Wallis zahlen mußte, ward auf 72,000 Fr. gesetzt. Diesen zu erheben mußten die Güter alle taxirt, das Vermögen der Bürger entziffert und genaue Kadaster verfertigt

1) Das Urtheil vom 16. Juni zu Wisp sprach gegen die Parthei der Pfarrfreunde und verpflichtete diese zu großen Vergütungen, aber das Appellationsgericht von Sitten sprach sie am 20. Dezbr. von aller Verpflichtung frei, und ließ die sämmtlichen Gerichtskosten den Partheien zur Vertheilung über.

werden. Das Salz kostete 3 Bagen und 1 Schilling ungefähr per großes Pfund; auch der Tabak war außerordentlich theuer, man will behaupten zu 7 Kreuzer per Unze. Sehr hoch und strenge angeschlagen waren die Zollgebühren; wir hatten Ginnehmer und Landjäger selbst in unserm Thale. Jeder, der Geschäfte halber nur über die Berge nach Italien gehen wollte, mußte mit Reise- und Handels-Pässen versehen sein. Am meisten aber drückte das Thal Saas das neue Kriegsgesetz, das alle 3 Jahre unter den Jünglingen das Loos zum Kriegsdienste ziehen ließ. Unglücklich dabei waren unsere Thalleute, und doch die Familienväter so zärtlich, daß sie lieber große Summen Geldes zum Loskaufe hingaben, als ihre Söhne in den europäischen Schlachten, die bald folgen sollten, himmeln zu lassen. Die Saaser wurden alle losgekauft, was eine Quelle merklicher Verarmung ward.

1811, den 2. Sept., wurde der Jäger Franz **Andenmatten**, Vorsteher der Gemeinde Grund und Kirchenvogt im Amte, im Distelmeuchlings erschossen. Zolleinnehmer **Drive** stellte ihm, zwar unberechtigt, eine schriftliche Jagderlaubniß aus, ließ ihm aber zugleich verrätherisch durch die Landjäger nachspüren, die den Unglücklichen, keine Gefahr ahnend, zwischen zwei Kameraden auf dem Heimwege in offener Straße durch eine Kugel todt niederstreckten ¹⁾. Allgemein ward dieser Fall im

1) Nebst diesem Gewalttode bedauern wir noch folgende: 1801, 5. Juni, ist die Wittve Maria Kath. Zurbriggen

Thale betrauert; er zeigte so grell, unter welcher einem Gesetze die alte Freiheit nun seufze. Indes wurden doch in Folge dieses Zufalls die Zollbeamten alle auf Stalden zurückgezogen.

1813, den 23. August, kam der französische Präfekt in Sitten, von seinem Rathe begleitet, in dieß öde Thal, um die Ortslage genau ins Auge zu fassen. Was die eigentliche Ursache dieser Untersuchung war, ist nicht genau bekannt; vielleicht merkte Napoleon schon, sein Glückstern habe eben in Rußland an Glanz verloren. — Zur gleichen Zeit fiel hier großes Ungewitter und darauf ein verheerender Frost ein, der die Feldfrüchte verdarb und die Erde handtief zusammenfrieren machte. Die Saaser fanden in

über Felsen herab todtgefallen.

1801, gegen Mitte Oktobers, ist Joseph Maria Benes auf dem Berge umgekommen.

1802, 15. Jannar, ist in der Grube im Sevinet von einem Felseneinsturze erschlagen worden Joh. Joseph Andenmatten.

1802, 5. Nov., ist auf dem Berge gestorben Joh. Niklaus Nuppen, 11jährig.

1804, 19. Okt., ist auf Fee über den Schlaftschuggen hinunter gefallen der 11jährige Joseph Maria Buman. — 1803 starben 16, und 1804 15 Kinder.

1806, 22. Nov., ist auf dem Antronaberge in einer Lawine gestorben Johann Joseph Burgener, 26jährig.

1810, 25. Mai, ist Johann Jos. Burgener, 5jährig, ertrunken.

1811, 18. Februar, ist Johann Peter Burgener in einer Schmiede unter dem Berg, als er ein rostiges Büchsenrohr, das gegen Erwarten noch geladen war, im Feuer wärmen wollte, erschossen worden.

ihrem Unglücke einige Erheiterung, da die hohen Gäste ein so saures Gesicht machten und schnatternd ihren Winterpelz sich wünschten.

Im gleichen Jahre noch entstand am 6. Dezember ein furchtbarer Föhn, der am 7. und 8. ein Kloster frischen Schnees vom Himmel sandte und häufige Lawinen niederstürmen machte. Am zweiten Schneetage fiel Abends um 4 Uhr eine Lawine in Furgstalden ein, und stürzte ein absehuliches Haus sammt Scheuer und Stall in Schutt, wo ein Weib und ein Kind eingescharrt wurden. Nach 22 Stunden ward das Weib gerettet, aber das Kind todt aufgehoben ¹⁾. In der folgenden Nacht fielen in der Alpen 3 Scheuren und Ställe und einige Stadel durch eine andere Lawine. Ferners hat noch eine 3te Lawine, durch den Matwaldbach herunterstürzend, zur Summermatten in den Gisten 1 Haus mit Scheuer und Stall über den Haufen geworfen, worin 7 Personen, sanft im Bette ruhend, fest mit Schnee eingerammelt wurden; doch herbeieilende Hilfe konnte alle zur rechten Zeit noch ins Freie bringen.

1) Nebst diesem Tode gab es noch folgende:

1811, 12. Dezember, hat in den Seehalten der 28jährige Johann Peter Burgener als Jäger in einer Lawine das Leben verloren.

1815 starben 19 Kinder.

Zu erwähnen ist noch, daß 1806, 15. Jenner, Johann Jos. Andenmatten von Grund auf der Straße von Grächen nach Stalden auf dem Eise tödtlich beschädigt, im letztgenannten Orte nach wenigen Tagen starb und begraben wurde.

Indeß sind in Europa wichtige Ereignisse vorgefallen. Napoleon in seiner höchsten Machtperiode wollte Herr von Europa, ja selbst Beherrscher der Erdkugel werden. Seine Herrschsucht konnte es demnach nicht ertragen, wenn irgend ein Fürst unabhängig regieren und seinen Machtprüchen nicht gehorsamst nachkommen wollte. Und das stürzte den großen Corsen. Der Kaiser von Rußland getraute sich noch daran zu denken, in seinem Hause selbst Meister zu sein; deß sollte er aber eines Bessern schnell belehrt werden. Mit einer ungeheuren Armee fiel 1812 Napoleon in Rußland ein. Die Russen mußten Anfangs der Gewalt weichen, flohen aber bald aus List, um die Franzosen tiefer ins Land hineinzulocken, und, vom Winter begünstigt, sie dann sicherer zu würgen. Und diese List gelang. Die Franzosen zogen jubelnd in Moskau ein; aber bald ging diese Riesenstadt in Flammen auf. Die Russen hatten sie auf allen Seiten selbst angezündet, und das Löschen des fast beispiellosen Brandes ward unmöglich. Da standen nun auf einmal Napoleons Streiter unter freiem Himmel, der nordische Winter brach ein und vernichtete das ungeheure Heer der Franzosen. 300,000 Mann und 150,000 Pferde fanden in Rußland ihr Grab, und die Reste fielen noch größtentheils dahin, ehe sie ihr Vaterland wieder erreichten. Nur Napoleon mit wenigen Tausenden entran in eiliger Flucht dem Tode. Freier athmete jetzt Europa und ermannte sich zum Kampfe gegen den großen Völkewürger, der 1813 um die Mitte Oktobers in der dreitä-

gigen Völkerschlacht bei Leipzig besiegt und über den Rhein nach Frankreich zurückgedrängt wurde. König M ü r a t, Schwager Napoleons, zog nach dieser Niederlage mit einigen kranken Truppen über den Simplon nach Neapel zurück, und hinterließ im Wallis eine Krankheit, die noch jetzt als Nerven- und Gallenfieber bekannt ist. — Indessen zogen Europas Fürsten dem Napoleon nach und noch im Winter fielen sie in Frankreich ein. Da ward auch

1813, den 25. Dezember, Wallis von den Franzosen geräumt, und der gute Walliser, der sich noch als französischer Unterthan ruhig schlafen gelegt, erwachte ohne sein Zuthun als freier Bürger. Obrist S y m b s c h e n rückte nämlich mit Truppen über den Simpelberg gen Frankreich heran, und die Franzosen machten sich mit den eingepackten Regierungsgeldern eiligst aus dem Staube.

1814 war der B ä r e n s a l k r i e g. Indesß war Napoleon noch nicht bezwungen; er wollte sich noch in Frankreich mit den eingerückten Monarchen in viel blutigen Schlachten messen. Er hatte in Italien Freunde, die ihm über den Simpelberg zu Hilfe eilen und seinen Feinden in den Rücken fallen wollten. Kaum aber wurden die Oberwalliser der Vorwachen des feindlichen Zuges gewahr, als sie in allen Gemeinden Sturm läuten ließen und muthvoll dem Feinde nach B ä r e n s a l entgegen-eilten, wo sie am 28. Februar 177 Soldaten, darunter 27 Offiziere gefangen nahmen und das Land hinunter führten. Die Feinde, dadurch entmuthigt, zogen sich zurück, und die Walliser

Truppen verfolgten die Flüchtlinge bis nach Domo, wo sie am 9. März einzogen. In Saas mußten die Gränzen noch bis im Mai besetzt bleiben. Während dieser Zeit ward Napoleon in Frankreich geschlagen; die Monarchen zogen in Paris ein, und am 11. April entsagte der französische Kaiser seiner Krone, nachdem ihm die Insel Elba als Aufenthaltort angewiesen worden war. — Am zwölften September wurde hierauf Wallis, als der 20ste Kanton, der schweizerischen Eidgenossenschaft einverleibt und machte fortan, als Republik, Theil des föderativen Schweizerstaates.

1815 wußte Napoleon schon im Frühjahre seinem angewiesenen Wohnorte zu entkommen, und bald saß er wieder in Paris auf seinem Kaiserthrone. Die Verbündeten erschrocken und ohne langes Zögern fielen sie zum 2ten Male in Frankreich ein. Bei dieser Gelegenheit sandte der Kaiser von Oesterreich 80,000 Mann Truppen, mit allem Zugehör über den Simplon Frankreich zu, die von Wallis auf ihrer Durchreise größtentheils genährt wurden. Diese Züge übernachteten im Wallis drei Mal. Zur Belohnung dafür schenkte der Kaiser dem Lande, 1818, 12 Kanonen. — Auch die Schweizer fochten nun gegen Napoleon, und 2 Bataillone Walliser standen rühmlichst an den Schweizergränzen bei der Festung Hüningen. Und Bonaparte ward zum 2ten Male gestürzt, jetzt aber auf die Insel Helena verbannt, wo er 1821, den 5. Mai starb.

Mit Napoleons zweitem Sturze enden die langen und traurigen Kriegswirren. Alle sehnten sich nach Ruhe und Frieden, und dieser kam wirklich und wohnte beseeligend unter uns, bis innere Zwiste denselben wieder verscheuchten. — In diesen zwei letzten Jahren hat das Thal Saas ungefähr 1200 Kronen an allerhand Abgaben und Lasten bezahlt, — gewöhnliche Folgen des Krieges!

1816 war ein Spät- und zugleich auch ein großes Fehljahr. In Saas konnte Korn und Gerste erst um die Mitte Oktobers eingesammelt werden ¹⁾. Daher entstand

1817 große Theuerung und Hunger im Wallis und in angränzenden Ländern. Die Erdäpfel mußte man 20 Bz., das Korn 50 Bz. und den Weizen 65 Bz. per Fischei bezahlen. Dieser hohe Preis war auch Ursache, daß in diesem Jahre, ungeachtet in Saas der Miswachs groß war, nur ein einziger Sack Korn ins Thal geführt wurde.

Auch beschädigten in diesem Jahre Schneelawinen die Thalbewohner wieder. Nach anhaltendem Schneegestöber fiel am 8. März, Morgens 8 Uhr, eine Lawine auf Fee vom Waldertschuggen herunter und nahm auf dem Lehn und auf dem Graben 12 Firsken samt einigem Vieh mit sich fort. Eine zweite Lawine fiel ins

1) In diesem Jahre haben die Gemeinder von Almagel und Fee am Allalinhorn vom herabstürzenden Gletschergeröll an den Schaaßen Schaden empfangen, indem, nebst vielen beschädigten, 28 Stück erschlagen wurden.

Grün und zerstörte daselbst und am B. der zusammen 7 Gebäude. Ferner fiel

1819 noch am 17. Juni ein ungewöhnlich großer Schnee, der wiederum sehr viel Schaden anrichtete. In den Bergweiden gingen sehr viele Schaafse verloren und in der Furgalpe allein blieben derselben 80 Stück. Aber hier forderte der Würgengel auch ein Menschenleben. Franz Burgener, von der Gemeinde Grund, ward in seiner besten Lebenskraft, allgemein bedauert, von einer Lawine rettungslos fortgerissen ¹⁾).

1820 schienen die Gletscher des Saasthales Epoche zu machen, indem sie von ihrem Vorrücken abließen, und mehr oder weniger alle zurücktraten. In diesem Jahre berührte der Schwarzberggletscher den blauen Stein, und bewegte diese furchtbare Masse, zu 200,000 Centner schwer gerechnet, wieder ²⁾). Auch bildete dieser Gletscher

1) Nebst diesem Todfalle sind noch zu bedauern:

1816, 15. Febr., hat sich der geistesentrückte Johann Peter Unterdembiel auf der Blatte im Almogel in einem Stadel erdrosselt.

1816, 24. Sept., ist der 35jährige Jüngling Peter Anton Anthammatten im Almogel, den Ferrigen gegenüber, über Felsen zu Tode gefallen.

1816, 26. Sept., ist in Zengarten nur noch halblebend gefunden worden Johann Peter Bensch.

1817, 22. Oktober, ist zwischen Siwinen und Mat beim Holzhacken von einem Baume erschlagen worden Johann Pet. Bensch.

2) Dieser Stein ist schon früher vom heranwachsenden Schwarzberggletscher, auch ~~Mat~~ ^{Mat} gletscher genannt, vom



einen See im Thalgrunde, der aber beim Zurücktreten des Eisfirns langsam und ohne Schaden sich wieder verlief. Niedergeschlagene und angehäufte Erdschichten zeigen noch jetzt die Spuren des einst stockenden Thalbaches.

1821 fiel am 29. Mai großer und verderblicher Frost ein. Bald schrumpfte das Gras zusammen und verdorrte; das junge Korn ward abgeschnitten und Gerste an dessen Statt gepflanzt. Dieser Verwüstung des Graswuchses wird eine ansteckende Viehseuche, die nachher im Monat Juli ausbrach, zugeschrieben, indem der Frost die Pflanzen vergiftet haben soll. Bei dieser großen Plage nahmen die Thalbewohner, nebst arzneilicher Behandlung des kranken Viehes, auch ihre Zuflucht zum Gebete. Zahlreiche Bittgänge wurden angestellt und das Vieh schaarenweise zusammengetrieben, um es von Priestern segnen zu lassen. Die Seuche verschwand.

1822, am Quatembermittwoch nach Pfingsten, brach in Saas im Dorfe Tamatten Feuer aus und verzehrte daselbst von unten auf, in wenig Stunden 13 Gebäude, worunter 11 Wohnungen waren, nebst vielen Nahrungsmitteln, Habseligkeiten und einigem Viehe, dem man in der Verwirrung den Stall zu öffnen vergessen hatte. Groß war der Schaden ¹⁾.

Berge herab zu Thal geführt worden. Diesmal soll er nur um einige Klafter mehr auf Ostseite des Thals gerückt worden sein.

1) Von Brandunglücken reden unsere ältern Annalen kein Wort. Es ist zu vermuthen, daß selbe nicht häufig, wenig-

1825, nach schöner und trockener Herbstwitterung, fiel schon am 20. Oktober ein Klaster Schnee, und am 8. darauffolgenden Dezember schneite es wieder, daß die Schneemasse im Thalgrunde anderthalb Klaster maß und zu ungewöhnlichen Schneestürzen Anlaß gab. Es fiel eine Lawine in die Bärenfalle bei der Markmauer hinab und riß Waldung und 5 Gebäude ein. Eine andere brach in den Furrwald ob der Kirche, eine Strecke Wald einreißend. Eine dritte fiel in die Alpe Sie, wo nebst dem Gemeinwalde 7 Hütten zu Boden stürzten. Ebenso riß ein 4ter Schneesturz Waldung und Hütten ein in der Almagerfurgalpe. Eine 5te Lawine

stets nicht besonders schadenvoll waren. Indessen weiß man sich noch einiger kleinen Feuersbrünste zu erinnern, nämlich: Auf Fee in der Witbi, auf dem obern Hut genannt, zeigen noch Ruinen von einer alten Feuersbrunst, wo das genannte Wandershaus in Flammen aufging. Ebendasselbst ward 1759 ein Raub des Feuers das alte Flieriodernhaus. Eine dritte Feuersbrunst war auf Fee in der Gasse 1820, den 7. Sept., wo ein Haus und zwei Stäbel eben zur Zeit einer Sonnenfinsterniß verbrannten. Gegen Ende des verfloffenen Jahrhunderts ward das Gemeinhaus im Dorf, worin jede Gemeinde des Thals eine Stube hatte, nebst noch einem Privathause ein Raub der Flammen. Im ersten Jahrzehnd dieses Jahrhunderts brannten auch an Balen zuoberst in den Fällmatten einige Gebäude, worunter ein Bohnhaus, nieder. 1811 wurde ein Haus in Zerbruggen und 1831 ein Haus in Unterdemberg eingäschert. Ebenso sagen die Todtenregister, daß 1707 ein Brandunglück zum Thann gewesen sei; wie auch in Bidermatten altes verbranntes Gemäuer am mittagsseits stehenden Hause deutlich von einer alten Feuersbrunst Zeugniß gibt, u. d. gl. mehr.

fiel in den Kapf bei Furgstalden, wo sie alle Gebäude nebst beträchtlicher Waldung einschlug. Den 21. Dezember schneite es wieder, und um diese Zeit soll es auf Fee $2\frac{1}{4}$ Klafter oder $13\frac{1}{2}$ Schuh Schnee gehabt haben ¹⁾.

1826 war hier ein ziemlich später Jahrgang. Die gemeinen Alpen wurden am 8. August belegt und am 17. September geräumt; fast 14 Tage später als gewöhnlich.

1828, Anfangs Juli, fing der Biderbach bei sonst trockener, jedoch warmer Witterung gewaltig zu wüthen an, und führte so viel Sand und Steingeröll mit, daß er an seiner Mündung die Bispe stark zurücktrieb. Dadurch ward das Bett des laufenden Thalwassers in wenig Jahren so beträchtlich erhöht, daß die anliegenden Güter auf dem Tamatsand und zu Bidermatten in Sümpfe versanken, und weitumher Schaden entstand, den wir noch heute bedauern und fühlen. — Fast zur gleichen Zeit machte auch der Bach auf Fee, durch Regenwetter angeschwellt, einigen Schaden.

1828 wurde die alte baufällige Thalkirche, 1685 aufgeführt, eingerissen, und ein neuer etwas vergrößerter Kirchenbau begann. Die neue Kirche ward vollendet im Jahre 1830, und am 29. Juni 1834 vom Bischof Fabian Mor. Noten eingeweiht. Als Baumeister wurde zwar ein Italiener, Cyprian Chesä, besoldet, doch regierten den Bau ein halbdutzend verschieden denkende und wenig

1) Aus den Schriften des Chronikschreibers Peter Joseph Imfeng von Fee.

baufähige Saaser, weßwegen die neue Kirche wenig Schönes und Kunstreiches blicken läßt. Die Rechnungen dieses Baues, die in Privathäusern umherlagen ¹⁾, gingen im Brandunglücke von 1848 verloren.

1829, um 12 Uhr, in der auf den 24. Juni folgenden Nacht, begann der Fällbach an Balen gewaltig anzuschwellen und zu toben. Zufälle müssen den Bach unter dem Gletscher aufgehalten haben, denn sein Bett ward fast trocken, was der großen Wärme und dem häufigen Ausschöpfen des Gießwassers irrig zugeschrieben wurde. Auf einmal aber stürmten die, angehäuften Gewässer verderbend und viel Sand und Gestein mit sich führend los. In Hofersalpe stürzte das Wingisch durch die Alpmatten hernieder, und in den Fällmatten bedeckte es an beiden Bachesufern manch schönes Stück Land mit hohem Geröllschutt. Eine grausenhafte Scene führten bei dieser Gelegenheit die zwei Wasserfälle des Baches auf, welche Hr. Zurbruggen über 156 Fuß hoch berechnet. Durch ein furchtbares und erderschütterndes Getöse aufgeweckt, sprangen die Leute in

1) Der Beamte sieht Schriften von öffentlichem Interesse, die unter seiner Amtsführung einkommen oder verfaßt werden, als Eigenthum an, nimmt selbe fleißig nach Hause, um sie den Erben zu hinterlassen, die daraus sehen sollen, welcher ein großer Geschäftsmann der theure Verstorbene gewesen sei. Daher kommt es, daß solche Schriften und Akten im Nothfalle gar nicht, oder nur mit großer Mühe mehr zu finden sind. — Wie schön, ja wie nothwendig wäre es, jeden Beamteten zu verpflichten, derlei Schriften in einem Archive zu hinterlassen!

den Fällmatten und auf dem Hollerbiel von ihrem Nachtlager auf und verließen ihre bebenden Wohnungen, an denen die Balken laut dröhnten und die Fenster klirrten. Unter der Hausthüre empfing sie ein furchtbarer Nothregen; doch hochrothe Flammen, die der krachende Wassersturz fortwährend entsandte, leuchteten ihnen, um dem drohenden Elemente zu entlaufen. Als der Tag unter bangen Sorgen graute und der erzürnte Bach allmählig verstummte, krochen die Flüchtlinge schüchtern aus ihren Schlupfwinkeln hervor. Sie fanden ihre Wohnungen zwar unverlezt, doch dicht mit Noth und Sandwust angepflastert. Erst bei ihrer Rückkehr vermifften sie einen alten Mann, Johann Joseph Venetz. Der gute Greis lebte in einer abgesonderten Wohnung allein; man fand dieselbe offen, aber ohne seinen einsamen Bewohner. Alles Suchen war umsonst und keine Spur von ihm zu entdecken. Endlich ward nach einigen Tagen sein Handstock, an dem er sich mühsam noch herumzuschleppen pflegte, aus den neu aufgeworfenen Sandbänken ausgegraben, zum sichern Zeichen, der gute Alte sei auf seiner Flucht von reißenden Fluthen ergriffen und für immer begraben worden¹⁾.

1) Nebst diesem Greise sind noch folgende Personen ums Leben gekommen:

1819, 11. Juli, ist auf dem Antronaberge gestorben Johann Venetz, einst Kaplan von Löttschen.

1824, 7. Novemb., ist auf demselben Berge todt gefunden worden Alois Andenmatten von Almagel.

1825, 31. Juni, war Patrizius Frezza von Makugnaga todt

1831 fiel schon am 2. September fast ein halbes Klafter Schnee. Unter vieler Mühe mußte das Vieh von den Alpen abgeführt werden, und der Verlust an Schaafen war nicht unbedeutend. Auch außer dem Saasthale verursachte dieß Schneewetter viel Schaden an Bäumen und Heben.

Die politischen Wirren beginnen schon im Lande. Frankreich hatte voriges Jahr seinen rechtmäßigen Landesherrn vertrieben, und sich einen konstitutionellen König gegeben. Europa ward darüber unruhig, und die Schweiz mißtrauisch, welche daher 1831 vom Februar bis im Mai die Gränzen besetzen ließ. Die Walliser zogen nach Genf, wäh-

aufgefunden und vergraben.

1828, 12. Oktober, ist der junge Peter Joseph Benez in den Ruffinen unter dem Thalwald ums Leben gekommen.

1836, 11. Novbr., ist in den Seehalten durch eine Lawine in den Matmargen gestossen worden Franz Burgener unter dem Berg.

1838, 30. Mai, ist im Teiziberg über Felsen herab todt gefallen das Weib Katharina Burgener.

1839, 16. Juli, ist in Heimischgarten ertrunken das Kind Franziska Anthanmatten.

Ferners sagt die frische Erinnerung, obschon unsere Todtenbücher davon nicht klar reden, daß noch der Jüngling Johann Anthanmatten von Almigel auf dem Siensand, 1 Markugnäer im Distel bei der Ferrigsmauer, und 1 Kaminfeger, im Zehnden Wisp über verüchtigt, als Vergreisende ums Leben gekommen seien. Ferners fiel ein 10jähriger Knabe, Namens Imfeng von Fee daselbst zu Tod, und der Mann Alois Supersaro von Fee fiel von dem gefährlichen Pfade herunter, der von Gmd gerade hinein nach St. Niklaus führt.

rend dieser letzte Kanton den Simpelberg militairisch bewachte. Im gleichen Jahre erhoben sich Unruhen in Martinach. Man zog am 22. Mai bewaffnet hinunter, um die gesetzliche Ordnung herzustellen. Man wollte nachher sagen, das Volk des Zehndens Martinach habe nicht so freisinnig denken wollen, wie es die Behörden damals wünschten; Oberwallis wäre in diesem Falle gegen seine Gesinnungsbrüder ins Feld geführt worden.

1833 gab die Regierung 200 Franken, um den Ausfluskanal des Matmargsees zu säubern. Der Allalingletscher hatte sich etwas zurückgezogen, und eine ziemlich breite Sandbank hielt die Wasser des Sees auf. Man warf einen 6 Schub tiefen Kanal aus, und um so viel fiel der See. Wenn durch neue Zufälle der Ausfluß des Wassers nicht verhindert und der See höher getrieben wird, so ist ein Seeausbruch nicht zu fürchten. Der Sandwall ist fest und stark genug, die Fluthen zu bezwingen.

1834 war ein für das Thal Saas, sowie für viele andere Gegenden des Wallis und der Schweiz, sehr unglückschweres Jahr. Verfloffenen Winters fiel wenig Schnee, und der kommende warme Sommer hatte die gewaltigen Eisfirnen sehr frühe ihres ewigen Schnees über die gewöhnlichen Gränzen hinauf beraubt. Da brach am 26. Aug. Abends ein furchtbares Donnerwetter los. Die Regengüsse waren im tiefern Thale nicht sehr heftig, aber desto furchtbarer entsandte der erzürnte Himmel seine feurigen Blitzstrahle, die weit umher das Dunkel der Nacht schauerlich durchleuchteten.

Am folgenden Tage ließen alle Gewässer gewaltig auf und trieben ihre schäumenden Fluthen verheerend fort. 9 Brücken stürzten ein, die Alpen- und Bachstege nicht mitberechnet. Das Unglück war groß und nahm das Mitleid der Schweizerbürger in Anspruch, die überall den durch diese Wassergüsse hart Beschädigten großmüthige Gaben zukommen ließen.

Solche Wasseraufläufe wiederholten sich in der Folge noch oft. So bedauern wir noch jetzt die Jahre 1837, 1839 und 1846, wo ähnliche Ueberschwemmungen viel Zerstörung und Armuth verbreiteten ¹⁾.

1835 schienen die Gletscher in ihrer Abnahme Halt zu machen, und ziemlich gewaltig wieder vorzutreten. Die Schmelzperiode dauerte also diesmal 15 Jahre. Ihre gegenwärtige Zunahme aber läßt sich nicht in diesen Zeitraum einzwängen, wie die Mitte des 19ten Jahrhunderts uns belehrt, wo die Gletscher noch gewaltig vorschießen.

1838 war in Visp und den anliegenden Orten eine Unzahl Heuschrecken, welche die Feldfrüchte abnagten und große Verwüstung anrichteten ²⁾.

1) 1834 war im Saaserthale eine Kinder-Krankheit, die Ruhr, welche in kurzer Zeit 17 Opfer forderte und zum bessern Leben beförderte.

2) Man versuchte verschiedene Mittel, dieser ungebetenen Gäste los zu werden. In Visp ließ man sie im Thau auffangen und von jeder Haushaltung fischelweise einbringen. In Brig soll man auf diese Thiere eine förmliche Jagd angestellt haben, um selbe mit großen Ruthen und Wassersprizen über die Gränzen zu treiben.

In Saas verdarben diese Thiere nichts; doch, was kaum zu glauben, fand man ihre Leichen oft auf Gletschern und ewigen Schneefeldern der Hochgebirge. Bergreisende und Gemsjäger brachten Exemplare heim, um ihre Aussage dem Nichtglaubenwollenden sonnenklar zu beweisen.

1840 war der Aprilkrieg. Schon seit einiger Zeit herrschte großer Zwist im Lande. Unterwallis verlangte eine neue Verfassung und vorzüglich nach der Volkszahl im Landrath repräsentirt zu sein. Demzufolge erschienen im Winter-Landrath (Oktober 1838) die Abgeordneten der untern Zehnden in geschwändig erhöhter Anzahl auf dem Rathhause zu Sitten. Die Gesandten der obern Zehnden zogen protestirend heim ohne Sitzung und Verhandlung. Sogleich schmiedeten die zurückgebliebenen neuen Rathsherren eine neue Verfassung, welche das Volk des Unterwallis annahm und den obern Zehnden sollte aufgedrungen werden. Der alte Staatsrath schmolz durch willkürlichen Austritt zweier Mitglieder auf drei Personen herab und fand nur noch im Oberwallis Gehorsam. Aber auch die untern Zehnden bildeten eine Regierung nach Vorschrift der neuen Verfassung. Unruhen und Plagereien waren nun an der Tagesordnung. Die Eidgenossenschaft, die Ordnung machen wollte und zu diesem Behuf das Oberwallis mit Repräsentanten, Proklamationen und allerhand Flugschriften überschwemte, beschloß in einem Tagsatzungsbescheide die Rekonstituierung des Kantons Wallis. Bald erschien eine Verfassung vom 3. August 1839, an der

Oberwallis weder Theil nahm, noch selbe anerkennen wollte. Die Regierung der obern Zehnden mußte bald darauf das nach Aufklärung lüsterne Sitten verlassen und sich in Siders niedersehen. Die Spannung ward aber dadurch nur noch größer. In der Unthätigkeit Gefährlichstehend, beschloß die Sittnerregierung, um sich zu greifen und die Gemeinden des Centrum, die sich immer mehr nach Oben neigten, eine nach der andern ihren Gesetzen zu unterwerfen. Dieß machte den Aufbruch unvermeidlich; beide Partheien zogen ins Feld. Am 29. März 1840 wurde schon viel Militair von Oberwallis abberufen; am 1. April war der ganze Landsturm des Zehndens in Bisp, um nach Siders zu ziehen, wo die Sache wegen großer Mißverständnisse und greulicher Unordnung ein übles Aussehen hatte. Da war nicht mehr zu helfen. Ohne einen Feind zu sehen und ohne einen Schuß fallen zu lassen, mußte der biedere Oberwalliser wohl mit weinenden Augen sein gut geladenes Gewehr und seinen Muth nach Hause tragen. Die Regierung von Siders ward gesprengt. Die Unterwallisertruppen kamen auf Turtman und kündigten den obern Zehnden die Wahl zwischen Trennung und der Verfassung vom 3. Aug. 1839 an. Siders und Veuf waren der neuen Verfassung beigetreten; an Trennung war nicht mehr zu denken, und nach den neuen Gesetzen begannen die Oberwalliser sogleich sich einzurichten¹⁾.

1) Anstatt Landrath sagt man fortan Großrath, und anstatt Landeshauptmann wird jetzt nur noch Präsident gehört.

In diesem Spätjahre traf Saas noch ein schweres Unglück. Am 16. Oktober, Abends halb 7 Uhr, brach im obern Theile des Dorfes bei der Kirche Feuer aus, und in kurzer Zeit lagen da 13 Wohnungen, 19 Scheuern, 3 Städel und 1 Speicher in der Asche. Der ganze Schaden wurde amtlich auf 13,750 Franken und 87 Rappen geschätzt.

1841 war am 18. Februar, als am fetten Donnerstage, großes Ungewitter. Es blitzte und donnerte unter strömendem Regen, wie mitten im Sommer. Die tiefern Gegenden litten viel durch Ruffinen; der Grund des Saaserthales aber lag unter Wasser, das den Winterschnee schmolz.

1843 zeichnete sich das Jahr durch häufige Unwetter aus. Fast in allen Monaten fiel Schnee auch in tiefern Gegenden, und ein Frost am 19. Oktober verdarb im ganzen Lande die dieß Jahr sehr verspätete Weinlese.

1844 war der Jungschweizerkrieg. Die politischen Wirren waren nun im unglücklichen Wallis an der Tagesordnung. Im Jahre 1840 wurde zwar Oberwallis bezwungen aber nicht überwunden, es ward gebeugt, aber nicht überzeugt worden von den neuen Freiheitsverkündern. Doch fand die neue Ordnung der Dinge im Unterwallis selbst zuerst offene Anfeindung. Das biedere Volk der untern Zehnden stand zwar wie ein einziger Mann auf, die verhältnißmäßige Volksvertretung zu begehren, gedachte aber dabei keineswegs sich mit Leib und Gut an die neue Freiheit zu verkaufen. Bald standen in diesem Landestheile zwei

große politische Partheien einander gegenüber; die eine nannte sich die Jungschweizer, die andere Altschweizer, welcher letztern sich auch Viele aus Oberwallis anschlossen. Im Mai 1843 wurden die 5 Glieder des Staatsrathes durch den neugewählten großen Rath alle entlassen, und solche Männer an ihre Stellen gebracht, die von allen Partheien, freilich mit ungleichen Gesichtern, als konservativ begrüßt wurden. Dieß erbitterte die Jungschweizer sehr, und rasch bewaffneten sie ihre Anhänger unter kriegerischem Troze. Dasselbe thaten aber auch die Altschweizer. Die Regierung saß nun zwischen zwei unabhängig organisirten Fehdepartheien, und hatte eben nicht Muth genug, durchgreifende Maßregeln zu treffen, um die Ruhestörer zur Ordnung zu bringen, wie Waffenaufmärsche (27. Aug.), bei denen feige Kapitulationen eingegangen wurden, klar an Tag legten. Immerhin ist es Verdienst, den Bürgerkrieg verhindert zu haben. Indes steigerten diese Ereignisse den Parteihaf, das Benehmen ward frecher, und Mancher büßte mit Gut und Leben in den gegenseitigen Reibungen, die fast täglich vorfielen, und von denen die Geschichte noch viele aufbewahren wird. — Im folgenden Mai (1844) brach der glimmende Brand in helle Flammen aus. Die Jungschweizer erhoben sich; ein Comite von Martinach leitete den Aufstand und bedrohte die Regierung, weil diese zur Sicherstellung der Ordnung einige Milizen in Sitten zusammenzog und den großen Rath einige Tage vor der ordentlichen Sitzung versammelte, was die Jungschweizer zwei-

felsöhne in ihren Plänen beeinträchtigte. Da wagte die Mehrheit des großen Rathes einen kleinen Staatsstreich, der die Regierung rettete. Sie betrieb nämlich den freiwilligen Landsturm des Oberwallis in aller Eile und Stille nach Sitten. Das wohlbewaffnete Volk strömte am 17. und 18. Mai in bester Ordnung und voll Muthes das Land hinunter. In Sitten angekommen, gab ihm nur noch ein Ungefähr den Vortritt in die Stadt vor den Jungschweizerschaaren, die schon auf der Planta lagerten, und von dem Anmarsche der Oberwalliser noch keine Kunde hatten, daher sie auch mit Muße und Ueberlegung ihre Pläne verfolgten. Enttäuscht wollten diese nun voll Muth die Gemeinde Saviese überfallen, wurden aber da mit blutigen Köpfen über die Morfeschlucht zurückgeworfen. Folgenden Tages (20. Mai) stürmten die Oberwalliser, als Regierungstruppen anerkannt, auf Ardon los und jagten die Feinde nach kurzem Gefechte aus ihren Schanzen, die in eiliger Flucht die Brücke von Niddes in Brand steckten, um ihren Rückzug vor ihren Verfolgern zu sichern. Als die Jungschweizer merkten, wie sich die Oberwalliser anschickten, eine Nothbrücke anzulegen und über die Rhone zu setzen, zogen sie hinunter nach Trient, wo sie, mit Zuzügem aus dem Waadtland ¹⁾ verstärkt, auf ein Neues den Kampf mit den Oberwallisern aufnehmen wollten.

1) Aus diesem Kantone sollen etwa 500 Mann den Jungschweizern zu Hilfe hergelaufen sein, wie sie sich selbst nachher in öffentlichen Blättern schuldig gaben.

Allein sie hatten sich grob verrechnet. Von etwa 200 Mann aus dem Zehnden Monthei überfallen, zerstreuten sie sich eilig und ließen viele Todte und ihr ganzes Kriegsgeräth, worunter mehrere Kanonen, in den Händen der muthigen Sieger, die mit lautem Jubel die anrückenden Regierungstruppen empfingen. Das ganze Land ward nun von den Jungschweizern gesäubert, und diesen Namen der traurigen Zwietracht wird fortan nur noch die Geschichte melden. Am 4. Juni langten die Saaser wieder in ihrer Heimath an, und mit ihrer Rückkehr endete der berühmte gewordene Feldzug. Nun ward dem Lande Ruhe gegeben, die Befehle wurden geachtet, der Friede kehrte ein — leider aber nur noch für kurze Zeit. Auch in der Schweiz glimmte schon lange tödtlicher Bruderhaß. Wallis mußte mit in der traurigen Fehde einstehen, und — fand darin Verderben. Ja, ganz Europa sollte erschüttert werden, und die Throne der Monarchen wankten!

1845, den 2. Februar, nachdem es in der Nacht zuvor geschneit, fiel Morgens gegen 8 Uhr eine kleine Lawine ins Dorf, und warf die Pfrundscheuer und 5 Fenster in der Kirche ein.

1846 wurde hier von Priestern der Gesellschaft Jesu eine große Mission gehalten, bei welcher Gelegenheit der Weg in den Gründen, der auf ungerechte Weise oder durch Mißbrauch entstanden, auf 3 Viertel des Klosters von der löbl. Thalschaft ist ausgekauft worden. — Schon 1836 hielten hier Jesuiten ein Triduum.

Dieses Jahr brandmarkte sich wieder durch eine große Ueberschwemmung vom 18. Oktober, und durch eine verheerende Krankheit der Kartoffel, welche viele Länder Europas tief beugte und Theuerung verursachte. Hier im Thale war der Schaden unbedeutend, den die Erdäpfelkrankheit brachte, aber groß abseits der Ueberschwemmung.

1847 war der Sonderbundskrieg. So wie Wallis seit 1838, so war auch die Schweiz schon seit vielen Jahren der traurige Schauplatz viel verderblicher Wirren. Der alte eidgenössische Bund von 1815, der den kleinen Kantonen zuviel Gewalt und Unabhängigkeit einräumte, sollte umgestoßen, und ein neuer, Alles zentralisirender und die Macht und Herrschsucht der großen Kantone hebender Bund geschaffen werden. Um zu diesem Zwecke zu gelangen, mußte die tödtlich gehasste katholische Kirche, von der man klar genug wußte, daß sie die zerstörenden Grundzüge der sogenannten Freisinnigen nicht billige und den philosophischen sowohl als materiellen Revolutionen des Zeitalters immer hemmend im Wege stehe, wenn möglich über die Alpen zurückgedrängt, oder doch bis zur Wehrlosigkeit geknebelt werden. Dieses waren die Aufgaben, die zu lösen man sich schon seit 1830 abmühte. Durch viele Schleichwege und Gewaltthaten, welche die Geschichte erzählen wird, ward endlich dem Geiste der Neuerung eine Mehrheit der Stimmen auf der Tagsatzung erzielt, und rascher und kräftiger ward nun dem kühnen Neuling unter die Arme gegriffen. Der Name des

Katholiken ward — freilich dazu noch gezwungen — geduldet, aber nicht sein Gesetz und seine Rechte; die Stände wurden noch selbstständig und unabhängig betitelt, aber nicht als solche geachtet, wo es galt, ihre konfessionellen Rechte zu behaupten. — Um die Katholiken noch mehr zu beeinträchtigen, und um Worte und Stoff zu neuen Anhegungen zu haben, sollte endlich der Jesuitenorden, jenes gewaltige Bollwerk, das Gott seiner Kirche zum Schutze gegeben, als unverträglich mit der Eidgenossenschaft erklärt und über die Gränzen gewiesen werden. Da mußten die katholischen Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis erwachen, und, in einen Vertheidigungsbund vereint (wie sie es schon 1528 thaten), einander geloben, einzustehen im heiligen Kampfe für ständerechtliche und konfessionelle Selbstständigkeit. Dieses Schutzbündniß, das zuerst aus Spott, bald aber auch mit Achtung Sonderbund hieß, ward ein Dorn im Auge, und sollte von der Alles hart knechtenden Freiheit auf Leben oder Tod beseitigt werden. Die Tagsatzung beschloß demzufolge mit 12 Stimmen den Bürgerkrieg, und die katholischen Stände stellten sich zur Wehr auf. Am 20. Oktober 1847 rief der Stand Wallis seine Kontingente unter Waffen. Zwei Bataillone bewachten die Gränzen im Zehnden Monthei; das dritte zog am 3. November über die Furka nach Luzern. Da diese Waffenmacht noch nicht zur Bewachung der Gränzen genügte und keine regulirten Truppen mehr vorhan-

den waren, so mußte ein Bataillon Landsturm aufgeboden werden. Dieß traf den Zehnden Bisp, der wohl das bereitwilligste und bestbestellte Bataillon liefern konnte. Am 28. Oktober reisten hier alle Waffenfähigen ab und blieben in St. Moriz wohl fünf Wochen lang, unter großem Zeit- und Geldverlust, an den Gränzen, und so ward die Tugend und der Vorzug des Bisperthalers ihm selbst zur empfindlichen Buße¹⁾. — Wie unglücklich und durch welche Waffen während dieser Zeit der Sonderbund gefallen, wird die Schweizergeschichte erzählen. Am 15. November zogen die eidgenössischen Truppen in Freiburg, und am 24. darauf in Luzern ein. Am 28. Abends zog unser Militair von St. Moriz ab, ohne einen Schuß gethan zu haben, und eilte der Heimath zu, denn die Regierung von Wallis hatte mit der Eidgenossenschaft capitulirt, welche, obgleich Wallis sich vollkommen unterwarf, dem Sonderbund entsagte und die Jesuiten zu entlassen versprach, dennoch dasselbe auf Kosten des Landes bis zum Ende folgenden Februars mit großer militairischer Macht besetzen und alle Waffen strenge abgeben ließ²⁾. Es sollte nämlich auch im Wallis

1) Wie schon 1844, so vorzüglich diesmal, machte der Zehnden Bisp den längsten und härtesten Felddienst; ihm ward aber dafür nicht Rechnung getragen!

2) Daß Wallis, nach vollkommenem Rücktritte noch vor Ausbruch aller Feindseligkeit, je so strenge kriegerisch behandelt worden, werden die Annalen kaum aufweisen. Die helvetische Regierung von 1799 findet nun in der Geschichte eine würdige Tochter an der stiefmütterlichen Tag-

eine neue Regierung eingesetzt, und dieser die Mittel in die Hände gegeben werden, sich im Lande fest zu fußen. Die Ruhe kehrte nun langsam wieder zurück trotz den fundamentalen Umwälzungen, die im Lande vorgenommen wurden; denn der gute Landesbürger, so tief gedemüthigt und durch so viele Stürme gebeugt, warf nun die Politik über den Rücken und stellte sich nur noch als Wächter seines Beutels auf, der hin und wieder freilich Gefahr lief, etwas gerupft zu werden, denn die Landesschulden waren enorm¹⁾. Was bei den dringendsten Zahlungen die Beschlagnahme geistlicher Güter und große Zwangsanleihen von geistlichen und weltlichen Personen nicht decken konnte, das mußten später die Gemeinden²⁾ noch nachtragen. Auch die neue Verfassung, die am 16. Januar 1848 dem Volke zur Annahme vorgelegt wurde, half wohlthätig zur Ruhe mit, indem diese dem Volke die Einrede in die Gesetzgebung ganz abschneidet, und die wenigen Wahlen, die ihm noch zgedacht sind, erst in 5 Jahren wieder vorkommen sollen. — In der Schweiz ward

satzung von 1847. Die Sünde der Landesbürger war diesmal wieder eben dieselbe: Man wollte die hochgepriesene Freiheit in der Berechtigung finden, sein Hauswesen nach eigenem Willen bestellen zu dürfen und selbe nicht in ausländischen, aufgedrungenen Zwangsgesetzen erblicken.

1) Man setzt die Schuldensumme auf 1,800,000 Fr. an.

2) Jede Gemeinde wurde auf 35 Bahen per Kopf, die Angehörigen alle einzuberechnen, taxirt,

hierauf ein neuer Bund geschmiedet und am 8. Sept. 1848 als in Kraft getreten erklärt ¹⁾).

1848 traf die Thalbewohner ein großes Unglück. Nach einem trockenen und fast schneelosen Winter fiel endlich am 1. März etwas Schnee, welchen heftige Winde stark umherstöberten. Nach etwas Thauwetter fiel Frost ein. Darauf schneite es am 13. d. M. eine solche Masse wilden und staubhaltigen Schnees, daß dieß gefährliche Element am 14. auch im Thalgrunde über ein Klaf ermaß. Furchtbare Schneelawinen stürzten schon um 7 Uhr Morgens fast von allen Bergen. Besonders häufig war der Schneesturz in der Gegend der Thalkirche vom östlichen Bergabhange herunter. Vom Löschgraben in den Gründen an bis hinein zum Moos war nichts anders als eine einzige zusammenhängende Lawine. In der obern Gasse wurde eine Familienmutter, und im Dorfe ein Weib neben ihrem Manne getödtet ²⁾. Es

1) Den neuen Bund, der vom großen Rathe bis auf 6 oder 7 Stimmen einhellig angenommen ward, verwarf das Volk mit großer Mehrheit am 20. Aug. Die damalige Befürchtung, unser Staatshaus halt werde durch die Centralisation ruinirt werden, hat sich in der Folge nur zu gegründet herausgestellt. Vermögenssteuern wurden unvermeidlich.

2) Dieser Mann, Peter Jes. Imseug, ein fleißiger Chronikschreiber, ward nach 27 Stunden noch lebendig aus dem Schneeschutte hervorgezogen, starb aber schon nach 12 Stunden. Neben diesen 3 gewaltsamen Todesfällen bedauern wir noch folgende:

1840, 21. März, starb im Lerch, über den Monte moro kommend, der Jüngling Alois Imseug von See.

wurden da 22 Gebäude zerstört, 9 Stück Rindvieh und 13 Stück kleines Vieh rettungslos verschüttet. Zur obern Brücke fiel über das eine Scheuer und Stall mit 6 Stück Rindvieh. Auf Fec zu Kalbmatten ward 1 Haus verstoßen, 2 Scheuern und Ställe umgeworfen und 1 verrenkt; 3 Kühe und einiges Kleinvieh gingen hier verloren. An Balen auf dem Lehn stürzten auch Gebäude ein und erdrückten das Vieh, worunter 4 Kühe waren, u. s. w. Der Schaden, den dießmal Saas gelitten, wird auf 4,327 Franken angeschlagen ¹⁾).

1840, 7. Septbr., ward gegenüber dem Lerch durch einen Stein vom Hochlaubgletscher erschlagen Barbara Jmseng von Fec, 20jährig.

1842, 4. Juni, ward beim St. Josephskapellelein kaum noch lebend gefunden Maria Josepha Anthanmatten, Wittwe.

1842, 19. Juni, erkrank das Kind Moriz Zurbriggen.

1844, 13. März, starb im Distel in den Kühmatten in einer Lawine der Jüngling Johann Peter Ruppen.

1845, 21. Mai, ist auf der Fluch unter dem Staffel von einem Baume über die Felsen hinuntergeworfen worden Joh. Peter Bensch.

1846, 25. Oktober, ist Johann Peter Anthanmatten, Jüngling, im Telliboden, von Markugnaga kommend, gestorben.

Es folgen noch die 19 traurigen Todesopfer vom 3. April 1849.

1) Dieser Schneefall beschädigte auch viele andere Gegenden des Thendens. Z. B. in Jenuasgarten in den Eisten fielen unter den Trümmern der Gebäude 9 Stück Rindvieh. In Törbel fielen 3 Gebäude ein. In Kalpetran starben 2 Personen, und im Emb 3 Personen, wo überdieß gegen 20 Firsten einstürzten u. s. w.

In der zweiten Hälfte dieses Jahres herrschte in Saas eine ansteckende Krankheit, erst nicht tödtlich, bald aber unterlagen ihr im November und Dezember 12 ältere Personen. Die Regierung ließ die Krankheit überwachen, und das Tödtliche derselben verschwand bald ¹⁾.

1) Der Fall des Sonderbundes ward zum Zeichen des Aufbruches der Freisinnigen in fast ganz Europa. Wenn die katholischen Stände noch nicht gesunken wären, so hätten sie doch im Jahre 1848 beim allgemeinen Revolutionsfieber der Völker fallen müssen, außer man würde annehmen wollen, die Niederlage der Radikalen in der Schweiz hätte den Revolutionsbrand, wenn nicht ganz ausgelöscht, doch wenigstens bis zur Thatslosigkeit abgekühlt. Die Annalen Europas sind im Jahre 1848 wohl beispiellos geworden. Die Throne der Fürsten erzitterten. 7 Monarchen warf die Revolution, wenigstens zeitweilig, herunter; andere erhielten sich durch feige Kapitulationen. Es stieg vom Throne Ludwig Philipp, jener große Staatsmann; er floh ohne Schwertsreich und hinterließ sein Frankreich, das er seiner Regentenfamilie so sorgsam zusichern wollte, als Republik. Es ward verdrängt Ferdinand, Kaiser von Oesterreich, und konnte froh sein, daß sein Nachfolger Franz Joseph durch Waffengewalt sich in Wien Gehorsam verschaffen konnte. Selbst Papst Pius IX. konnte die Vorsehung preisen, daß er verkleidet Rom entrinne und nach Neapel fliehen konnte, von wo er am 12. April 1850 seine Residenz bezog, nachdem die Waffen Oesterreichs, Frankreichs, Neapels und Spaniens seine Herrschaft im Kirchenstaate wieder hergestellt hatten. Solches Geschick hatten noch Ludwig, König von Baiern, der Herzog von Luza, Herzog von Modena und Fürst von Sigmaringen. Karl Albert, König von Piemont, durfte noch sitzen, doch nur als konstitutioneller Fürst. Ganz Italien sollte eine Republik werden, aber da floß viel Blut, und die Waffen der Monarchen siegten wieder.

1849 kehrte der schreckliche Würgengel der Thalbewohner mit erneuerter Wuth zurück. Nachdem der Winter wieder keine beträchtlichen Schneemassen ausgeworfen und im März die tiefern Thalgegenden schon zu abern anfangen, fiel Schnee am 25. und 27. März, im Thalgrunde zwar im geringen Maße, aber desto reichlicher in den Bergen. Am 29. fiel starke Buchse ein und scheint die Gebirge zu einem großen Unglücke vorbereitet zu haben. Leider begann es darauf am 3. April ganz windstill und eben wie voriges Jahr ganz wild und mehlartig ¹⁾ zu schneien, daß jeder die Gefahr vor verheerenden Schneestürzen deutlich vermuthen konnte. Man floh aus den Gebäuden, die man mehr der Lawine ausgesetzt glaubte, und um sich sicher zu stellen, würden die Meisten aus der Dorfgegend gezogen sein, wenn es der schon hochliegende Schnee gestattet hätte. Nur wenigen kräftigen Personen gelang die Flucht. Und es schneite unaufhalt' am fort fast ein Kloster. Da brach das Unglück los. Nachts 11 Uhr schütteten die Berge, der eine den andern zur Ungeduld hehend, die die schauerlichen Schneemassen zum Thalgrund nieder. Schrecklich war die Zerstörung. Das Dorf

1) Der grause Schnee dieser zwei Unglücksjahre war ganz eigener Art. Er war spezifisch ungemein leicht und unzusammenhängend. Stärkeres Anhauchen oder Anblasen zerstäubte ihn ganz mehlartig nach allen Richtungen hin. Dieß war die Ursache so ungewöhnlicher Lawinen, die durch dicke Wälder wie Wasser hinsossen, ohne das Gehölz zu verstoßen, und Steinschläge, selbst Hügel im schnellsten Laufe so erstaunungswürdig überflügelten.

im Grund und die Umgegend litten wieder am meisten ¹⁾). Um das Unglück voll zu machen, ward

1) Es ist die Sage, selbst in öffentlichen Blättern, verbreitet worden, daß wiederholte Unglück hätten sich die Dorfbesohner durch unvorsichtigen Holzschnitt selbst bereitet. Dieß ist ganz unrichtig. Dem Walde, Furrwald genannt, wurde stets geschont, da Schneelawinen schon von Alters her in dieser Gegend immer gefürchtet wurden, obschon unsere Annalen keine beträchtlichen Unfälle anführen. Leider ist es wahr, daß wiederholter Schneesturz, vorzüglich in den Jahren 1803, 1823 und 1845, den Wald stark gelichtet hat. Doch schützt dieser hier nicht, denn er würde nicht widerstehen können, wenn die Lawine die höher gelegenen Hindernisse bezwungen hat. Eine gewöhnliche Lawine, vom hohen Berge losbrechend, wird noch in bedeutender Entfernung vom Walde entweder in Vertiefungen oder Klüften aufgehalten, oder zertheilt rechts und links dem Dorfe durch ordentliche Gänge fortgetrieben. Werden aber diese Vertiefungen und Gräben mit früher gefallenem Schnee angefüllt und durch stöbernde Winde eingeebnet, und fällt darauf bei windstiller Witterung (ohne diese ist kein Schneeeabbruch vom Hochgebirge hier zu fürchten) eine Masse wilden, leichten und staubartigen Schnees (schwerer Schnee wird die Anhöhe ob dem Furrwald kaum je gewinnen können), so ist die Gefahr für die Dorfgegend groß. Aus diesem folgt nun, daß menschliche Hülfe die Lawinen hier nicht bezwingen kann. Unmöglich ist es, den ersten Schneeeabbruch zu hindern, weil dieser theils von steilen Felsen abrutscht, theils aber von einem sehr ausgedehnten Bergabhange an so verschiedenen Stellen losbrechen kann, welche alle zu verhökern eben wohl ans Unmögliche gränzt. Nutzlos würden da auch entgegen gesetzte Maurer- oder Erdendämme sein, indem hierorts so furchtbare Schneegestöber in wenig Stunden das wieder ausfüllen und überbahnen können, was Menschenhände unter viel Kosten und Zeitaufwand entgegenzustellen vermögen. Die einzige Rettung können die Dorfbewohner darin finden, ihre Häuser

diesmal in der untern Gasse ein großes Haus mit 6 Wohnungen, darin 26 Personen, größtentheils dahin geflüchtet, die Nacht in banger Sorge zubrachten, bis auf den Grund zerstört und anseinander gesplittert. 19 Personen, darunter 5 Kinder, fanden den gewaltsamen Tod, und nur 7 wurden gerettet, von denen einige durch den Luftdruck ins Freie getragen, andere aber aus dem Schutte, zum Theil beschädigt, mit vieler Mühe noch ausgegraben werden konnten¹⁾. Im Dorf und in der Gassen fielen diesmal 6 Häuser (die zum Theil stark beschädigten nicht mitgerechnet), 18 Scheuern und Ställe, 5 Speicher und 8 Städel. Auch das Beinhaus neben der Kirche ward eingerissen, und diese stark an Fenstern und Zierden beschädigt. In den Furrhalten stürzten 3 Scheuern und Ställe ein,

und Gebäude gassenweise eingereißt (das oberste Gebäude am Bergabhange fest angelehnt), und der zertheilten Lawine immer freien Abzug lassend, aufzubauen, was um so zuverlässiger helfen wird, da hier die große Ausbreitung des Schneesturzes diesen verdünnen und dessen Kraft bedeutend lähmen muß.

1) Ein Vater und eine Mutter und ihre zwei unmündigen Kinder wurden sammt ihren Betten aus ihrer einstürzenden Wohnung hinausgeworfen; die Eltern waren neben einander erdrückt, die Kinder, glücklicherweise mitten im Thalwege niedergelegt, wurden von den Vorübergehenden mit den Füßen noch zur rechten Zeit aufgespürt und gerettet. — 2 Töchter schliefen beisammen und wurden weit ins Feld hinausgetragen; die eine, nur leicht mit Schnee bedeckt, konnte aufstehen und um Hilfe rufen; die andere aber zu schwach, die Schneedecke zu erklimmen, und zu spät aufgefunden, war nicht mehr zum Leben zu bringen.

zu Bidermatten 9 Gebäude, unter den Bodmen ob dem Fiekin 4 Firsten, zu Bermeiggern 2 Häuser. Auf Fie fielen 1 Scheuer und Stall, 1 Speicher und 1 Stadel. So litten noch Balen und viele andere Orte, die kaum aufzuzählen sind, an Gemächern. Der Verlust an Vieh, so wie der ganze Schaden, war groß und ist schwer zu bestimmen.

Der Ostersonntag, 8. April, bot dem bestürzten Thalbewohner ein trauriges Schauspiel dar., das jeder gefühlvolle Augenzeuge nicht so leicht vergessen wird; es war der Tag, wo die 19 Leichen unter lautem Weinen auf dem Gottesacker beigesezt wurden. Die so schwer Heimgesuchten dachten nun freilich daran, den erzürnten Himmel zu besänftigen und durch Gebet und gute Werke die Abwendung solcher harten Schläge vom Allmächtigen zu erflehen. Und diesen frommen Aufschwung zum weisen Lenker der Menschengeschicke darf man dem gläubigen Volke nicht verargen, wenn er den Grundsätzen unserer h. Religion entspricht. — Hier ward über die Auswahl des zu übenden Guten lange gezankt. Die Mehrheit entschloß sich aber bald hartnäckig für die Haltung mehrerer Nebenfeiertage¹⁾, und wehe demjenigen, der

1) Das Abgestellterfeiertagsfieber herrscht noch hier im Thale, wie an vielen andern Orten des Oberwallis. Viele können es der Kirche noch jezt nicht verzeihen, daß sie die Feiertage auf eine kleinere und bestimmte Zahl beschränkt hat. Bei Manchen mag dieß Religiosität sein, aber bei den Meisten ist's offenbar entweder Geistesüberspannung oder Hang zur Sinnlichkeit. Das vorgerückte Alter, das alles Unheil der

da Einwendungen zu machen sich getraute. Die Vernünftigeren glaubten freilich den Zweck besser zu erreichen, bei dieser traurigen Gelegenheit, anstatt neue Feste aufzurichten, das Volk aufzufordern, die göttlich und kirchlich gebotenen Tage gewissenhafter zu heiligen (die eifrigen Nebenfeiertagsfreunde sind in der Entheiligung gebotener Tage gewöhnlich die ersten und größten, wie die Erfahrung überall zeigt); nebstdem aber die liederlichen Spiel- und Tanzgesellschaften in der Dorfgegend ¹⁾ strenge zu untersagen, und die

Zeiten närrisch genug den Gegnern der Nebenfeiertage rund auf Rechnung anschlägt und die großen Tageslasten dabei ganz schuldlos glaubt, hält zu fest am liebgewordenen Alten, um von demselben ohne Zwang auch nur ein Jota fallen zu lassen; und hier stimmt freudig bei die Jugend, die sich gerne bereden läßt, die christliche Arbeit aus der Hand zu legen und im Feiertagschmucke sich der Welt zu präsentiren. Da überdies die Nebenfeste (Saas hat derselben wirklich 27, die von der Kirche angeordneten, nicht gebotenen Kirchgänge nicht mitgerechnet), für standesgemäße Beschäftigung zu heilig, für die guten Werke aber zu gering geachtet werden, so sind es eben die bequemsten Tage zum Müßiggang, zum Herumschlendern, zum Besuche der Spielgelage, der Schenkhäuser und abgelegener Gesellschaften. Dieß ist das traurige Bild abgestellter Feiertage, welche, da der Widersacher alles Guten, um diese seine besten Erntetage nicht zu verlieren, auch offenbar mit im Spiele ist, — leider noch lange nicht untergehen werden!!

1) Die Dorfbewohner während kurzer Zeit dreimal so schrecklich heimgesucht, werden ihre traurigen Geschicke nicht so leicht vergessen. Wenigstens von denen, die ihre Wohnungen, ihre Habe, oder gar Eltern, Geschwistern, Anverwandte

so verderblichen Schenkhäuser den Thalbewohnern für immer zu schließen¹⁾).

verloren haben, oder selbst in eigener Person so wunderbar im Schutte erhalten wurden, wäre dieß zu erwarten!!!

1) Die Schenkhäuser waren hier im Thale ein Ungeheuer, das so grausam am Wohlstande der Bürger fraß und die Sittlichkeit der Thalleute so arg aufs Spiel setzte. Sichtlich sank das Thal von Tag zu Tag in größere Armuth, und mancherorts erhob Ungehorsam, Unordnung und Parteilich das frech stolze Haupt. Dieß ward leicht zu erklären, wenn man erwog, daß mit Saufbrüdern stets angefüllte Schenkhäuser überall die Pflanzschule der Laster sind, und dabei die grausen Summen Geldes zu Gemüthe führte, die alljährlich so nutzlos und so elend vergeudet wurden. Wie erstaunten da unsere lieben Nachbargemeinden, viele Saaser, einst so rechtschaffen, so nüchtern, so arbeitsam und sparsam, nun so schnell zum geldlosen Trunkenbolde und zänkischen Marktraufer herabgesunken zu erblicken! ... Was anders hat Saas in diesen bedauernswerthen Abgrund gestürzt, als der verderbliche Schleichhandel des Branntweins und die charaktterlose Gewinnsucht der Schenkwirthe? Oder wer mußte da zum Trinken nicht hingerissen werden, wo die besten Weine, verbunden mit allerhand gaumentheilenden Beckerbissen zu den wohlfeilsten Preisen allen Personen ohne Unterschied immerdar gefälligst feil standen? Dieß kann um so zuverlässiger behauptet werden, da wir alle Augenzeugen der traurigsten Veränderung sind. War's ja noch vor kaum 20—30 Jahren, wo der unter Mitthalleuten herumreisende Saaser, wenn er nur ein halbes Lokal Wein trinken wollte, er diese unschuldige Auslage den Augen seiner Kameraden sorgsam verbergen mußte, um nicht als elender Verschwender ausgezittelt zu werden? Und jetzt ein beständiges Wollsaufen an allen Geschäftereisen! — Der größere und bessere Theil des Saaservolkes sah diesen traurigen Zustand des Thales in tiefer Betrübniß mit an. Schon seit einiger Zeit drangen seine

Zum Schlusse dieses halben Jahrhunderts führe ich noch an, daß um die Mitte Juni 1849 große Regengüsse einfielen, welche die Gewässer stark anschwellten und hier im Thale einigen Schaden verursachten. Groß war der Schaden in Bisp, wo das Wasser unter der Mühle einbrach. Darauf folgte ein überaus trockener Sommer, und die Ernte fiel sehr mittelmäßig aus.

Bitten und Klagen zu den Ohren der Thalbehörden, die endlich am 19. Februar 1850 beschloßen, den Thalbewohnern die Schenkhäuser zu schließen, welcher Beschluß am 25. desselben Monats den Gemeinden zur Genehmigung vorgelegt, mit hoher Freude und Zustimmung angenommen wurde. Und jetzt ruft das biedere Thalvolk noch mit einem Munde aus: Möge es nicht ein todter Beschluß werden! Mögen die Behörden denselben vollziehen und die Schenkwirthe laut Verordnung streng strafen, die fortfahren öffentlich oder heimlich zum Verderben des Thales ehr- und gewissenlos Wein feil zu bieten und zu verkaufen! — Ja, liebe Thalmitbürger! wir wollen jetzt hoffen, eine brave Behörde, die vom Kern des Volkes unterstützt, das Schicksal und das Wohl des Thales in den Händen führt, werde wachen, werde sich vor keiner gekränkten Sinnlichkeit und keiner beleidigten Gewinnsucht fürchten! wir wollen hoffen, kein Mann von Ehre werde mehr nach solchem Sündengelde, das auf den dritten Erben doch kaum zu bringen ist, lästernd seine Hand ausstrecken, und — es werden für das Thal Saas — für unsern lieben Vaterort — wieder bessere und glücklichere Tage aufgehen. Gott gebe es!!!

Wissenschaftliche Bemerkungen

über das

Saaferthal.

Geologisches.

(Von Herrn Pfarrer Imfeng.)

Ohne ins labyrinthische Dunkel der Entstehungs- und Bildungsperiode unseres Erdballs sich hier tiefer hineinzuwagen, muß wohl unwidersprechbar eine stufenweise Naturbildung angenommen werden. Die organische Welt konnte erst dann zum Vorschein kommen, wo ihr das leblose Chaos angemessene Nahrung und Schutz zu bieten im Stande war. Die drei Naturreiche, indem auf das leblose das lebende, dann das fühlende folgte, zählen demnach ungleiche Zeitalter im Dasein, ehe noch vom Alles schaffenden ewigen Wesen das herrliche Ganze dem Könige der Schöpfung, dem Menschen zur angemessenen Wohnung und würdigen Verwaltung angewiesen ward.

Dem flüssigen (gen. 1. 2.) Urstoffe, oder, durch die Schwerkraft geründet, sich um die Achse drehend den Gravitationsgesetzen gemäß, der Ebbe und Fluth unterlag, wodurch unser Planet seine äußere Form erhielt, entstürzten die festeren Theile, die sich in vielen Niederschlägen im Mittelpunkte des großen Chaos sammeln und anhäufen mußten. Dieser Mittelpunkt ward auch zum reichhaltigsten Feuerheerd, sei es daß die niedergeschlagenen Massen auch den Wärmestoff mit hinzogen, oder daß chemische Auflösungen und Zusammensetzungen diesen im großartigen Maaße entwickelten. Bei diesem so gewaltig erhöhten Wärmestand mußten häufige Dünste, viel brennbares Gas und Selbstentzündungen entstehen, wodurch mit furchtbarer Gewalt die verhärteten Niederschläge zerrissen, aufgeworfen und umhergeschleudert wurden. Bei periodisch eintretender Ruhe stürzten wieder neue Erdtheile aus der aufgewühlten Wassermasse nieder und bildeten auf den Trümmern der alten neue Schichten und Felsengänge. So erreichten endlich nach oft wiederholten Stürmen und Explosionen theilweise Erdschichten und Felsentrümmer die Oberfläche der Erdkugel, und da war der Erdestoff vom Wasserstoff getrennt. (gen. 1. 6.)

Die Meinung der Geologen, welche unsern Erdball als ein glühendes und geschmolzenes Chaos annehmen, daß auf der Oberfläche immer mehr sich abkühlend harte Massen formiren, und zusammenschrumpfend Vertiefungen, als Sammlungsorte des in der mit Dünsten schwer geschwängerten

Atmosphäre gebildeten und niederthauenden Wassers bilden und Berge aufwerfen mußte, scheint indeß heut zu Tage die Oberhand zu gewinnen.

Wie viele Revolutionen und Umwälzungen unsere Erdoberfläche bestanden, vermag Niemand zu sagen; sie dauerten ja selbst in Zeiten noch fort, wo schon das schöne Grasreich mächtig wucherte und viel muntere Thierarten in üppigen Fluren spielten! Untrügliche Spuren haben wir bei schauerlichen Erdbeben und grausen Ergießungen der Vulkane, die der organischen Welt einen plötzlichen Untergang drohen. So zeugt noch, unter tausend andern, die gewaltige Alpenerhebung von einer furchtbaren Erden- und Felsenummwälzung, und wir Bewohner des winzigen Saaserthales staunen zwischen großartigen Trümmern einer mächtigen Revolution, mitten durch erhabene Naturwunder zu den noch bewunderungswürdigern des unermesslichen Sternenhimmels empor!

Um sicherer angeben zu können, wie und von welcher Seite her die Bergketten, die das Saasthal umschließen, seien aufgeworfen worden, müssen die Bergabhänge und die darin erscheinenden Schichten genau ins Auge gefaßt werden. Jener Abhang nämlich, an welchem überall dieselbe Steinart vorkömmt und die Schichten mit demselben parallel laufen, muß die vorige Erdoberfläche gebildet, oder doch eine horizontale Lage gehabt haben. Gewöhnlich wird der aus der Erde aufgeworfene Bergabhang der senkrechtere und mit verschiedenen Felsarten ausgerüstet sein, wie er auch mit den Gängen der Bergschichten Winkel

bilden wird, deren oberer sich dem stumpfen, der untere aber dem scharfen annähert, wenn nicht bei der Erhebung Bergmassen davon losrissen und in die Thäler und Schluchten zurückstürzten. Auch kann zu einer fast allgemeinen, doch nicht ganz untrüglichen Regel angenommen werden, daß ein Berg, dessen Schichten am Fuße mit der Erdoberfläche spitzige Winkel bilden, auf der entgegengesetzten Seite sei aufgehoben worden. Ich sage aber, die Regel wäre nicht ganz untrüglich, weil es sich, obschon vielleicht selten, auch zugetragen hat, daß ein Berg nicht nur einseitig sich erhoben, sondern auch in ganzer Wendung umgeworfen, ja sogar aus seiner Mutterstätte herausgeworfen wurde¹⁾.

Aus den hier angeführten Grundsätzen können wir nun annehmen, daß die hohen, Saas umschließenden Bergketten von der östlichen Seite seien

1) Dafür kann vielleicht im Saasthale ein Beweis angeführt werden: Am östlichen Abhange des Strahlhornes befindet sich eine kornische Kreiden- oder Gypsopyramide, die am Berge angelehnt und nirgends mit demselben verbunden, mit einer Spitze von wenigstens 50 Fuß im Durchmesser und 400 Fuß Höhe aus dem großen Matmarggletscher hervorragt. Wer kann nun sagen, dieser Bergblock sei nicht von Visper-Terbinen, wo wir in allernächster Entfernung (circa 6 Stunden) dieselbe Felsenart anstehend finden, hergeschleudert worden? Wie würden wir staunen, wenn diese Bergmasse, nach viel tausendjähriger trauriger Verbannung, in ihre Muttererde, in der sie gewiß Jahrtausende sanft geruht und zärtlich gepflegt wurde, in schauerlicher Luftreise zurückfliegen würde!? — Andere lassen diesen Gypsberg am Strahlhorne entstehen durch einen vereinzeltten Ausbruch, den hier das kochende Chaos herauf erzwungen.

erhoben worden, mit Ausnahme jedoch des Mittagshornes, das nordöstlich, und des Nothhornes im Almigel, das ost-südlich aufgestiegen ist. Als Abbrüche, die bei der mächtigen Erhebung den höhern Bergketten entstürzten, können wir mehrere Bergausläufer bezeichnen, wie: Mellig, Furgjen, Schwarzberg, Zensenwinen, das Triftgrätli und den Siwiboden.

Nebst dieser Urbildung des Saasthales müssen wir noch viele spätere doch alte Bergstürze aufzählen. So finden wir, daß auf der westlichen Seite des Thales 1) dem Schildhorn und dem Jenzispiz der Belackerwald und das Schildguffer, 2) dem Mittaghorn das Guffer auf der Plattje, 3) dem Egginer das Guffer im Meiggerthal entstürzte. Auf der östlichen Thalseite aber fiel 1) von den Galmen hernieder das Guffer in den Distelbodmen, 2) vom Galmenhorn das Guffer auf der Pletsche im Dsenthal, 3) vom Stellhorn das Guffer im Weißthal, 4) von der Plattje am Mittelgrat das große N.-B.-G.-Guffer, 5) vom Almigelhorn das Bezirk Furgstalden, 6) von der Weißfluh das Moosguffer, 7) ein großartiger Doppelschurz vom Triftgrätli a) südlich hinab die Furrhalten und b) nördlich hernieder die Melligen in der Triftalpe, 8) endlich von den Gemswängen ein sehr ausgebreiteter Bergsturz, auf dessen Trümmern nun die Bergweiler Zerengi, Bodmen, Thalwaldji und Mittmahl ruhen.

Ueber das Alter dieser Bergstürze kann nichts Bestimmtes angeführt werden, obschon sie unzweifelhaft sehr verschiedenen Epochen angehören müs-

sen. Wenn wir selbe nach dem Alter in drei Klassen einreihen wollen, so kommen zu den ältesten Bergstürzen jene von Furgstalden, die Furrhalten und der gewaltige Bergsturz von den Gemswängen. Zu den mittlern gehören das Schildguffer, A. B. C. Guffer, Moosguffer und dasjenige der Distelbodmen. Den jüngsten aber müssen ange-reiht werden das Guffer auf der Plattje und im Maiggerthal, sowie das Dsenthal- und Weisþthal-guffer.

So wie diese Bergstürze, so haben auch Ruffinen und thalhebende Auswürfe der Bergbäche an der Form des Thales merklich gemodelt. Hier können wir als merkwürdigere Anschwellungen anführen: westseits 1) das Niedergut an Balen als Auswurf vom Lammabächlein, 2) das Bürchji oder Tannbort vom Laubbächlein, 3) Grünn, Biderwald oder Bidermatten vom Biderbach, 4) das Bort großentheils von der Sengruffinen (1755), 5) das Reckholter auf Fee vom Hochbalmenbach, und 6) die Ruffinen auf Firilo im Almagel von den Ruffseiten. Auf der Ostseite aber finden wir 1) das Gstein Zenlauwinen durch Ruffinen vom Höhbort, 2) Unterdemberg und Tamatten durch den Triftbach und 3) die Fällmatten an Balen durch den Fällbach erhöht und gebildet.

Aber auch der Thalbach oder die Bisppe hat ihren nicht unbedeutenden Antheil an der Bildung des Thales. Der ganze Thalgrund von Bidermatten an bis ins Distel ist sichtlich durch Anschwellungen mehr oder weniger erhöht und eingeebnet worden. Die Feevispe im Feethal macht hier eine Aus-

nahme. Diese hat ihre frühere Anschwellung in dem Maasse wieder mit sich fortgerissen, als sie in den Felsen der Feethalesmündung sich ein immer tieferes Bett ausgegraben und erzwungen hat ¹⁾).

So wie es keinem Zweifel unterliegt, daß einst das Saasthal mit dichtem Walde überwachsen war ²⁾, ebenso zuverlässig müssen wir große Gletscherepochen, wo der ganze Thalboden und alle Seitenschluchten mit gewaltigen Eisfirnen strotzten, annehmen und behaupten. Diese grause Glet-

1) Das Feekinn, in seinen tiefen Höhlen genau ins Auge gefaßt, bietet einen interessanten Anblick. Offenbar ist diese Schlucht von der Feewispe erweitert und tiefer ausgegraben worden. Der Felsen, über welchen das Wasser dem Feethale entstürzt, mag vom Bergabsturze herkommen, der bei der Alvenenerhebung einerseits die Mellig, anderseits aber die Furgjen (siehe oben) bildete, und ist mit Rissen und Spalten vorzüglich mittagsseits häufig durchkreuzt, in welche die Feewispe, ein scharfes und starkschleifendes Sand mit sich führend, eindrang und sich darin immer größere und tiefere Durchdränge erzwang. Untergrabene Blöcke, von den Felsenwänden sich löstrennend, stürzten in's ausgegrabene Bett hinab, wo sie vom Wasser aufs Neue geschliffen entweder als Geröll fortgeschleppt wurden oder im Schlunde eingeklammert halb ausgehöhlt hängen blieben. Daher erblicken wir noch in hohen Felswänden vom Wasser geschliffene Flecken und große zwischen abgestürzten Felsblöcken durchgefressene Gänge und Höhlen, unter denen in beträchtlicher Tiefe das schäumende Wasser sich jetzt durcharbeitet.

2) Vor etwelchen Jahrzehnten ist beim Fundamentgraben zu einem Gebäude auf Fee in der Lomatten ein noch fest auf den Wurzeln stehender Baumstamm, der von der Luft ganz abgesondert jeder Fäulniß widerstand, tief in der Erde entdeckt worden, u. d. gl. n. v. a.

scherentwicklung fand noch vor der Waldperiode, ja selbst vor den oben angeführten Bergstürzen statt. Unzweideutige und viel unleugbare Spuren haben diese gewaltigen Gletschermassen der Urzeit im Saasthale hinterlassen. So finden wir z. B. alle Felsen, die neueren Abbrüchen nicht unterlagen, im tiefern Thale und in den Seitenschluchten abgestumpft, abgeschliffen und abgeründet, während in höhern, von Seitenthälern und Schluchten nur wenig entfernten Orten dieselben ganz schroff und schneidend erscheinen. Behaupten wollen, Thalbäche oder ein See haben diese Reibungen gemacht, würde die Verpflichtung nach sich ziehen, zu erklären, wie es dem Seewasser möglich gewesen, unterschiedene Höhen zu erreichen und zu schleifen, oder wie allen Thalschluchten so stark abreibende Wassermassen so lange Zeit, bis die Abstumpfungen so merkbar erschienen, fortwährend entströmen konnten? Eben so wenig können die Felsen solche Reibungen durch Verwitterung erduldet haben, weil auch diese überall gleich, oder doch in höhern Regionen und auf Bergrücken noch stärker, hätte wirken sollen.

Einen unumstößigen Beweis für große Gletscherepochen liefern auch erratische Blöcke, bestehend aus Gabbro und Serpentin, die wir häufig im Thale zerstreut erblicken. Die erstere Felsart finden wir im Thale nur am Allalinhorn, die zweite am Rimpfisch- und Strahlhorn anstehend. Viele Gabbro- und Serpentinblöcke, die über 300 Kubikfuß messen, sind im Allmagel; (ein Gabbrostein von wenigst 600 Kubikfuß liegt mittagsseits

dem Moos an der Thalstraße auf einer geschliffenen Felsplatte in ziemlicher Entfernung von der Thalfläche.) Auch finden wir diese Blöcke oft in einer auffallenden Stellung; so z. B. ein Felsstück an der Straße zur hohen Stiege in den Bielen zwischen dem 5ten und 6ten Geheimnißkapellchen und ein anderes auf Fee auf den Hundschüpfen. Nur gewaltige Gletscher konnten freilich solche Blöcke so weit dem Ursundorte entführen und auf so seltene Art absetzen. Im Ronggi unter der Furgjen kömmt noch eine überraschende Gandecke vor, worin viel größeres und kleineres Gabbro- und Serpentinergöll anzutreffen.

Wer bei solchen Wahrnehmungen große Gletscherepochen läugnen und selbe gar als unmögliche und dumme Kindermärchen verschreien will, der ist gezwungen, weit größere Naturwunder und hirnspinnstige Hypothesen anzunehmen, um seinen Erklärungen die lächerliche Wahrscheinlichkeit anzuschustern.

Nebst großen Gletscherperioden der Urzeit finden wir noch viele Spuren einer spätern Entwicklung der Eisfirne. Im Einklange mit der Chronik kann diese füglich ins 16te Jahrhundert gesetzt werden. Daß die Gletscher damals weit über ihre wirklichen Gränzen vorgeschritten, sagen uns noch viele Gandecken, z. B. auf Fee in der Wolfgrube vom Fee-gletscher, im Hinterallalin vom Allalin-gletscher, auf den Kästen vom Matmarggletscher und so noch bei den meisten großen Gletschern des Thals.

Topographisches.

(Von Hrn. Pfarrer Zmseng.)

Gräzen, Gebirge und Pässe.

Das Thal Saas, vom Martiswald an bis auf den Monte Moro- und Mondellipaf, 7 Stund lang, ist von 10 Pfarreien begränzt, nämlich: nördlich von Stalden; westlich von St. Niklaus, Randa, Täsch und Zermatt; südlich von Mafugnaga; östlich von Cepomorell, Antrona und Gondo und nördlich von Simpelu. (Zwischen Simpelu und Stalden liegt noch das Thal, dem das Gamsawasser entstürzt, von welchem Saas durchs Rosshorn getrennt wird.) Nur mit Stalden ist Saas durch die Thalschlucht Gisten verbunden, von den übrigen Pfarreien aber durch Berge und Hochgebirge getrennt, zu denen jedoch, wiewohl schwierige und oft weit über die Gletscherregion erhobene Pässe führen, nur nach Randa nicht.

Saas ist getrennt von St. Niklaus durch das Balfrinhorn, welches auf seinem östlichen Abhänge nördlich an das Schildhorn (9,897 F. über Meer ¹) und südlich zum Ulrichshorn ausläuft

1) Die angegebenen Gebirgshöhen sind den gütigen Mittheilungen Hrn. Domh. Berchtolds entnommen.

und Stadelgrat heißt. Hier sind zwei Pässe: der erste geht über den Schild und den Feiziberg, durch das Balsfrinthal und die große Brücke nach Schallbetten oder Nied; der zweite, wohl der höchste Gebirgspass im Thale, führt über das Ulrichshorn (12,772 F. ü. M.) auf den Niedgletscher hinüber, zum ersten Male durchgegangen den 10. August 1848 von Hrn. Prof. Ulrich, von Zurich. Von Randa ist Saas abgeschlossen durch die gewaltigen Mischabelhörner, deren mittlere und höchste Spitze, Dom (14,040 F. ü. M.) alle übrigen Schwizergebirge überragt. Dies Gebirg, vielleicht ersteigbar, ist noch nie passirt worden. Zwischen Täsch und Saas liegt der Alphubel, das Malinhorn oder Feehorn und das Nymphischhorn (ersteres 12,401 und zweites 12,957 F. ü. M.) Die Bergkette, von Norden nach Süden sich hinziehend, macht zwischen den Mischabeln und dem Alphubel einen geraden Winkel sich östlich wendend zum Malinhorn, wo sie sich, wieder ziemlich einen gleichen Winkel bildend, nach Süden zum Nymphischhorn hinkehrt. Durch diese doppelte Wendung wird nördlich das Feethal und südlich die Täschalpe gebildet. In diese Alpe führt von der Matmargalpe des Saasthals aus ein Paß, der dem Wanderer die prachsvollste Rundschau in die erhabene Gebirgswelt bietet ¹⁾

1) Der muthige Naturforscher Hr. Prof. Ulrich überstieg hier den Saasgrat bei seiner ersten Reise in die Wispithäler am 13. Aug. 1847, in Gesellschaft Hrn. Jakob Siegfried, Antiquaren, und Hrn. Pfarr. Heinrich Schoch, von Zurich. So

Das Rimplischhorn begränzt nördlich das Finneleenthal in Zermatt, wo die Bergkette bis zum Strahlhorn (13,025 F. ü. M.) um so viel gegen Osten sich wendet, als das Finneleenthal mehr, denn die Täschalpe sich östlich ausdehnt. Das Strahlhorn schließt sich, beim Weißthor am östlichen Abhange der Monte-Rosa, an die pöninische Bergkette an, wo Zima di Tazi ist. — Von der Matmargalpe aus führt auch ein Paß zwischen dem Rimplischhorn und dem Strahlhorn hinüber ins Finneleenthal, welchen zuerst Hrn. Pr. Ulrich mit Hrn. Gottlieb Studer und Gottlieb Lauterburg, beide von Bern, am 9. August 1849 durchgegangen ist. Ebenso geht noch ein Paß von der Dislealp und auch der Martmargalp aus durch's Weißthor ins Finneleenthal ¹⁾.

viel bekannt, war dies die erste Reise, die Naturforscher über dies Gebirg wagten. Der Weg, der drei Stunden über Gletscher führt, ist zwar lang, aber die runde Aussicht in die schöne, großartige und nie gesehene Natur dem Bewunderer und Forscher mehr als mühelohnend. Von dieser sagt Ulrich in seinen topographischen Schilderungen der Seitenthäler des Wallis pag. 56: « Ein Anblick, der sich nicht schildern, nur genießen läßt. » Wahrhaft, das Große der Natur muß hier gefühlt werden!

1) Guiden für diese vier angeführten Pässe vom östlichen ins westliche Visperthal sind bis jetzt Franz Anthanmatten und Franz Andenmatten die einzigen. Diesen haben alle Reisende das Zeugniß der besten Zufriedenheit gegeben. Wer diese Pässe durchgehen will, dem ist aus erheblichen Ursachen anzurathen, von Saas aus die Reise anzutreten. Und zwar 1° bieten die Alpen Dislel und Matmarg am Fuße der Pässe dürftige Her-

Die pöninische Bergkette zieht sich von der Monte-Rosa an bis zum Theodulhorn (10,679 F. ü. M.) östlich hin und bildet die südliche Gränze des Saasthales. Hier befinden sich westlich das Faderhorn und Rothhorn, bei welchem letztern vorüber ein Jägerpaß von Zenseewinen aus in die Roselalpe führt. Diesen Bergen östlich, nahe beim Theodulhorn, folgt der Paß nach Mokugnaga, Monte-Moropaß genannt. Im Sommer führt dieser über keine Gletscher, nur über etwas Schnee, im Winter aber muß aus Furcht vor Lawinen durch Umwege der Gletscher passirt werden. Das Theodulhorn kehrt die Bergkette, zwar unter einigen kleinen Wendungen, nördlich zum Portiengrat hin. Nicht weit vom Theodulhorn befindet sich der

berge, was sehr erwünschtlich, denn wie früher der Bergfirn erreicht wird, desto reiner die Luft und herrlicher die Aussicht. 2° Führen alle Pässe, mit Ausnahme vom Ulrichshorne, auf der östlichen Seite des Saasgrates wenigst drei Stunden lang über Gletscher und ewigen Schnee, der bei heiterem Himmel in der Nacht hart gefroren, bei Tag aber durch die Sonnenstrahlen tief erweicht wird. Bei hartem Schnee werden die Gletscherschründe immer ohne Gefahr passirt; denn eine vier Zoll dicke harte Schneedecke wird eines Mannes Gewicht nicht durchbrechen, während bei erweichtem Schnee auch 20 Zoll nicht widerstehen könnten. Schründe, die unter 10 Zoll mit Schnee gedeckt sind, wird das geübte Aug des Gletscherwande ers durch die gesenktere Schneeoberfläche leicht aufspüren und immer sicher ausweichen. Mithin muß die östliche Seite des Saasgrates, deren Schnee bedeutend früher erweicht wird, auch früher passirt werden. Auf allen diesen Pässen ist die Aussicht prachtvoll, doch jene des Täschalpenpasses den übrigen vorzuziehen.

Paß, Mundeierberg, besser Mondellipaß genannt, der nach Cepomorell führt, und irrig Monte-Moropass heißt; er scheidet sich vom letztern eine Stunde tiefer, im Thälliboden, und führt eine halbe Stunde über Gletscher. In dieser nach Norden laufenden Kette steht das Späuhorn und Jazhorn, zwischen welchen ein Paß nach Antrona, der Ofenthalpaß, führt. Der eigentliche Paß nach Antrona, von Almagel aus durch die Furgalpe, geht zwischen dem Jazhorn und dem Peterrig durch und wird Antronapass geheißen. Dieser Paß scheint auf seiner Höhe durch Menschenhände künstlich eröffnet, und kann laut den Erzählungen des Titus Livius und vieler alten Historiker füglich dem großen Römerfeinde Hannibal angewiesen werden.

Beim Peterrig (auch Lattelhorn genannt), wo ein Jägerpaß in das antronische Chamsek geht, wendet sich die Bergkette nordwestlich zum Sonnighorn insoweit die Furgalpe sich mehr östlich erstreckt als die Almagelalpe. Durch das Sonnighorn nach Gamasko in Antrona führt ein Jägerpaß sowohl von der Furgalp als der Almageleralp aus. An das Sonnighorn gränzt der Mittelrig, worauf der Portiengrat folgt, und zwischen diesen geht ein Jägerpaß, Portie genannt. Vom Portiengrat drehet sich die Bergkette nordwestlich zum Weißmies (Parablank, 12,431 F. ii. M.) Zwischen diesen Bergen ist der Paß nach Zwischbergen von der Almagelalpe aus. An das Weißmies gränzt der Triftgrat, auf welchen die zwei Gletschhörner folgen, deren südliches (12,390 F. ii. M.)

auch Laquinhorn, und nördliches Roßboenhorn heißt. Beim Laquinhorn geht ein gefährlicher Jägerpaß ins Laquinthal hinüber von der Tristalpe aus, und mehrere Jäger behaupten, da noch deutliche Spuren einer alten gepflasterten Straße gesehen zu haben. Auch nördlich dem Roßbodenhorn geht ein Jägerpaß von der Grubenalpe aus nach Simpelu.

Von dieser beschriebenen, Saas angränzenden Bergkette, gehen nun viele.

Bergausläufer

ins Thal ein, und zwar 1° vom Ulrichshorn nördlich hin das Gemshorn und die Mellig, südlich das Schwarzhorn; vom Malinhorn nordöstlich der Egginer und das Mittaghorn; 3° von Zimadi Tazi nordöstlich der Schwarzberg, wo der innere und äußere Thurm sind; 4° vom Rothhorn nördlich der Zensenwinenberg; 5° von dem Späuhorn aber sind die Galmen und das Galmenhorn westliche Ausläufer. 6° Das Tazhorn hat einen Ausläufer, der zuerst nach Westen bis zum Stellhorn geht, hernach nordwestlich sich hinzieht und Mittelgrat (9,628 F. ü. M.) heißt. 7° Vom Sonnighorn geht nordwestlich das Umagelhorn aus. 8° Das Weisnies hat doppelte Ausläufer: a. westsüdlich das Rothhorn und b. westnördlich das Tristgrätli. 9° Das südliche Fletsch- oder Laquinhorn hat einen südwestlichen Ausläufer, die Gemswäng, und 10° das nördliche Fletsch- oder Roßbodenhorn wieder einen südwestlichen, das Rothhorn, Sattel (8,667 F. ü. M.) und Simiboden.

Diese Ausläufer bilden sowohl unter sich als häufig auch mit der Urkette Seiten- und Nebenthälchen, in welchen allen, mit Ausnahme einiger südlichen,

Gletscher

entstehen deren in Saas acht und zwanzig aufgezählt werden.

1. Das Gugelgletscherlein am Nadelgrat; es entsendet sein Wasser im Laubbächlein, das auf dem Saanbort in die Vispe mündet.

2. Das Nadelgratgletscherlein am östlichen Abhange des Nadelgrats; sein Wasser fließt im Schußbächlein, nördlich dem Biderbach zu Thal.

3. Der Bidergletscher, zwischen dem Nadelgrat und dem Gemshorn, auf der nördlichen Seite des Ulrichshorn mit dem Niedgletscher des Nikolaithals verbunden. Sein abfließendes Wasser heißt Biderbach, und ergießt sich nördlich Bidermatten in die Vispe.

4. Der Hochbalmengletscher, zwischen Gemshorn und Schwarzhorn. Von diesem entspringt der Hochbalmenbach, der ins Feethal fällt und sich da mit der Feewispe vereinigt.

5. Die zwei Fallgletscher, der obere und untere, zwei kleine Gletscher am nördlichen Abhange der Mischabel gewurzelt, deren Wasser zum Hochbalmenbache stürzen.

6. Der große Feegletscher, der vom östlichen Abhange der Mischabel bis zum westlichen des Allalinhornes einschließlicly überall entstammt und in seiner Mitte die von ihm ringsum gut verschanzte, interessante Gletscheralpe einschließt. Dieser Gletscher langt mit mehreren Armen auch in die Täschalpe hinüber. Dem Feegletscher entstürzt die Feevispe, die sich durch's tiefgegrabene Feekinn durcharbeitet und mit der Saasvispe vereinigt.

7. Das Egginergletscherlein, auf der südwestlichen Seite des Egginers, ohne bedeutenden Wasserabfluß.

8. Das Nizgletscherlein, zwischen dem Egginer und dem Mittaghorne auf der westlichen Seite dieses Bergausläufers. Sein Wasser, das auch bei größter Sommerhize kaum trüb wird, fließt durch die Wängertsche über unausgehöhlte Steinplatten der Feevispe zu.

9. Der Meiggerthalgletscher, dem vorigen gegenüber, oder auf der östlichen Seite des Bergausläufers, zwischen Mittaghorn und Egginer. Das abfließende Wasser stürzt in mehreren kleinen Wasserfällen innerhalb Zermeiggern in die Saasvispe.

10. Der Kefjengletscher, entstehend am nördlichen Abhange des Hinterallalins, ist auf dem Firn mit einem Arme des Feegletschers vereint und erstreckt sich an dem ost südlichen Abhange des Egginers östlich herunter. Sein Wasser ergießt er in der Eienalpe in die Saasvispe unter dem Namen Plattbach.

11. Der große Allalingletscher, der größte im

Saasthale, 5 Stunden lang und auf dem Pässe in die Täschalpe zwischen Allalin- und Rimpfischhorn mit einem Täschgletscher, Fluggletscher genannt, verbunden. Er entstammt am nördlichen und östlichen Abhange des Allalinhornes, am östlichen des Rimpfischhornes und am nördlichen des Strahlhornes. Alle diese Stämme vereinigen sich im Hinterallalin und bilden einen einzigen Gletscher, der in zerborsteten Massen östlich in den Thalgrund hinabstürzt und da den berühmten Matmargsee bildet, zuweilen auch hoch anschwellt und zum Verderben des Thalgrundes gählings wieder losstürmen läßt, wie die Thalgeschichte traurig erzählt. In seinem geraden Vorrücken durch den Mittelgrat gehemmt zwingt er sich nördlich durchs Thal fort. Dieser Gletscher entführt dem Allalinhorn den Gabbro, dem Rimpfisch- und Strahlhorn aber den Serpentin. Er en'läßt auch zwischen dem Unter- und Hinterallalin einen linken Gletscherarm, der Hochlaubgletscher heißt.

12. Das hanaende Gletscherlein, entstammt im intern Thurm und ist auf dem Firn durch ein kleines Band mit dem Allalینگletscher verbunden.

13. Der große Matmarggletscher, auch Schwarzberggletscher geheissen, hat seinen Ursprung an der nördlichen Seite der Bergkette zwischen Zima di Tazi und dem Rothhorn. Er zieht sich zwischen Zenseewinen und dem intern Thurm nördlich auf die Kästen im Schwarzberg, wo er sich östlich wendet und zu Thal stürzt. Mehr als einmal hat dieser Gletscher die Thalfläche überschritten und den westlichen Abhang des Mittelgrates berührt, wohin

er vom Strahlhorne her einen großen Serpentinblock, der blaue Stein genannt, eine Masse von ungefähr 1000 Kubik-Klaftern (216,000 □ F.) vorstieß.

14. Der große Distelgletscher, entstehend am nördlichen Abhange der Bergkette zwischen Rothhorn und Monte-Moro, westwärts eine Strecke weit mit dem Matmarggletscher vereinigt, dann aber durch den Zenseewinenberg getrennt. Ostwärts von dem Monte-Moro und dem Mafugnagapfäden begrenzt läuft er nördlich und östlich zu Thal.

14. Der Thällibodengletscher, zwischen dem Monte-Moro- und Mondellipass am nordwestlichen Abhange des Theodulhornes entstehend, zieht sich bis in den Thälliboden hinab. Dieser Gletscher entsendet das erste Wasser, das nachher, durch neue Zuflüsse immer anwachsend, Saasvispe heißt.

16. Der Ofenthalgletscher, zwischen dem Spähorn und dem Ofenthalpasse am nordöstlichen Abhange der ersteren entstehend, läuft nordwestlich ins Ofenthal hinab und sendet sein Wasser, Ofenthalbach genannt, durch's Ofenthal fort, dem es über Felsplatten entstürzt und im Distel mit der Vispe sich vereinigt.

17. Der Furgengletscher; er stammt aus dem nordwestlichen Abhange des Fajhornes, ist nordwestlich vom Stellhorn und nordöstlich vom Autronapasse begrenzt. Dieser Gletscher zieht sich westnördlich fort und giebt dem Furgbach den Ursprung, der in Bermeiggern in die Vispe mündet.

18. Der Rollengletscher, am nördlichen Abhänge des Stellihornes, der sich über die Rollen am östlichen Abhänge des Mittelgrates hinzieht und sein Wasser in den Furgbach ergießt.

19. Ein kleiner Gletscher, Großthälligletscher geheißen, liegt auf der ostnördlichen Seite des Großthälli im Mittelgrat, wird begränzt südlich vom Rollhorn und nördlich vom Bösthälli, und zieht sich ostnördlich fort, sein Wasser ebenfalls dem Furgbach zuesendend.

20. Der Börtergletscher, sogenannt von der Gegend Börtern, liegt am südwestlichen Abhänge der Bergkette zwischen Peterrig und Sonnighorn. Er ist begränzt westnördlich vom Börterrig und ostwärts vom Kehrenrig. Sein Wasser läuft in den Furgbach auf der Bishöhe.

21. Der Augstkümmengletscher, weiter gegen Westnorden hin, entsteht auf der nordwestlichen Seite der Bergkette beim Sonnighorn; er wird begränzt westwärts vom Ausläufer des Sonnighorns und ostwärts vom Börterrig, zieht sich erst westnördlich, dann ganz westlich in die Augstkümmen nieder und ergießt sein Wasser beim schönen Boden wieder in den Furgbach.

22. Das Weißthalgletscherlein befindet sich auf der nördlichen Seite des Kanzelti am nordwestlichen Abhänge genannten Ausläufers.

23. Der große Nothplattgletscher hat seinen Ursprung an der westlichen Seite der Bergkette, zwischen Sonnighorn und dem Portiengrat. Er läuft theils westlich, theils westnördlich und ist südlich begränzt vom mehrgenannten Ausläufer

des Sonnighorns und nördlich vom Weisthal und den Rothplatten. Aus diesem Gletscher quillt der Umagelbach, auch Lehnbach geheißen, der westlich durch die Umagelalpe läuft und dieser entstürzend einen interessanten Wasserfall bildet, in dessen Wasserwolken sommersaits zu jeder Stunde die Sonne den farbigen Regenbogen abdrückt. Er mündet im Umagel in die Bispe.

24. Der Roththalgletscher entsteht am südlichen Fuße des Weismies in einem tiefen Grunde ungefähr in der Höhe des Zwischbergerpasses. Er läuft südlich und ergießt sein Wasser in den Umagelbach.

25. Der kleine Roththalgletscher liegt westlich dem vorigen und höher am südlichen Abhange des Weismies.

26. Der große Triftgletscher entsteht am westnördlichen Abhange des Weismies und an der westlichen Seite des Triftgrates hin bis zum Laquinhorn. Dieser Gletscher zertheilt sich im Vorrücken in drei Arme, von denen zwei in die Melligen laufen und Melligletscher heißen, und der dritte unter dem Namen Hochkrautgletscher ins Hochkraut sich herabsenkt.

27. Der Schälligletscher, zwischen dem Laquin- und dem Roßbodenhorn gewurzelt, wendet sich zuerst westlich, dann aber südlich. Die Wasser dieses und des vorigen Gletschers sammeln sich in der Triftalpe und bilden den Triftbach, der oberhalb Samatten in die Bispe mündet.

28. Der Grubengletscher entstammt dem westlichen Abhange des Roßbodenhornes. Auf dem

Firn ist er verbunden mit dem Matwaldgletscher, von dem er im Vorrücken durch den Ausläufer Rothhorn getrennt wird. Diesem Berge zur Seite läuft er südwestlich hin, und das ihm entströmende Wasser heißt Fellbach, der an Balen nach einigen schönen Wasserfällen zur Spitze stürzt.

Am Fuße dieser nun aufgezählten Gletscher, oft noch mit diesen verwebt und über die Waldregion erhoben, kommen die

S o c h a l p e n

zum Vorschein. Das Thal Saas besitzt deren 13, die, außer einer, alle den Thalgemeinden eigenthümlich angehören, und gewöhnlich vom Ende Juli bis zum 8. September abgeätzt werden. Diese sind:

1. Die Staffelalpe, am östlichen Abhange des Nadelgrates zwischen dem Lammgraben und dem Bidergletscher. Sie hat noch in der Waldregion 3 Hütten, ist Eigenthum der Gemeinde Balen und wird mit 36 Kühen belegt.

2. Das Hannig, zuoberst der Waldregion am östlichen Abhange der Melligen mit 5 Hütten.

3. Die Gletscheralp, mitten im großen Feegletscher am nördlichen Abhange des Alphubels, mit 6 Hütten, und

4. Der Gallen, mit 8 Hütten im Walde am nördlichen Abhange des Mittaghornes. Diese drei Alpen gehören der Gemeinde Fee und liefern ungefähr 50 Kühen die Sommerung.

5. Die Matmargalpe, am Fuße des Schwarzbbergs am südwestlichen Ufer des Matmargsees, hat 4 Hütten und nährt 36 Kühe.

6. Die große Distelalpe, im Hintergrunde des Saasthales zwischen Zenseewinen und Galmen, hat 14 Hütten. 180 Kühe werden hier gesömmert.

7. Die Eie, am westlichen Abhange des Mittelgrats am Fuße des Allalingletschers, hat in der Waldregion 8 Hütten und giebt 68 Kühen, Futter. Diese drei Alpen sind Eigenthum der vier Gemeinden des Thals.

8. Die südliche Furgalpe, mit einer Hütte und Sommerfutter für 18 Kühe, und

9. Die nördliche Furgalpe, mit 4 Hütten und Sömmernng für 30 Kühen, nehmen das 2 Stund lange Furgthal ein. Erstere gehört der Gemeinde Almagel, die zweite aber der Gemeinde Grund eigenthümlich zu.

10. Die Almagelalpe, zwischen Almogelhorn und Weißmies, hat 4 Hütten und für 30 Kühe Nahrung. Sie gehört zum Eigenthume der Gemeinde Almagel.

11. Die Tristalpe, zwischen dem Triftgrätli und dem Gemswängen, Eigenthum der Gemeinde Grund, hat 2 Häuser und 15 Hütten. Gewöhnlich werden auf dieser Alpe 100 Kühe gesömmert.

12. Die Gruben, auf dem südlichen Ufer des Fällbachs, am westlichen Abhange des nördlichen Fletschhornes, worin 1 Haus und 8 Hütten sind. Diese Alpe ist Eigenthum der Gemeinde Balen und wird gewöhnlich mit 36 Kühen belegt.

13. Hofersalpe, in der nämlichen Gegend, am

nördlichen Ufer des Fällbaches, gehört verschiedenen Eigenthümern zu, die bald mehr, bald weniger Vieh darauf sömmern. Ein Haus und 6 Hütten finden sich da vor.

Mit diesen Hochalpen oder unter denselben beginnt die Waldregion, und von da an finden wir das Thal Saas mit schönen Waldungen, grasreichen Auen und fetten Wiesen bedeckt, zwar noch oft von vorspringenden Felsen, herabgestürzten Bergtrümmern, Lawinengängen, Ruffinen und Bergbächen durchkreuzt und verödet. Viele

D ö r f e r u n d W e i l e r

haben die Thalbewohner theils an Bergabhängen, theils aber im Thalgrunde angelegt, die noch zu erwähnen sind.

Wenn wir nach Martiswald beim Lammagraben die Thalgränze überschreiten, stoßen wir gleich auf den Weiler Niedergut mit 6 Häusern und 19 anderen Gebäuden. Nach diesem folgt in kleiner Entfernung das Lehn, wo eine runde Kapelle, nebst 1 Hause und 5 Gebäuden, steht. Zwischen dem Schildguffer und dem Laubbächlein, fast eine Stunde hoch am Berg, ist das Staffelti und darunter die Fluh mit 2 Häusern und 4 Gebäuden. Ziemlich in gleicher Höhe südlich hin zwischen Schußbächlein und Biderbach ist der Weiler Bider und darunter Schlucht mit 6 Häusern und 6 Gebäuden. Etwas tiefer, südlich dem Biderbach, liegt der äußere und innere Wald, mit 2 Häusern und 12 Gebäuden. Droben ist noch der Brand,

1 Haus und 3 Gebäuden und südseits nebenan die Biderlauwine, 1 Haus und 1 Gebäude. — Im Thalgrund kömmt unter Bider zum Vorschein das Grün mit 9 Gebäuden und südlich dem Biderbach der Weiler Bidermatten mit 5 H. und 25 Geb.

Südseits der Sengruffinen, eine halbe Stunde hoch am Berge, ist das Seng mit 3 Häusern und 13 Gebäuden, und drunten im Hagelgrunde die Badertsche, mit 1 Gemache. Etwas tiefer als Seng folgt diesem südlich hin die Fluh, 2 H. und 4 G. Höher als Seng, wieder südlich fort, ist die Bärenfalle mit 3 G., und darunter Erbjt, 2 G. und die Egge mit 2 H. und 2 G. Im Thalgrunde liegt hier, der Thalkirche gegenüber, die Lehn mit 3 G. und mehr südlich fort noch das Wichelti, wo 3 Gemächer stehen, worauf südseits dem Wege zur hohen Stiege das untere Feekinn, 1 H. und 5 Geb. zum Vorschein kömmt. Fast eine halbe Stunde hoch am Berge liegt südlich an derselben Straße, an der die 15 Geheimnißkapellchen angebracht sind, das Gütlein Zelli mit 2 G.; dann folgt aufsteigend die Kapelle zur hohen Stiege, bei der noch 2 Gemächer anzutreffen.

Nach einem viertelstündigen Bergaufsteigen überrascht, nebst dem schönsten Anblicke des Fee-gletschers, der Gletscheralp und der erhabenen Mischabelgipfel, das interessante Feethal, in dem auch viele Weiler und Häusergruppen aufzuzählen sind. Der nördlichste Theil dieses romantischen Wiesenthals heißt Wildi, wo 9 Häuser und 23 andere Gebäude stehen. Eine Viertelstunde süd-

lich oder thaleinwärts liegt der Weiler Lommatten, mit 5 H. und 14 G., ob welchen am Bergabhange Sonneggen steht, wo 3 H. und 8 G. angebracht sind. Westlich der Lommatten sind die Bielen, 1 H. und 2 G. Darauf folgen wieder südlich die Platten, auf denen 12 Arntebehälter stehen; dann auf dem Biel 1 H., 2 G. und am Biel 1 H. 6 G. Südlich tiefer liegt Plattmatten wieder mit 1 H. und 2 G. Westlich dem Biel ist der Weiler Unterdembiel mit 5 H. und 8 G. Darauf folgt in kurzer Entfernung thaleinwärts das Dorf Zundergassen, wo nebst der Kapelle des H. Theoduls 14 Wohnhäuser und 42 andere verschiedene Gebäulichkeiten, gassenartig eingereiht, schön und fest aufgebaut sind. Mehr noch südlich wieder in kleiner Entfernung heißt's Lehn, 2 H., 3 G., worauf noch am östlichen Ufer der Feevispe der Weiler Kalbmatten folgt, der 5 H. und 10 G. hat. Alle diese Häusergruppen des Feethals sind durch keine Felsen oder Waldungen, sondern durch schöne Wiesen von einander getrennt.

Unter der Furgjen, am südlichen Rande des Feekinnz, sind die Bodmen, 3 H. und 3 G. ganz von Wald umschlossen, unter welchen im Thalgrunde am südlichen Ufer der Feevispe erst das obere Feekinn, 1 H. und 4 G., dann mehr südlich der Weiler Unterdenbodmen, 4 H. und 7 G. und diesem östlich die Sänder, 1 H. und 10 G. vorkommen. — Nach fast einer halben Stunde, dem Moosguffer gegenüber, liegt der Weiler Alpen, mit 3 H. und 6 G. Am westlichen Ufer der Thalvispe liegt noch der Weiler Zermeiggern, mit 6 H.

und 7 G., über eine Stunde von der Thalkirche entfernt.

Auf die östliche Thalseite übergehend finden wir zuerst bei der Furgthalesmündung am westlichen Abhange des Almagelhorns in einiger Erhöhung erst den Kopf, 1 H., 1 G., dann etwas nördlich zurück Furgstalden mit einem kleinen Gebethäuslein, 7 H. und 9 G. Unten im Thale ist das ziemlich zerstreute Dorf Almagel, zwischen Mittaghorn und Almagelhorn, mit einer schönen Kapelle, 10 H. und 44 Geb. Am nördlichen Ufer des Almagelbaches oder südlich dem Moosguffer ist das Lehn, 1 H., 4 G. und nördlich dem Moosguffer der Weiler Moos mit 4 H. und 9 G. Ebenso liegt an der Thalstraße thalauswärts in einiger Entfernung die obere Brücke, 1 H. und 3 G.; dann folgt Zerbruggen, mit 3 H. und 5 G., die untere Brücke mit 3 H. und 3 G., endlich Zeulauwinnen mit 4 H. und 11 G., und in einer Halbviertelstunde das Dorf Saas.

Saas-Dorf (4,932 F. ü. M.) liegt am östlichen Wispenufer am Fuße des gewaltigen Bergsturzes vom Triftgrätli, der die Furrhalten gebildet. Nebst der Thalkirche stehen hier 17 Häuser und 33 andere Gebäude. Westlich dem Dorfe erheben sich die Wiesen der Furrhalten, die 3 Gebäude enthalten. Ganz nahe am Dorfe thalauswärts heißt die erste Häusergruppe Obere-Gasse, 2 H. und 5 G., die zweite aber Untere-Gasse, mit 3 H. und 19 G. Darauf folgen die Gründ, eine schöne Ebene guter fetter Matten, welche die ganze Thalbreite einnehmen und sich bis an den vom

Triftbach erhöhten Thalboden erstrecken, wo am südlichen Bachesufer das Dorf; Unterdemberg mitten in fruchtbaren Wiesen liegt mit 12 H. und 35 G. Nordwestlich schließt sich fast an die schöne Kapelle an der Hornlauwine. Ob Unterdemberg unter der Triftalpe ist Brunnen, wo 2 H. und 6 G. sind. Die Wasser des Triftbaches setzen im Thalgrunde 8 Mühlen, 2 Sägen und 1 Hammerschmiede in Bewegung. An der Thalstraße am nördlichen Triftbachesufer liegt noch die Mühle, 2 H. und 6 G., dann in kleiner Entfernung nördlich das Dorf Tamatten ¹⁾, wo 12 H. und 38 andere Gebäude stehen. Bei der Kapelle zum langen Acker, 2 G., schließt sich der unbare Thalboden, der seit dem Weiler Moos nie mehr ganz aufhörte, folglich über fünf Viertelstund dauerte.

Unter den Gemswängen liegt nördlich am Triftbach ungefähr eine Stunde hoch der Weiler Thelwald, mit 7 H. und 16 G.; etwas tiefer und nördlich Zerengi, 2 H., 4 G. und nördlich nebenan Jndenbodmen, mit 4 H. und 12 G. Nach kurzer Entfernung thalauswärts ist ziemlich in gleicher Höhe der Weiler Thelwaldji, mit 3 H. u. 7 G. Nördlich an schließt sich das Mittmahl, wo

1) Diese Benennung kommt unstreitig von Tanne (Baum) her. Sehr häufig wird Thannmatten geschrieben; eigentlich sollte es Tannenmatten heißen. Indessen wird der kürzere Volksausdruck hier beibehalten. Wie dieser Ortsname so ist auch das davon abgeleitete Geschlecht schon von Ackerher verschiedenartig geschrieben anzutreffen als: Thammatter, Anthammatten, Anthannmatten, u. s. f.

1 H. und 5 G. sind. Thalauswärts höher am Bergabhänge, am südlichen Ufer des Fällbaches, sind die Bränd mit 2 H. und 13 G. und senkrecht drunter die Sperwurze mit 1 Hausgebäude. — Im Thalgrunde aber liegen an der Thalstraße nach der Antonikapelle erst die Steinmatten, 2 G.; dann das Weiggerli, 1 H., 3 G. und am südlichen Ufer des Fällbachs der Weiler Hollerbiel, mit 7 H. und 18 G. Am nördlichen Bachsufer ist der Weiler Fällmatten, wo 5 H. und 16 G. sind. — Es folgen noch verschiedene Ortschaften am Bergabhänge zwischen den Siwisflüssen und dem Fällbache. Und zwar ob den Fällmatten die weiten Brunnen, 1 H., 2 G. Obenan die lange Fluh, 1 H., 2 G.; nördlich Zengarten, 1 H. u. 1 G. Südlich zurück unter Hofersalpe liegt am nördlichen Ufer des Fällbachs der Weiler Hei-nischgarten mit 11 H. und 6 G. Südlich am Si-wiboden ist Siwinen, 1 H., 3 G., tiefer südlich zurück Matt, 4 H. und 8 G.; drunter Grund-bielen, 1 H., 3 G. Nördlich zurück liegt Zenglienen, 2 H. und 4 G. nebst Balmen, 6 H. und Weiggerli mit 1 H. und 1 G.

Naturhistorisches.

(Hr. Notar Zurbriggen.)

Die Gebirge des Thals Saas von der Primitivformation bestehen im unteren Gehänge meistens aus Glimmer- und Talkschiefer, im höheren Gehänge aber weichen die Felsmassen in verschiedene Arten ab, besonders auf der westlichen Seite des Thales laut den verschiedenen Bergverzweigungen. Der Mont-Moro besteht in verwittertem und quarzhaltigem Chloritschiefer. Der Schwarzberg aus Serpentin- und Hornblendeschiefer, wo auch der edle Serpentin und Kaolin lagert. Dieser Berg besitzt hoch im Gebirge eine Masse anhängigen Gypses, einzig bekannt im Thal an dieser Stelle, von wo er durch Hervorstossen des Schwarzberggletschers kann benutzt werden, wie es beim Kirchenbau der Fall war. Das Allalinhorn besteht gleichfalls in Hornblendeschiefer, bei welchem, nahe der vorgemerkten Kreideseformation, in Eisenoxyd Petrefacta als Terebratula semiglobosa, subundata, u., sich vorfinden. Der Gabbro ist in diesem Gebirge anhängig. Dies Letztere und das benachbarte Mittagshorn, das aus Serpentin-Talk und Glimmerschiefer besteht, verdienen bemerkt zu werden in Betreff der verschie-

denen Gegenstände der Mineralogie. Sie erzeugen: Feldspat, Albit, Prehnit, Kalkspat, Asbest, Distähn, Augit, Hornblende, Amphibol, Steatit, Diallage, Pikrolit, Piropholit, Epidot, Zoisit, Dolomit, Kupferkies goldhaltigen, Titan, Eisenrose, Granaten schwarze, rothe, kanell, gelbe, weiße, 1c. Der Dom oder die Mischabel und der Nadelgrat bestehen aus Glimmerschiefer. Das Balfrinhorn in höherer nördlichen Lage aus Gioritschiefer.

Nur zwei Kalklager, die zum Gebrauche der Thalbewohner nützlich sind, können bemerkt werden; das erste vorzüglichere auf Fee am Fuße des Doms, das zweite zu Saas-Grund am Fuße des Triftgrätliß, welches letztere sich östlich hinaufzieht bis in den Grundberg und da in Dolomit übergeht. Dieser Dolomit beherrscht einen Bergklumpen Chlorit, indem sich Mesotyz, Chabasie und Zoisit einfindet, der eine verwitterte Eisenstoffmasse überdeckt, worin Blende und Natrolit zum Vorscheine kommen. Die östliche Seite des Thales erzeugt viele Pyriten und seltene Chalkopyriten, bei welchen letzteren man auch Azurit- und Malachitkristallen gefunden haben will. Die Almagelalpe besitzt schönen weißen Glimmerschiefer und Chloritschiefer, wobei Titannen, Granaten und Zoisit nicht selten sind; der nämlichen Bestandtheile genießt das Furgthal und der Mittelgrat, wo in dem sogenannten Weißthal schöne Hornblendekristallen vorkommen.

Auf der westlichen Seite des Dorfes Saas-Grund befindet sich eine Mineralquelle über Luft-

massen hervorsprudelnd. Dieses Wasser ist geruchlos; die Temperatur der Quelle ist bei $8\frac{1}{2}$, Lufttemperatur zu 19° .

Die Hauptbestandtheile sind :

1° Schwefelsaurer Kalk, der häufig und schon beim Abdampfen des Wassers Kristalle formirt.

2° Schwefelsaure Magnesia, wenig.

3° Schwefelsaures Natron, „

4° Chlornatrium, „

5° Kohlensäurer Kalk, „

6° Kohlensäure Magnesia, „

7° Eisenoxyd, Spuren.

8° Freie Kohlensäure, geringe Menge.

(Analyse von Professor Eduard Schweizer, in Zürich.)

Dieses Mineralwasser könnte von der Gegend sehr vortheilhaft und mit Erfolg benutzt werden.

Wenn man aber für den Wanderer im Innern des Saasthals etwas Merkwürdiges darstellen kann, so ist es zweifelsohne der sublimen Aspekt des amphitheatralischen Fieegletscherthals und der dabei hochthürmende dreizackige Dom. Dieser Aspekt, wie er nur selten in dieser Schönheit sich zeigt, bot schon manchem Auge ein unvergleichlich ergötzendes Entzücken dar.

Mehr besucht und bekannt war bis dahin dieses Thal im Pflanzenreiche, so daß man die Alpe Matmarg einen Botanikgarten nennen konnte, und wo der eigene Fundort der vorersten Pflanzen war. Es erhellt aber nun, daß die da gesuchten seltenen Pflanzen, wie die *Primula longiflora*, *artemisia nana*, *valeriana celtica*, com-

panula cenisea junius arcticus 2c., in vielen Gegenden dieses Thales gefunden werden, was dem Grunde zugeschrieben ist, daß die Kenner nur im Spätjahr die Thal besuchten, Zeit in der in den übrigen Gegenden die Pflanzen verblüht waren.

Auch aus dem Thierreiche sind hier Merkwürdigkeiten hervorzuheben. In dem größeren Theile dieses Thales werden keine Schlangen gefunden und das Erdreich soll deren keine dulden. Die Gränzen sind der Trift- und der Biderbach. — Man erzählt, daß vor Zeiten hier ein erfahrener Schüler gekommen sei, dem es eigen war, die Schlangen zu verbannen. Einige maßen ihm Glauben bei, Andere aber nicht, daher tritt dieser Unterschied hervor. Man soll auch Schlangen über diese Gränzlinien getragen haben, die entweder mit Gewalt zurückdrangen, oder gleich verreckten.

Schmetterlinge, Käfer und Mupheln sind Erzeugnisse, deren der kundige Naturforscher dem Thale zueignet.

Das hohe Gewild, das bis auf unsere Zeiten so häufig und zahlreich in unseren Bergregionen lagerte, scheint bald verschwunden zu sein. Die Gemse unterliegt den beständigen Verfolgungen des Jägers. Man meldet Jäger, die in frühern Zeiten 7—800 Gemen erlegt haben. Ganz anderst aber steht es mit dem Murmelthier. Dies als ein erkauftes und in vielen Rechtshändeln erworbenes Eigenthum schlägt in die Einkommensquelle der Gemeinden, wird gepflegt, nicht abgeschossen, sondern abgefallt, und nur die Großen. Im Falle einer Ausrottung auf einem Standpunkte, wird es

da wieder eingepflanzt. Es steht unter dem strengsten Reglemente, so im Thale besteht und vollzogen wird. Auch die Gemse ward in der Vorzeit abgefallt, zu dessen Begründung man noch heutigen Tages hoch in Gebirgen deutliche Spuren großartiger Fallwerke bemerkt.

Statistisches.

Saas hat vier Gemeinden: **Almagel**, im Hintergrunde des Thals, **Grund** am östlichen, **Fee** am westlichen Bispenufer, und **Balen** im Thalesvordergrunde. Die Zahl und den Stand der ansässigen Bevölkerung giebt folgende Tabelle an.

(Völkzählung vom 20. März 1850.)

Gemeinde.	Seelen.	Männliche.	Weibliche.	Ledige.	Verheirathet.	Wittwer.	Wittwen.
Almagel	148	75	73	93	48	5	2
Balen	165	84	81	96	58	3	8
Fee	236	106	130	152	70	4	10
Grund	252	129	123	153	74	10	15
Total	801	394	407	494	250	22	35

Diese ansässige Bevölkerung, die sämmtlich im Thal eingebürgert ist, gehört den 13 folgenden

Geschlechtern, in jeder Gemeinde unter angegebener Zahl an.

Geschlecht.	Almagel.	Balen.	See.	Grund.	Total.
1. Andenmatten	69	12	„	28	109
2. Anthanmatten	22	7	„	55	84
3. Bilgischer	„	„	„	18	18
4. Buman	„	„	62	5	67
5. Burgener	15	62	23	24	124
6. Zmseng	„	„	52	3	55
7. Kalbermatter	9	13	4	3	29
8. Lommatter	„	„	9	„	9
9. Nuppen	„	33	13	41	87
10. Supersaro	„	12	57	„	69
11. Unterdembiel	4	„	„	„	4
12. Venetz	„	8	„	26	34
13. Zurbriggen	29	18	16	49	112
Seelenzahl	148	165	256	252	801

Im letzten halben Jahrhunderte sind ausgestorben die Geschlechter: Erkart, Willisch und Zehnder. Auch das Geschlecht Zundermatten lebt nicht mehr im Thale; dies hat sich in Visp eingebürgert und lebt und wirkt da zur Ehre des Thals. — Im Jahre 1823 hat indeß Saas noch 4 Familien: Siegwart, Acheltrauner, Gros und Zengler (statt der letztern jetzt noch eine Familie Siegwart) als Thalangehörige aufgenommen, die aber nur im Nothfall sich hier aufhalten. Sie entrichteten für ihre

Einbürgerung 900 Pf. Geld, der Thalschaft einen Trunk und jedem Gemeinder ein zerbrechliches Trinkglas.

Um die Geburts- und Sterbefälle zu berechnen, folgen 3 Tabellen von denen jede einen Zeitraum von 50 Jahren begreift.

Jahrzehnte.	Geborenen.			Gestorben.		
	Zahl.	M. aben.	Mädchen.	Gesamte Zahl.	Gewalt sam. Tod	
					Strafen	Fremde
Bon 1700 bis 1709	206	115	91	221	7	2
„ 1710 „ 1719	196	110	86	268	6	1
„ 1720 „ 1729	175	84	91	143	1	3
„ 1730 „ 1739	222	183	119	262	7	0
„ 1740 „ 1749	186	83	106	269	21	1
I. Total.	988	495	493	1163	42	7
„ 1750 „ 1759	157	98	59	184	4	1
„ 1760 „ 1769	165	86	79	192	3	0
„ 1770 „ 1779	213	104	109	172	8	0
„ 1780 „ 1789	207	124	83	184	3	0
„ 1790 „ 1799	172	80	92	184	13	7
II. Total.	914	492	422	916	31	8
„ 1800 „ 1809	236	121	115	220	7	0
„ 1810 „ 1819	268	145	123	208	11	0
„ 1820 „ 1829	208	117	91	115	3	1
„ 1830 „ 1839	217	114	103	211	4	2
„ 1840 „ 1849	248	125	123	148	30	0
III. Total.	1177	622	555	974	55	3

Die vorzüglichste Nahrungsquelle der Thalbewohner ist die Viehzucht. Dieser zu Gunsten wird größtentheils der urbare Boden sowohl im Thalgrunde als an Bergabhängen ausgebeutet. Folgende Tabelle giebt uns einerseits über die Zahl¹⁾ der Häuser und anderer Gebäulichkeiten, andererseits aber auch über das im Thale gewinterte Vieh (amtliches Verzeichniß von 1848) einigen Aufschluß.

Gemeinden.	Häuser.	Gebäude.	Stindvieh.	Ziegen.	Schaafe.	Maulthiere.
Ulmagel	40	83	99	102	57	0
Balen	74	22	103	113	55	0
Fee	50	12	126	62	1	0
Grund	71	18	166	153	9	2
Total.	243	678	494	430	322	2

Zur genaueren Verständniß dieser Angaben muß bemerkt werden, daß immer einige Familien,

1) Hier werden die Häuser und nicht die Wohnungen aufgezählt. Gewöhnlich sind immer mehrere Wohnungen im nämlichen Hause; z. B. in der Oberrn-Gasse ist ein Haus mit neun bequemen Wohnlokalen. Die angeführte Gebäudezahl schließt die der Häuser aus so wie aller verschiedenen Gemächer, die unter demselben Dache angebracht sind. Auch die Gebäulichkeiten der 13 Hochalpen sind gar nicht mitgezählt.

deren Zahl nicht anzugeben ist, auswanderten und beinahe keine frisch im Thal sich ansiedelten. Auch enthalten unsere Todtenregister oft Todtfälle, die sich vufferthalb ereigneten. Die gewaltsamen Todtfälle sind in den gewöhnlichen Sterbefällen schon eingerechnet.

Die Häuser- und Gebäudenzahl ist bezirksweise und nicht nach dem Gemeinderechte der Besitzer angestellt; sie gewährt also keinen Blick in den Vermögenszustand der vier Gemeinden, wohl aber die Zahl des Viehes, welche das Gemeinderecht der Eigenthümer und nicht den Wohnort berücksichtigt.

Nebst der Viehzucht sind's auch Acker- und Gartenerzeugnisse, als Korn, Gerste, etwas Erbsen, Erdäpfel, Rüben, u. d. gl., die den Thalbewohner ernähren helfen. Doch diese zwei angeführten Nahrungsquellen reichen bei Weitem nicht hin zum Unterhalt der ganzen Bewohnerschaft des Saasthales. Der urbare Boden steht hier nämlich nicht im Verhältnisse zur Bevölkerung; viel Nahrungsmittel müssen jährlich angekauft und zugeführt werden, und daher ist der Saaser zum Handel und Erwerb benöthigt.

Den gewinnreichsten Handel treibt Saas mit Sommervieh. Sehr viele Kühe und Rinder werden im Frühjahr angekauft oder gemiethet (jeder Haushälter ist berechtigt 1 Stück Rindvieh mehr auf die Alpen zu treiben als er im Winter nähren kann), die im Herbst wieder zurückgegeben, verkauft oder abgeschlachtet werden. Ueber 1500 Schafe (jede Gemeinde kann durch Tesselmann 10

Stück auf den gemeinen Alpen sommern), weiden nicht selten auf unsern Sommerauen, die im Frühling größtentheils angekauft, im Spätjahr aber abgeschlachtet werden. Was vom Schlachtvieh an Fleisch und Schmalz der Hausbedarf erübrigt, wird wieder verkauft. Die Schafwolle kleidet den Thalbewohner oder wird auch zu Tuch verfertigt wieder an Geld gebracht. 15,000 u. Fr. werden unstreitig jedes Frühjahr vom Saasthale an Vieh ausgeworfen. — Den Ziegenhandel untersagt eine alte Thalordnung aus Furcht vor Seuchen; ob diese Vorsorge allzeit vernünftig und vortheilhaft bestehen müsse, bleibt dahin gestellt.

Manchmahl nicht unbedeutenden Gewinn bringen dem Saasthale auch die Bergpässe nach Italien, besonders wenn Kaufmannswaren hier durchgeführt werden. Freilich für oft spärlichen Lohn mühet sich der kräftigere Thalbewohner ab, schwere Bürden, auch zur Winterzeit allen Gefahren trotzend, über die gefährlichen Gränzen zu bringen. Doch ist's dem betriebsamen Saaser immer erwünschter Verdienst, er läßt sich auch mit Wenigem begnügen und für einige Kreuzer durchläuft er unverdrossen Berg und Thal.

Diese Betriebsamkeit des Saasers frommt auch ungemein den Nachbargemeinden. Nebst Rindvieh, Schafen und Getreiden findet auch der fette Alpkäß zu ordentlichen Preisen durch Saas den gewünschten Abgang.

Auch anderen Gewerben liegt der Saaser eifrig ob, und nicht leicht wird ein fremder Professionist

ihm Thale den Zehrpennig erwerben. Wir können hier mit leichter Mühe aufzählen: Ofenmeister u. Steinhauer, 16; Maurer, 20; Zimmermeister, 16; Küfer, 10; Schreiner in seiner Arbeit, 6; Drechsler, 4; Schmiede, 8; Nagelschmiede, 20; Spengler, 5; Glaser, 3, Schneider, 15; Schuster, 18; Tuchfärber, 8, u. d. gl. m. — In Saas finden sich vor 13 Mühlen, 3 Tuchwalken, 3 Sägen, 5 Bäckerstuben, 1 Hammerschmiede, 6 andere Schmieden und über 20 Nagelschmieden.

Diese Professionisten sind aber alle zugleich auch Landanbauer und üben ihre Profession nur gelegentlich und zeitfristig. Auch zu andern schweren Arbeiten läßt sich der Saaser willig brauchen und zahlreich wandert er, vorzüglich im Früh- und Spätjahr, aus, um außerthalb Land-, Stein-, Holz- Straßen- und Wuhrenarbeiten zu unternehmen.

Sehr eifrig ist der Thalbewohner bemüht, seinen urbaren Boden zu erweitern und zu verbessern; jedes Stücklein ist ihm theuer. Leider mangelt ihm aber der Trieb zur Verbesserung der gemeinen Eigenschaften. Allmeinden, Alpen, Wuhren, Bispfen- und Bachbette würden oft für große und vortheilhafte, ja nothwendige Verbesserungen nur wenig Mühe und Sorge in Anspruch nehmen; aber da kann auch manch guter Wille die Gleichgültigkeit Vieler nicht überwinden. Ueberdies liegen, auch im Thalgrunde, ganze Strecken gemeinen Bodens brach und fast nutzlos da, und solche zur Urbarmachung unter die Gemeinder, auch ohne Schaden des Gemeinwesens, zu vertheilen giebt manch hämischer Genosse nicht zu; die Großvater-

moden und Marken müssen unverrückt bestehen — mag der Arme darben.

Noch vor wenig Jahren war der Saaser von anerkannter Sparsamkeit und Nüchternheit. Derart Ausschweifungen waren eine große Seltenheit. Von 4 Säumen Wein blieb dem im Thale einzigen Schenkwirthe immer der größte Theil zum Selbstgebrauche übrig, — das ist noch jetzt eine anerkannte Thatsache. Aber die traurigste Veränderung trat in den letzten Jahrzehnten ein! — Statt 4 halben Säumen tranken die Saaser bald über 40 ganze Säume Wein, ohne die Brandweinmasse in Anschlag zu bringen, und die Summe, die jährlich ohne den geringsten Nutzen elend und schändlich in den Schenkhäusern vergeudet wurde, kann ohne alle Uebertreibung auf 2,500 u. Fr. angesetzt werden. (Binnen wenig Wintermonaten sollen manches Jahr über 200 Fische! Nussen, nebst viel gedöretem Obste, italienischen Trauben und dergleichen Lecterbissen verknatscht worden sein, und das während Weib und Kinder oder arme alte Eltern zu Hause am schwarzen Hungerbrode nagten.) — Jetzt, da die Weinschenken den Saasern geschlossen sein sollen und gewöhnlich nur noch den liederlichen und unverbesserlichen Verschwendern offen stehen, mag der Weinverbrauch um die Hälfte ungefähr gefallen sein.

Auch in der Religiosität bleibt Saas nicht im Hintergrunde stehen. Das Volk hängt dem heilig. Glauben und den Gebräuchen seiner Väter fest an. Saas bildet eine Pfarrei und besitzt, nebst einigen anderen frommen Stiftungen, 4 geistliche Pfrun-

den und 5 Primarschulen. Nebst der Kirche, worin 4 Altäre, und der nebenanliegenden neuzuerrichtenden Magdalenakapelle am Weinhaus, hat Saas 7 andere Messkapellen, 11 fromme Betthäuslein, und 15 Geheimnißkapellchen; im Ganzen 22 Altäre und 22 Kelche für's h. Messopfer, 14 Thurmglöcken, 6 Orgeln, 11 große Fahnen, u. s. f.

Namensverzeichnisse.

A. Geistliche Herren.

(Die dem Namen vorangesezte Jahrzahl giebt das Datum des Pfründe-Antritts- oder Besizes, die nachstehende aber das Todesjahr an. Jene Herren, die ein Saasergeschlecht führen, waren auch von Saas gebürtig. Viele Männer aus früherer Zeit können entweder nicht mehr gefunden oder keinem sichern Datum angereihl werden.)

1° Pfarrer zu Saas.

(Die ersten Seelsorger waren Kapläne von Bisp, in welcher Eigenschaft noch zwei bekannt sind.)

1297 H. Peter von Bil.

1297 Johan von Basel.

Nun folgen die bekannten H. Pfarrer :

- S. H. Anton an der Bilgischen.
 Tomas Venek, Dombherr.
 1491 Anton im Winkel.
 1539 Jost Venek.
 1555 Johan Anthanmatten.
 Thomas an der Bilgischen, Dombherr.
 1574 Bartholome in der Gassen, Dombh.
 1582 Heinrich Graf.
 Anton Andenmatten.
 Theodul Burgener, Dombherr.
 1600 Daniel Bermelinger, ein Fremder
 Heinrich Schwendiman, von Luzern.
 1610 Andreas Schwendiman, des vorigen
 Bruder.
 1613 Blasius Haag.
 1622 Georg Clausen, von Ernen.
 1626 Matheus Schner, von Biesch.
 1635 Michael Ritter, von Mörel.
 1641 Niklaus Hammel.
 1646 Mathias Bellwalder, Dombh., hernach
 Pfarrer von Bisp.
 1648 Stephan Verbez.
 Matheus am Bort.
 1651 Johann Jakob Stockman.
 1654 Theodul Supersaro, Dombh., hernach
 Cantor zu Sitten; 1684.
 1670 Niklaus Schäfer, dessen Mutter eine
 Indermatten von Saas.
 1678 Niklaus Gafner, von Leuck, Not. Ap.
 hernach Kaplan, dann Pfarrer zu
 Turtman.

- 1683 H. Peter Supersaro, Doktor, Not. Ap.,
hernach Pfarr. und Supervigilant
zu Meters; 1726.
- 1691 Peter Hugo, von Leuf, Domb.
- 1694 Peter Zurkirchen, von Zeneggen, doch
ursprünglich von Saas, wie er selbst
niederschrieb, Domb. Superv. 1719.
- 1719 Joh. Niklaus Burgener: 1730.
- 1730 Peter Joseph Supersaro, Dokt. Dom.
Superv., vorhin Pfarrer zu Siders,
1750.
- 1750 Joh. Bartholome Anthanmatten, Not.
Apost., vorhin Kanz. der Nuntiaturo
in Luzern; 1782.
- 1782 Valentin Haagen, von Goms, mutter-
seits von Saas, hernach Pfarrer
auf Mund, Biel; 1799.
- 1788 Peter Jos. Zurbriggen, Superv. 1813.
- 1800 Mloys Zurbriggen, hernach Kaplan
zu Bisp; 1835.
- 1803 Johan Joseph Anthanmatten, vorhin
Pfarrer an Ems; 1812.
- 1812 Franz Jos. Burgener, hern. Kaplan.
- 1818 Stephan M. trailler, von Erolena, u.
Pfar. in Brämig, zc; 1850.
- 1822 Franz Joseph Burgener, zum zweiten-
mal wiederum Kaplan; 1825.
- , Johan Peter Benes, vorhin Pfarrer
in Stalden, Mund, nachher Ka-
plan; 1846.
- 1836 Joh. Jos. Jmseng, vor. Pf. in Randa.

2° Altaristen zu Saas.

- H. H. Anton an der Bilgischen.
 Jost an der Bilgischen.
 1491 Anton Felici.
 1499 Anton Mörizen, von Saas.
 1511 Johann Bertolphy.
 Johann Rimelli.
 1533 Theodul in der Gassen.
 Bartholome Veneg.
 1577 Gregor Hackenbart, ein Fremder.

3° Kapläne zu Saas.

- 1678 H. H. Johann Mathien, von Glis, nachher
 Pfar. zu Simpelu.
 1682 Peter Supersaro, Doct. nachh. Pf. 2c;
 1683 Niklaus Gafner, von Leuf, vorh. Pf.
 1687 Joh. Thomas Zblatten, von Sitten.
 1708 Joh. Niklaus Burgener, nachh. Pf.
 1719 Peter Joseph Supersaro, Doct. nachh.
 Pfarrer in Siders und Saas.
 1720 Peter Schuhmacher, von Stalden,
 1739.
 1739 Johann Peter Anthanmatten, vorher
 Rektor in Tamatten.
 1747 Johann Bartholome Anthanmatten,
 nachher Pfarrer.
 1751 Peter Jos. Clemens Lommatter, nach-
 her Kaplan in Stalden; 1763.
 1758 Johann Peter Andenmatten, nachher
 Pf. in Zermatt, Domb. 1782.

- 1780 H. Peter Jos. Ruppen, von Bisp, nachh.
Rekt. zu Bisp, Kaplan in Zermatt.
- 1785 Peter Jost, von Goms, nachh. Pf.
in Täsch, Niederwald.
- 1787 Johan Jos. Heinzen, nachh. Pfarrer
in Bellwald, Surtman, Mund, ic.
- 1788 Joseph Fracibour, von Sitten, nachh.
Kaplan in Stalden; 1805.
- 1798 Johan Baptista Supersaro, nachher
Pfarrer in Zeneggen, ic.
- 1808 Johan Schulski, von Polen, Vater
der Verf. d. h. Erlösers; 1848.
- 1812 Mloys Andenmatten, nachh. Pfarrer
in Täsch und Grächen; 1837.
- 1818 Franz Joseph Burgener, vorher und
nachher Pfarrer.
- 1822 Derselbe, zum zweitenmal; 1825.
- 1825 Mloys Kraig, von Goms.
- 1027 Eugen von Spurten, von Siders.
- 1829 Johan Joseph Jmseng, nach. Pfarr.
in Nanda und Saas.
- 1834 Lorenz Zurbriggen, nachh. Kaplan in
Stalden, ic.
- 1836 Johan Peter Beneg, vorh. Pf. 1846.
- 1847 Johan Jordan, gieng noch im gleichen
Jahre als Pfar. nach Biel.

4° Benefiziaten zu Tamatten.

- 1711 H. Peter Schuhmacher, von Stalden,
nachher 1ter Rektor in Zeneggen.
- 1717 Joh. Pet. Anthanmatten, nachh. Kap.

- 1740 H. H. Joseph Bartholome Zurbriggen, letz-
tens Kaplan in Turtman; 1758.
- 1741 Franz Haagen, von Goms, Domherr,
nachh. Pf. und Superv. in Ernen.
- 1742 Johan Barthol. Anthanmatten, nachh.
Kaplan zc.
- 1747 Johan Peter Anthanmatten, zum 2ten
Mal; 1768.
- 1768 Stephan Murman, von Löttschen.
- 1780 Joseph Schmid, von Brig.
- 1781 Valentin Haagen, nachh. Pfar.
- 1783 Peter Jos. Zurbriggen, nachh. Pf.
- 1788 Joseph Fracibour, von Sitten, nachh.
Kaplan.
- 1890 Joh. Baptista Supersaro, nachh. Kap.
- 1798 Alois Zurbriggen, nachh. Pfarr.
- 1800 Peter Joseph Zurbriggen, zum zwei-
tenmal; 1813.
- 1815 Franz Joseph Andenmatten, vorher
Pfar. in Zeneggen; 1831.
- 1831 Johan Baptista Supersaro, vorh. Pf.
in Zeneggen; 1834.
- 1834 Franz Delacoste, von Sitten.
- 1842 Lorenz Zurbriggen, nachh. Rektor in
Betten.
- 1845 Stephan Müller, von Goms, vorher
Pfarrer in Mörel.
- 1849 Peter Joseph Ruppen, vorh. Pfarrer
in Törbel und Zeneggen.
-

5' Benefiziaten in Fee.

- 1715 H. Peter Jos. Theodul Burgener, Domh.
nachher Pfar. in St. Niklaus, 1730.
- 1726 Franz Zuber.
- 1729 Joseph Mathias Müller, nachh. Ref-
tor in Terbinen.
- 1734 Johann Peter Zurbriggen, Doktor,
nachh. Pfarrer in Zermatt, Domh.
1749.
- 1738 Peter Jos. Clemens Tommutter, nach-
her Kaplan.
- 1751 Johann Peter Anton Supersaro, vorh.
Pfarr. in Nanda; 1786.
- 1786 Peter Anton Frili, von Siders.
- 1829 Johann Baptista Supersaro, nachher
Pfar. in Nanda und Naren.
- 1838 Lorenz Zurbriggen, nachher Rektor in
Samatten.
- 1842 Joseph Zunderbinen, 8 Monat lang,
nachh. Pfarr. in Emd.
- 1845 Germanus Duc, 6 Monat lang.
Joseph Maria Supersaro, vorh. Ref-
tor in Glis.

6' Geistliche Herren und Ordensmänner von Saas,
die keine Pfrunde im Saasthale besessen und noch
nicht angezählt sind.

- 1300 H. Peter von Saas, Clerherr des Can-
tors Thomas Graf von Blandrath.
- 1450 Bartholome Kalbermatter, Großschr.

- 1452 H. H. Johan Erkart, Domherr.
 1490 Anton Beneg, Frühmesser, zu Bisp.
 Bartholome Kalbermatter, Altarist zu
 Stalden.
 Jost Zehnder, Kaplan zu Bisp.
 Jost im Spicher, Domh.
 1613 Bartholome Beneg, Dekan von Valer.
 Pfar. in Bisp.
 1645 Bartholome in der Gassen, Prior in
 Löttschen, Kaplan in Stalden.
 Johann Beneg, Pfar. in Leuk.
 1660 Johan Lommatter, Pfarrer in Binn,
 1664.
 1695 Joseph Nuppen, Pf. zu Biesch, 1716.
 1707 Bruder Franz Thomas Kalbermatter,
 Karthäuser.
 1724 Pater Caspar Bilgischer, Jesuit. 1734.
 1730 Pater Peter Nuppen, Jesuit.
 1752 Bruder Heinrich Andenmatten, Jes.
 1758 Pater Peter Burgener, Jesuit.
 1708 Peter Beneg, über 40 Jahre Kaplan
 zu Stalden; 1754.
 1710 Johan Anton Anthanmatten, Domh.,
 40 Jahre Kaplan zu Bisp.
 1751 Johan Anton Andenmatten, Pfarrer
 an Grächen; 1777.
 1734 Peter Joseph Willisch, über 40 Jahre
 Kaplan zu St. German; 1781.
 1740 Franz Joseph Andenmatten, Domh.
 und Dekan von Valer. 1792.
 1750 Peter Joseph Zinseng, Großdekan und
 Generalvikar, ic. 1798.

- Johann Joseph Andenmatten, Pfarr.
zu Mörel.
- Johann Maria Beneg, Doct., Pfarrer
an Terbinen.
- 1791 Johann Joseph Anton Supersaro, Pf.
in Surtman, Terbinen; 1840.
- 1801 Franz Joseph Beneg, von Grund, Pf.
in Grächen und Bisp, Sup. 1826.
- 1820 Joh. Joseph Andenmatten, von Ba-
len, Bürger zu Sitten, Pfarrer in
Simpeln und Gondo.
- 1825 Moriz Zurbriggen, von Grund, Ref-
tor in Ulrichen, 2c. Bürger u. Abbe
in Bisp.
- ✓
✓
Alois Zurbriggen, des vorigen Bru-
der, Pfar. in Binn und Biel.
- Alois Andenmatten, von Grund, Pf.
in Gischol; 1842.
- 1356 Peter Joseph Andenmatten, von M-
magel, Pfarrer in Täsch; 1843.
- 1837 Vater Lorenz Burgener, von Balen,
Kapuziner.
- 1839 Alois Ruppen, von Balen, Kaplan in
Bisp.
- 1840 Joseph Supersaro, von Fee, Kaplan
in St. Niklaus und Pfarrer in Ze-
negen.
- 1841 Joseph Ant. Anthanmatten, von M-
magel, Rekt. in Bisp und Pfarrer
zu Stalden.
-

B. Weltliche Herren.

(Von Herrn. Not. Zurbriggen.)

1. Landshauptmänner.

H. Thomas Beneg, in den Jahren, 1428, 29, 35, 36. Bannerherr 1400—40.

Nikolaus Kalbermatten, 1453, 54, 55, 56.

Theodul Beneg zum Acker, 1470, 71, 72, 73, 74. Bannerherr, 1490—1505, der und dessen Nachkömmlinge sich in Stalden niederließen und von dem auch das Geschlecht Amacker herrührt.

Arnold Kalbermatten, 1512, 13.

Elias Beneg, 1516, 17.

Anton Beneg, 1528, 29, 34, 35. Bannerherr, 1519-40, der und dessen Nachkömmlinge ließen sich in Brig nieder, und so stammen von Saas alle die Hrn. Beneg, die in verschiedenen Zehnen vorgestanden und deren über 50 Landvögte gewesen sind.

Jost Kalbermatten, 1540, 41. Bannerherr zu Bisp, Hauptmann in Frankreich; dessen Nachkömmlinge ließen sich in Sitten nieder, und so stammen ferners von Saas die edlen von Kalbermatten zu Sitten: als Johann, Anton, Nikolaus, Stephan von Kalbermatten Landshauptmänner, nebst vielen Landshauptm.-Sathaltern, Bürgermeistern, Bannerherrn, vielen Hauptmännern, Obristen und Generälen bis auf unsere Zeiten.

H. H. Jost Burgener, 1699-1712, so stammen von Saas die Hrn. Burgener in Biszbach, als: Franz Joseph Burgener, Landshauptmann, 1742—60, Joseph Anton Burgener, Bannerherr 1775, Joseph Burgener, Präsident des Staatsrathes 1841, ic.

2° Zehnenrichter und Kastläne von Bisp.

H. H. Jost Zehnder, 1831.

Caspar Benes, 1537, 38, 51, 52.

Jost Mörizen, 1541, 42, 53, 54.

Simon Anthanmatten, 1557, 58, Notar.

Bartholome Anthanmatten, 1564.

Bartholome Judergassen, 1566, 70, 76.

Peter Anthanmatten, 1573, 79, 86, Landvogt zu Evian, Notar.

Johann Andenmatten, 1583, 92.

Theodul Andenmatten, 1598, 1601, Landvogt im Hochthal, Notar.

Thomas Benes, 1645, Goldschmied.

Johann Andenmatten, 1649, 50, 52, 55, 57, 65, 67, 69.

Johann Anthanmatten, 1664, 66, 70, 72, 74, 77, 80, Hauptmann.

Johan Superfaro, 1691.

Thomas Zmseng, 1693.

Peter Anthanmatten, 1706, 12, Kastlan zu Niedergestelen, Notar.

Johann Benes, 1718, 24, 28.

Thomas Anthanmatten, 1721, 31.

- H. Johann Peter Zurbriggen, 1734, 43, 46, 52, Hauptmann.
Johann Joseph Kalbermatten, 1740, Großmeier, Notar.
Nikolaus Zurbriggen, 1749, Kastlan zu Niedergestelen.
Peter Joseph Buman, 1755.
Peter Joseph Zurbriggen, 1770, Kastlan in Vouveret, Notar.
Johann Joseph Kalbermatten, Sohn, 1761, 65, 73, 76, 77, Großmeier und Notar.
Peter Joseph Willisch, 1764, 68, Landvogt, Notar.
Peter Joseph Burgener, Doktor, 1782.
Franz Kalbermatten, 1788.
Moriz Zurbriggen, 1791, Landvogt, Notar, Großkastlan, Repräsentant der helvetischen Republik.
Franz Joseph Jndermatten, 1794, Kastlan zu Saas, 1803—4. Großkastlan, 1809, 17, 29. Zehnenpräsident, 1807—8.

3° Andere Zehnenrichter.

- H. Theodul Kalbermatten, 1521.
Johan Beneg, 1529.
Anton Kalbermatten, 1545.
Anton Willisch, 1561.
Theodul Anthanmatten, 1569.
Peter Andenmatten, 1594—1605. Bannerherr 1599—1619.

- H. H. Theodul Zndergassen, 1595.
Thomas Benek, 1599, Landvogt im Hochthal.
Theodul Kalbermatten, 1604.
Jost Benek, 1620, 28, 39.
Johann Benek, 1624, 27, 35.
Peter Benek, 1633, 37.
Bartholome Benek, 1648, 60, Notar.
Johann Burgener, 1656, 63.
Jost Benek, 1678.
Johann Benek, 1682, 85.
Thomas Benek, 1683, 86.
Philipp Benek, 1684, 98.
Thomas Anthanmatten, 1688, 97.
Peter Bilgischer, 1692.
Johann Zinseng, 1702.
Johann Andenmatten, 1709. 15.
Joseph Benek, 1725.
Joseph Andenmatten, 1767.
-

4^e Andere Kastläne von Bisp.

- H. H. Thomas⁴ Andere Kastläne von Bisp. rgestelen,
Georg Wildiner.
Johann Aufdemgraben.
Theodul Andenmatten, Landvogt im Hoch-
thal, Notar, dessen Sohn ebenfalls Land-
vogt und Hauptmann sich in Sitten nie-
derließ, wo er und seine Nachkömmlinge
lange die ersten Aemter rühmlich beklei-
deten.
Johann Anthanmatten.

H. Anton Anthanmatten.

Thomas Beneg, Hauptmann, 1724.

Joh. Joseph Lommatter, Notar, 1768.

Joh. Niklaus Andenmatten, öfters Kastlan zu Bisp, gest. 1798.

5° Verschiedene Beamtete.

H. Bartholome Anthanmatten, Notar.

Johann Burgener, Bannerherr, 1666—72.

Theodul Zurbriggen, Hauptmann in Spanien.

Peter Niklaus Kalbermatten, Kastlan zu Niedergestelen, 1790.

Johann Peter Zurbriggen, Haupt. 1793.

Peter Joseph Andenmatten, Kastlan in den Gründen, 1779.

Franz Zurbriggen, Hauptm.

Joseph Beneg, Ritter des h. Hermengildes-Ordens, Obrist, Grenadierhauptmann in Spanien, gest. 1843; dessen Söhne, Joseph, Advokat, und Felix Offizier, in Spanien sich niedergelassen haben.

Peter Zundermatten, Zehnenpräsident, 1845.

Peter Joseph Zurbriggan, Notar, 1836.

Anton Andenmatten, Bezirksarzt, 1850.

6° Kastläne oder Richter über Saas.

- H. S. Johann Baptist Ruppen, von Fee, 1805, 6, 19, 20.
 Peter Joseph Ruppen, von Balen, 1807, 8.
 Johann Peter Zurbriggen, von Grund, 1809, 27, 28. Maire, Präsident 1816, 17, 18.
 Peter Joseph Anthanmatten. von Almagel, 1815, 16. Präsident, 1809, 10, 11, 12, 13, 34, 35, 36.
 Alois Ruppen, von Balen, 1817, 18, 29 und 30. Präsident, 1814, 15, 16, 17.
 Peter Joseph Ruppen, von Grund, 1821, 22, 35, 36. 43, 44. Präsident, 1806, 7, u. 1808.
 Johann Baptist Ruppen, Sohn, von Fee, 1823, 24, 31, 32, 39, 40. Präsident, 1808, 9, 10, 11.
 Alois Sndermatten, von Almagel, 1825, und 26.
 Franz Kalbermatten, von Almagel, 1833, 34, 41, 42, 48, 49. Präsident 1830, 31, 32, 33.
 Alois Zurbriggen, 1837, 1838, 45, 46. Präsident von Balen 1838, 39, 40, 41. Notar, Mitglied des Großen Rathes 1840 — 1847. Zehnenpräsident-Statthalter und Vize-Präsident des Bezirkgerichtes Visp.
 Alois Supersaro, von Fee, 1847, Präsident

- 1838, 39, 40, 41, 42. Suppleant-Mitglied des Großen Rathes, Hauptmann.
H. Alois Benek, von Grund, 1850, 51. Präsident, 1839, 40, 21, 42, 47.
-

7' Die übrigen Präsidenten seit 1800.

a) A l m a g e l.

- H. H. Peter Joseph Andenmatten, 1801, 2.
Peter Anton Andenmatten, 1803, 4.
Johann Joseph Zundermatten, 1805, 6, 7, 8.
Hauptmann.
Peter Joseph Andenmatten, 1814, 15, 16
und 25.
Johann Peter Anthamatten, 1817, 18, 19
und 20.
Johann Anton Andenmatten, 1821, 22, 23
u. 24.
Johann Joseph Anthamatten, 1826, 27,
28, 29.
Franz Unterdembiel, 1837, 38, 39 40.
Peter Joseph Andenmatten, 1841, 42, 47,
48, 49.
Moriz Kalbermatten, 1843, 44, 45, 46.
Johann Peter Andenmatten, 1850, 51.

b) B a l e n.

- Joseph Anton Ruppen, 1800, 1.
Johann Andenmatten, 1802, 3.
Johann Peter Zurbriggen, 1804, 5, 6, 7.

55. Johann Joseph Ruppen, 1808, 9, 22, 23.
Johann Anton Burgener, 1910, 11, 12, 13.
Johann Peter Andenmatten, 1818, 19, 20
u. 21.
Johann Peter Zurbriggen, 1824, 25, 26,
u. 27.
Franz Benek, 1828, 29, 30, 31, 32, 33.
Peter Joseph Andenmatten, 1834, 35, 36
u. 37.
Alois Burgener, 1842, 43, 44, 45.
Joseph Anton Ruppen, Sohn, 1846, 47,
48, 49, 50.

c) F e e.

- Peter Joseph Ruppen, 1800, 1, 2, 3.
Lorenz Kalbermatten, 1804, 5, 6, 7.
Joseph Anton Supersaro, 1812, 13, 14, 15.
Joseph Ignaz Jmseng, 1816, 17.
Johann Baptist Supersaro, 1818, 19, 20,
u. 21.
Franz Supersaro, 1822, 23, 24, 25, 34, 35.
Joseph Ignaz Jmseng, Sohn, 1826, 27, 28,
29, 36, 37.
Peter Jos. Supersaro, 1830, 31, 32, 33.
Franz Suppersaro, 1843, 44, 45, 46, 47.
Alois Jmseng, 1848, 49, 50, 51.

d) G r u n d.

- Johann Benek, 1800, 1, 2, 3. Kastlan zu
Niedergestelen.
Johann Peter Bilgischer, 1804, 5.

- H. H. Johann Peter Ruppen, 1809, 10, 11.
Peter Joseph Ruppen, 1812, 13, 14, 15.
Johann Peter Andenmatten, 1819, 20, 21
u. 22.
Joseph Zurbriggen, 1823, 24, 25, 26.
Franz Andenmatten, 1827, 28, 29, 30.
Joseph Ruppen, 1831, 32, 33, 34.
Franz Joseph Venetz, 1835, 36, 37, 38.
Moiſ Anthanmatten, 1843. 44, 45, 46.
Moriz Zurbriggen, 1848, 49.
Franz Venetz, 1850.
Johann Peter Zurbriggen, 1851.
-

Sinnstörende Druckfehler.

Seite. Zeile.

1	10	v. oben, statt	h	lies:	h.
3	14	»	»	weis,	»
4	9	»	»	h,	»
5	13	»	»	Zahrhundertern,	l. Zahrhundertes.
7	3	»	»	weis,	lies: weisf.
»	17	»	»	Cherpentier,	»
9	2	unten	»	weis,	»
10	6	oben	»	h,	»
»	13	unten	»	der Bergp.	»
12	8	oben	»	Urbewohner	»
13.	5,	5	unten	»	h,
»	4	»	»	ein,	»
»	2	»	»	weswegen,	»
15	13	oben	»	in,	»
»	14	» Nach dem Worte Vorrede, sind die Worte einzuschreiben: Einige werden sagen, ich habe zc.			
16	4	oben,	»	h,	»
»	8	»	»	eingewichen,	»
»	»	»	»	hierorte,	»
»	20	»	»	genant,	»
20	7	»	»	Ein,	»
25	11	»	»	Zermniggern	»
26	1	unten	»	Hasenried,	»
28	2	»	»	in Wort,	»
33	7	»	»	Moosgusser,	»
35	8	oben	»	Thäler,	»
38	5	»	»	angrenzenden	»
41	12	» Nach dem Worte: Bisp, ist einzuschreiben. abgeschlossen.			
»	16	»	»	Markugnaga	»

E. 3.

42	21	von oben	statt ihrer,	lies: der.
47	4	unten	zu streichen das Wörtlein:	hohe.
61	9	"	statt dieser Gotteshäuser,	lies: dieses Gotteshauses.
64	5	"	"	Hoh, lies: Holze.
66	66	oben,	zu lesen, Krankheit,	im Thale der Seitensich genannt.
76	3	"	statt Matmargjen,	lies: Matmargsee.
78	12	unten	" Joh. P. Nuppen,	fiel todt J. P. Unterdembiel.
82	5	"	Den Todfall 1793, 17. Okt. berichte wie folgt:	1793, 17. Okt. ist Joh. Jos. Burgener an der Eivinen über Felsen herunter gefallen und gestorben. — Dann-sehe zu: 1794, 6. Mai, ist Joseph Burgener, von Bidermatten, Gewaltshaber in den Gisen, vom Pferde gefallen und gestorben.
95	10	oben	zu streichen das Wort:	ansehnliches.
102	16	unten	statt, Wandershaus,	lies: Kandershaus.
"	18	"	"	Gut, " Gut.
104	15	oben	"	Wingisch, " Wiegisch.
105	4	unten	"	Kaplan, " Kastellan.
106	17	oben	"	Thalwald, " Thälwald.
109	12	"	"	Oktober, " November.
127	4	unten	"	au, " auf.
131	9	oben	"	Unträglische, " Unträglische.
132	20	"	"	konische, " konische.
135	7	"	"	Zensenwinen, " Zensewinen.
"	28	"	"	Thalwaldji, " Thälwaldji.
154	9	"	"	Maiggerthal, " Meiggerthal.
155	20	"	"	Durchdränge, " Durchgänge.
159	1	"	"	Stadelgrat, " Nadelgrat.
"	3	"	"	Brücke, " Lücke.
143	1	"	"	Rosboenhorn, " Rosbodenhorn.
"	18	"	"	Zensenwiuenberg, " Zensewinenberg.
147	22	"	"	der ersteren, " des ersteren.

S. 3.

105	3	oben	statt Zellbach,	lies:	Fällbach.
151	24	"	" dem,	"	den.
153	9	"	" Hagelgrunde,	"	Thalgrunde.
154	5	"	" 2 G.,	"	12 G.
155	6	"	" Kopf,	"	Kapf.
»	11	"	" 10 H.,	"	16 H.
157	7	"	" Weiggerli,	"	Weiggerli.
»	12	"	" Simisinnen,	"	Simisinnen.
»	22	"	" 6 H.,	"	6 G.
159	18	"	" Mesotyz,	"	Mesotyp.
160	29	"	" vorersten,	"	raresten.
161	3	"	" zngeschrieben,	"	zuzuschreiben.
»	18	"	" Muscheln,	"	Muscheln.
164	Von 1730 bis 1739, statt 183 (Knaben)			lies:	103 gebahren.
»	"	1740	" 1749, "	186 (Zahl)	" 189 "
»	"	1820	" 1829, "	115 (Gesammtzahl)	151 gestorben.
»	"	1840	" 1849, "	148	" " 184 "
165	In der Gemeinde Balen, statt 226, lies: 225 Gebäude.				
»	Der Absatz: Zum genauen Verständniß zc., ist der Tabelle von Seite 164 anzureihen, und soll hier übergangen werden.				
168	1	oben,	statt ihm,	lies:	im.
»	4	"	" seiner Arbeit,	"	seiner Arbeit.
170	2	unten	" 1297,	"	1298.
174	19	oben	" 1027... Spurten,	"	1827... Courten.



